

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. Verantwortlich: Albert Panitz, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Biedan, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Panitz & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. Fernsprechnummer: 1111. Postzeitungsliste 2. Nachtrag. Seite 110. Bezugspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,50 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig. Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10spaltige 27 Millimeter breite Normalzeile beträgt 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 1/2 Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreispaltige 20 Millimeter breite Werbefläche beträgt 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzverdrängungen keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 33.

Magdeburg, Dienstag den 9. Februar 1926.

37. Jahrgang.

Der Narr von Rom.

Mussolini braucht Ablenkung.

Über den Brenner hinweg klingen Trompetenstöße und Säbelgerassel. Italiens Diktator Mussolini hat am Sonnabend in der Kammer seinen närrischen Drohreden der letzten Zeit eine neue, frechere angefügt. Herausfordernd hat er u. a. erklärt: „Man hat von einem Boykott der italienischen Waren und einem Boykott der deutschen Reisenden nach Italien gesprochen. Was kümmert uns das? Wir werden gastfrei bleiben, auch wenn man diese Gastfreundschaft mißbrauchen sollte. Aber wenn dieser angekündigte Boykott praktisch konkret würde und eine stillschweigende Duldung der deutschen Regierung erführe, dann könnten wir sehr ruhig mit Boykott im Quadrat antworten; auf Repressalien mit Repressalien dreifacher Art.“

Nach der Versicherung, daß er von der Italienisierung Südtirols trotz aller Proteste keinen Strich abweichen werde, jagte Mussolini: „Neulich erhielt ich eine faschistische Zeitung, die die sechspaltige Ueberschrift trug: „Niemand wird Italien seine auf dem Brenner aufgefahrene Fahne streichen.“ Ich habe dem Chefredakteur das Blatt zurückgeschickt, nachdem ich quer darüber geschrieben hatte: „Italien wird nicht nur niemals seine Fahne auf dem Brenner streichen, es wird vielmehr, wenn nötig, diese

Fahne auch über den Brenner tragen.“

Die letzten Sätze der Rede lauteten: „Meine Rede bedeutet eine politische und diplomatische Stellungnahme. Ich hoffe, daß sie an richtiger Stelle richtig verstanden wird, damit die italienische Regierung nicht zu konkreten Antworten gezwungen ist, die sie geben würde, wenn die deutsche Regierung eine direkte Verantwortung für Geschehenes oder was noch in Deutschland geschehen könnte, übernehmen würde.“

Diese Sprache Mussolinis erinnert an die Wilhelms II. vor dem Kriege. Und wie dieser, ist auch Mussolini geeignet, die ganze Welt in Unruhe zu versetzen. Und doch sind seine Fanfarenstöße nur der Deckmantel für innerpolitische Furcht. Trotz Faschismus in Reinkultur, oder gerade deswegen, ist die italienische Wirtschaftslage nicht zu beheben. Die uniformierten Faschisten hungern genau so wie die nichtuniformierten und wie das übrige Volk. Aber Murren seiner eignen Anhänger schäme kann der Diktator nicht gebrauchen. Da sucht er nach Ablenkung, richtet die Blitze über den Brenner, heßt gegen das Ausland, um die

faschistische Diktatur retten zu können.

In einem Artikel, der schon vor der letzten Drohrede Mussolinis geschrieben war, zeigt unser römischer Korrespondent klar und treffend, welchen Motiven diese Gebreden des römischen Narren entspringen. Er schreibt:

Die italienische Presse hat vor einigen Tagen die Erlaubnis erhalten, Lärm zu schlagen über die von deutscher Seite an der italienischen Politik in Südtirol geübten Kritik. Sie hat diese Gelegenheit mächtig benutzt und man sah schon Deutschland im Geiste von italienischen Heeren überschwemmt. Einige Duzend Studenten haben in Rom vor der deutschen Botschaft Nabaugemacht, dann auf dem Corso etwas getobt. Am Tage darauf kam Gegenstand von oben und jetzt spricht kein Mensch mehr von der Sache, obwohl man in römischen Betrieben unter faschistischen Drohungen mehrfach deutsche Arbeiter und Angestellte entlassen mußte und weiter entlassen muß.

Der Faschismus, der Meister in der Spiegelschere ist, dreht nun die Sache so: „Die Deutschen wenden sich gegen die faschistische Regierung, weil sie in ihr Italiens wahre Kraft und kommende Größe sehen; die ganze deutsche Kritik beweist nur, daß uns das Ausland um Mussolini und seine Bewegung beneidet.“ Der wirkliche Anlaß, die Deutschen knebelung in Südtirol, verschwindet im Hintergrunde, in bezug auf sie sagt man nur: „Das geht nicht die Deutschen, das geht höchstens die Oesterreicher etwas an.“

Es mag dahingestellt bleiben, ob in einer Situation, wie wir sie heute in Italien haben, ein Eingreifen in dem angeregten Sinne — Boykott des Landes durch die Touristen, der Waren durch die Konsumenten — irgendeinen praktischen Erfolg für die Südtiroler zur Folge haben kann; denn das Schicksal der Südtiroler ist heute das Schicksal aller nichtfaschistischen Italiener.

Wenn sich der Südtiroler wie unter feindlicher Besatzung fühlt, so geht es dem Bollblutitaliener ebenso. Der Faschismus hat Form, Methode und Geist der Fremdherrschaft. Kommt das dem Ausland zum Bewußtsein, so

kann das den gefnebelten Massen nur zum Segen gereichen. Solange aber vereinzelt Schichten eines Staates das italienische Regime auf Grund seines Verhaltens gegen die Deutschen angreifen, liefern sie dem Faschismus nur eine erwünschte Gelegenheit zu feuerspeienden Prahlereien. Man wird zwar nicht gerade bis Berlin Feuer speien und das Imperium ausdehnen, aber man hält sich einstweilen an die „Emigranten“ oder richtiger: an ihr Hab und Gut.

Das Gesetz gegen die Emigranten ist inzwischen auch im Senat verabschiedet worden: un verändert, aber doch verschlechtert. In der Kammer hatte der Justizminister Rocco noch erklärt, in den weniger schweren Fällen die Beschlagnahme zugunsten der Kinder an Stelle der Einziehung treten zu lassen; im Senat sagte er dann, das wäre zu kompliziert. Eine Hauptfrage wäre überhaupt, was man mit dem Besitztum machen würde. Wir glauben, die Opferwilligkeit der Faschisten und deren vorzüglicher Appetit werden dem italienischen Staat die Sorge abnehmen, wie seinerzeit bei der Veräußerung der übriggebliebenen Kriegsmaterialien. Die ersten Namen der Proskriptionsliste sollen sein: Ritti, der Priester Sturzo, Salvemini, Donati, die Pariser Korrespondenten Ratoiti und Campolongo, der Londoner Korrespondent Crespi, Ricciotti Garibaldi u. a. m.

Im Ausland soll man nicht vergessen, daß man dem Faschismus gar keinen größeren Gefallen tun kann, als ihm eine

Ablenkung von den inneren Angelegenheiten

zu bieten. Es geht im Lande etwas zu dreckig zu. Giunta ist wieder zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt worden, obwohl gegen ihn die Staatsanwaltschaft einen Antrag gestellt hat zum strafrechtlichen Vorgehen als Auftraggeber eines verjuchten Mordes. Die Kammer hat dem Antrag nicht stattgegeben und fand, daß Giunta bei diesem Vorleben viel eher an den Präsidententisch der faschistischen Kammer als vor die Geschwornen gehörte. Dann hat man die römische Abteilung des Zentralverbandes der italienischen Gasarbeiter aufgelöst, über 20 000 Lire in bar beschlagnahmt und diese, die die Arbeiter zu ihrer moralischen und materiellen Erholung aufgebracht hatten, zu Bettelgrochen gemacht: sie werden künftighin das Kapital einer Darlehnskasse der früheren Gewerkschaftler bilden! Im Hafen von Genua, der von einem Konjunktium verwaltet wird, hat der Präsident die Entlassung aller der Arbeiter verfügt, die „durch ihr Benehmen oder durch ihre Kundgebungen bei der Arbeit oder außerhalb der Arbeit sich im Gegensatz zu der allgemeinen Politik der Regierung setzen und dadurch die regelmäßige Arbeit im Hafen stören oder stören könnten“. Weiter soll Mussolini die Erlaubnis zum Abwürgen des Wighblattes „Der Gelbschnabel“ gegeben haben, und der erste Prozeß wegen „Majestätsbeleidigung Mussolinis“ auf Grund des Gesetzes über die Stellung des ersten Ministers hat einem gewissen Mino aus Biella 6 Monate Gefängnis eingetragen, weil er ein kommunistisches Flugblatt, das nicht gut von Mussolini sprach, von der Post abgeholt hatte.

Kurz gesagt, im Lande sieht es so aus, daß es schon besser ist, wenn die Leute

durch deutschenfeindliche Studententravalle

abgelenkt werden. Wohl versucht man die Menschen durch die offizielle Presse mit der Milch frommer Denksart zu füttern. Nachdem man erst das amerikanische Schuldenabkommen in den Himmel gehoben hatte, will man jetzt im Ernst glauben machen, England hätte 85 Prozent seines Guthabens nachgelassen. Wir sind aber „Antinationale“, wenn wir nicht an die 85 Prozent glauben und sind es doppelt, wenn wir laut sagen, was alle flüstern: daß Italien sich in London verpflichtet haben soll, im Fall eines britisch-türkischen Konflikts 500 000 Mann zu stellen.

Italien leidet nach diplomatischen Zwischenfällen. Mussolini sagt, dieses Jahr würde das „napoleonische Jahr des Faschismus“ werden. Wenn diese Worte einen Sinn haben sollten, so kann es kein anderer sein als der, daß im Jahre 1926 die auswärtigen Kriege einsetzten werden. In solchen Situationen ist mit dem Boykott durch ein Land wenig getan. Matteotti hat in Brüssel wenige Wochen vor seiner Ermordung gesagt: „Sorgt dafür, daß Ihr die Freiheit behaltet; das ist das Beste, was Ihr für uns tun könnt.“

In der Tat: ein frei und demokratisch regiertes Europa braucht nicht durch Zeitungsaufäufe den Boykott zu organisieren, um das faschistische Italien durch einen Sanitätskur von den wirrlichen Suburbandern abzuheben. — Des „Regimes“ zum Ausgangspunkt jeder kommenden

Regierungsparteien und Fürstenabfindung.

Das Grundgesetz einer Politik, die sich vom Verstand leiten läßt, heißt: Setze nicht alles auf eine einzige Karte, denn du hast verspielt, wenn sie nicht sticht. Von diesem Gesichtspunkt aus kann es uns nur erwünscht sein, wenn eine Aenderung der Gesetzgebung das deutsche Volk dagegen schützt, das Opfer einer ungünstigen Rechtslage zu werden, falls der von uns beantragte Volksentscheid in der Fürstenfrage wider Erwarten gegen uns und damit zugunsten der Fürsten ausfallen sollte; denn ohne eine solche Gesetzesänderung würde das Scheitern unserer Aktion zur Folge haben, daß auf Grund meist recht zweifelhafter Titel von den Gerichten ein wertvolles Vermögensstück nach dem andern den deutschen Vätern abgesprochen und als Fürsteneigentum anerkannt werden würde.

Der Gesetzentwurf der Regierungsparteien hat zum Ausgangspunkt die Erkenntnis, daß die Auseinandersetzung der Länder mit den Fürsten zum mindesten keine rein zivilrechtliche, sondern in hohem Maße

eine politische Angelegenheit

ist. Die deutschen Fürsten haben zu allen Zeiten, namentlich aber in der absolutistischen Periode, in der ihr Wille Gesetz war, gern die Klinke der Gesetzgebung ergriffen, um aus Landeseigentum Privatbesitz zu machen. Auch den Regierungsparteien ist der Gedanke unerträglich, Rechte der Fürsten anzuerkennen, die aus Unrecht geboren sind. Auch sie empfinden ferner Scham bei der Vorstellung, daß in einer Zeit tiefster allgemeiner Verarmung einige wenige Familien von dem ausgepowerten deutschen Volk mit vielen Hunderten von Millionen Mark ausgestattet werden sollen. Aus beiden Gründen wollen sie die Abfindung der Fürsten nicht nach dem geschriebenen „Recht“, sondern nach der Billigkeit bestimmen lassen.

Diese Anschauungen und Bestrebungen der Regierungsparteien haben indessen in ihrem Gesetzentwurf einen sehr unvollkommenen Ausdruck erfahren. Diesem Entwurf kann, wie die Antragsteller selbst anerkennen, der Einwand der Verfassungsänderung genau mit demselben Recht entgegen gestellt werden wie dem Antrag Rocco, der dahin geht, den Ländern die Ermächtigung zu erteilen, die Auseinandersetzung mit den Fürsten

unter Ausschluß des Rechtsweges

durch Gesetz zu regeln. Wenn sich die Mittelparteien schon dem in ihren Augen gewiß gewichtigen Vorwurf aussetzen, daß sie zum Nachteil der Fürsten die Reichsverfassung umgestalten wollten, so ist nicht abzusehen, weshalb sie sich nicht auf den Boden des Antrags Rocco gestellt haben. Sie würden dann das Ziel eines billigen Ausgleichs weit sicherer erreicht haben als durch die Einsetzung eines Reichs-sondergerichts; denn die Mehrheitsverhältnisse in den deutschen Parlamenten schließen es aus, daß irgendein Landesgesetz auf die entschädigungslos Entzignung auslaufen würde. Vielmehr würde für die bürgerlichen Mehrheiten der Landtage die Herbeiführung einer beiden Teilen billigen Lösung der Auseinandersetzungfrage der leitende Gesichtspunkt sein. Weshalb soll, wenn die Frage der Abfindung als eine in hohem Maße politische anerkannt wird, ein ausschließlich oder doch überwiegend aus Richtern bestehendes Gremium (nur die beiden von den Parteien bestimmten Mitglieder des Sondergerichts würden der Richtereneigenschaft entbehren können) die Höhe und die Beschaffenheit der an die Fürsten zu machenden Zuwendungen bestimmen! Zu der Entscheidung darüber, welche Summen diesen eine im pekuniären Sinne würdige Lebenshaltung ermöglichen, bedarf es keines Richterpruchs, und die Leistungsfähigkeit der einzelnen Länder, die, wie aus § 5 Nr. 5 des Entwurfs der Regierungsparteien sich ergibt, zu berücksichtigen ist.

Können die Landesparlamente besser beurteilen

als noch so hervorragende Juristen.

Wer steht ferner den Regierungsparteien dafür, daß die Richter des Sondergerichts, auf deren Auswahl sie keinen unmittelbaren Einfluß haben, von den den Fürsten günstigen Vorurteilen frei sein werden, die in einer Fülle von Erkenntnissen der ordentlichen Gerichte zutage getreten sind, von jenen Erkenntnissen also, die die Antragsteller gerade von der Notwendigkeit eines gesetzgeberischen Eingriffs des Reiches überzeugt haben! Die Auswahl der Personen bedeutet hier viel, wenn nicht alles, und es könnte sich bitter rächen, wenn man diese Tatsache nicht beachtet.

Unbegreiflich ist weiter, daß, wenn man sich schon zu der Erkenntnis durchgerungen hat, die Billigkeit statt

Kredite für den Häuserbau.

Das Reichsarbeitsministerium hat eine Denkschrift ausgearbeitet, in der eine Belebung des deutschen Baumarcktes durch Zuführen von Krediten in die Bauindustrie beabsichtigt wird. Die Denkschrift errechnet, daß in Deutschland augenblicklich 600 000 Wohnungen fehlen. Dazu tritt ein jährlicher Neubedarf von 150 000 Wohnungen. Auf Grund der vorläufigen Wohnungsprogramme werden aber höchstens 90- bis 100 000 Wohnungen gebaut.

Die Denkschrift erkennt ganz richtig, daß die Hemmnisse für eine umfassende Belebung des deutschen Baumarcktes in einem Umfang, der zugleich eine Ankurbelung anderer Wirtschaftszweige bedeutet, in dem Mangel an Baufinanzialien begründet liegen. Aus der Mietzinssteuer stehen heute, nach Abzug des Teiles im Steueraufkommen, der für Verwaltungs- oder andere Zwecke verwendet wird, rund 500 bis 600 Millionen Mark für den Baumarck zur Verfügung. Vor dem Kriege flossen aber über die Immobilienkredite aus Realrediten dem Baumarck 1200 Millionen Mark zu, während in den beiden Jahren nach der Stabilisierung aus dem Realredit nur ungefähr 350 bis 400 Millionen Mark für den Baumarck erübrigt werden konnten.

Der Reichsarbeitsminister schlägt nun vor, den Unterschied zwischen der für eine umfassende Belebung des Baumarcktes erforderlichen und der aus dem deutschen Realredit zur Verfügung stehenden Summe — schätzungsweise 1 1/2 Milliarden für die beiden nächsten Jahre — durch Auslandshypotheken zu beschaffen. Im übrigen werden Vorschläge für die Vergütung dieses Auslandskredits aus der Hauszinssteuer gemacht.

Es handelt sich also hier um Pläne, die in letzter Zeit in Fachkreisen eifrig erörtert worden sind. Hier wurde u. a. auf die Gefahr aufmerksam gemacht, daß durch die vom Arbeitsministerium vorgeschlagene Herabsetzung von Auslandskrediten bedeutende Summen, die späterhin für unsere Wirtschaft eine arge Belastung bedeuten, immobilisiert werden.

Wie der „Soz. Pressebericht“ erfährt, werden die Gewerkschaften schon in den nächsten Tagen in einer Besprechung mit der Regierung zu der Denkschrift des Arbeitsministers Stellung nehmen.

Preußischer Landtag.

Der Preußische Landtag beschloß am Sonnabend zu Beginn der Sitzung, daß der Gemeindeforschungsausschuß auch die Haltung der Staatsanwaltschaft im Falle Pannier nachprüfen soll.

Die Einzelberatung in der zweiten Lesung der Städteordnung wird dann zu Ende geführt. Im Anschluß daran stimmt das Haus einer vom Ausschuß empfohlenen Entschließung zu, die die baldige Vorlegung einer Novelle zum Kommunalbeamtengesetz fordert. Die Novelle soll der Stärkung des Berufsbeamtenstandes dienen, d. h. die Gemeinden sollen grundsätzlich alle geeigneten Stellen in Beamtenstellen umwandeln und die Dauerangestellten in das Beamtenverhältnis überführen. Weiter wird das Staatsministerium ersucht, über die Rechtsverhältnisse und die wirtschaftlichen Auswirkungen der Gemeindegliederungsvermögen für das gesamte preußische Staatsgebiet dem Landtag eine Denkschrift vorzulegen.

Im weiteren Verlauf der Beratungen wird von den sozialdemokratischen Abgeordneten Peters (Hochdorn) und Frau Wohlgemut auf die

Notlage der erwerbslosen Landarbeiter

hingewiesen. Peters betont, wenn die Landarbeiter auf dem Lande bleiben sollten, müsse man auch dafür sorgen, daß sie durch die Wintermonate kommen.

Abg. Frau Wohlgemut begründet einen sozialdemokratischen Antrag, der vom Staatsministerium fordert, sich bei der Reichsregierung für die Gleichstellung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter mit den Industriearbeitern in der Erwerbslosenfürsorge einzusetzen.

Das Haus stimmt hierauf einer Entschließung zu, die scharfe Einschränkung der Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Ausländer verlangt.

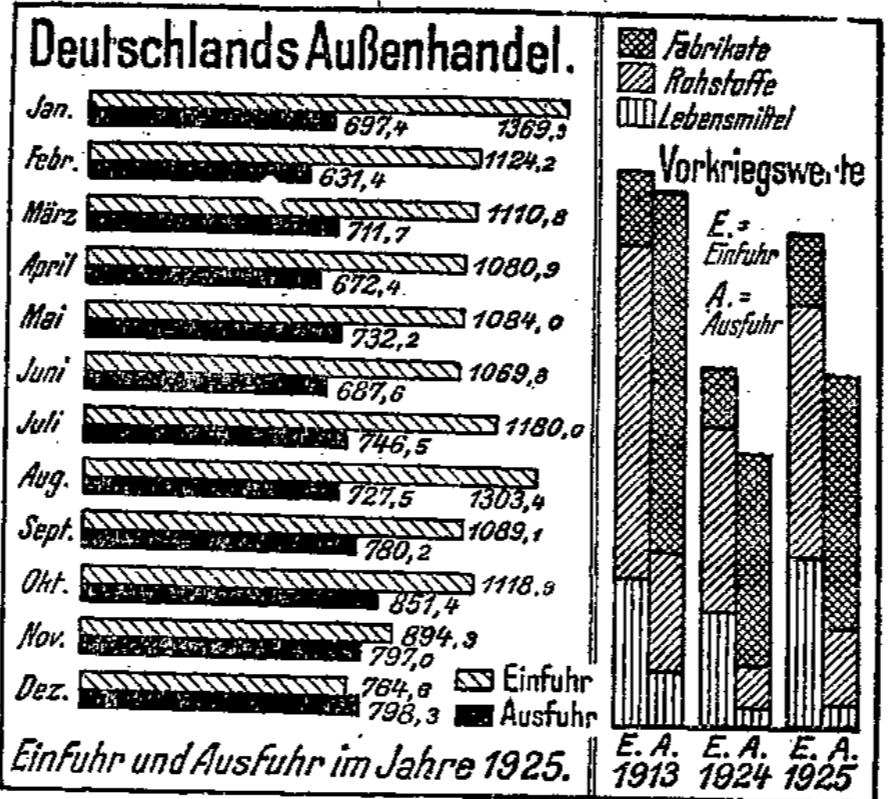
In Beantwortung einer Großen Anfrage der Demokraten zur Anliegsiedlung erklärt ein Regierungsvertreter, die gegen die Landesforstverwaltung erhobenen Vorwürfe seien unbegründet. Das gehe schon daraus hervor, daß von 1919 bis 1924 insgesamt 110 447 Ansetzeln etwa 119 527 Hektar Land zur Verfügung gestellt worden sei.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr; erste Beratung der Gebäude-Entschuldigungssteuer (Hauszinssteuer).

Deutschlands Außenhandel.

Das Statistische Reichsam veröffentlicht das Gesamtergebnis des deutschen Außenhandels für 1925, das ein Schlaglicht auf die Wirtschaftslage Deutschlands wirft. Der Wert der Einfuhr betrug 42,4 Milliarden Mark, der der Ausfuhr 38 Milliarden Mark, das ergibt einen Einfuhrüberschuß von 3,8 Milliarden Mark (1924 2,7 Milliarden Mark). Von den Monaten des Jahres 1925 hat nur der Dezember einen Ausfuhrüberschuß gebracht; nur dieser Monat hatte eine aktive Handelsbilanz aufzuweisen. Der Einfuhrüberschuß des Monats Dezember konnte auch nur erzielt werden durch die starke Drofflung der Rohstoffeinfuhr, die naturgemäß auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten ist.

In unserer Statistik geben wir eine Uebersicht der Entwicklung des deutschen Außenhandels im Jahre 1925. Ein Bild zeigt, wie stark in den einzelnen Monaten die Einfuhr die Ausfuhr



übersteigt. Interessant ist auch der Vergleich der Zahlen in der rechten Hälfte der Tabelle. Es sind hier die Außenhandelsresultate der Jahre 1924 und 1925 mit denen des Jahres 1913 zu vergleichen, d. h. die wirklichen Zahlen der beiden letzten Jahre sind auf den Vorkriegswert umgerechnet. Die Teilung von Einfuhr und Ausfuhr in die drei wichtigsten Handelsgruppen (Lebensmittel, Rohstoffe, Fabrikate) läßt einen Vergleich zu, der bei aufmerksamer Betrachtung mehr sagt, als lange wirtschaftspolitische Artikel. Jedenfalls zeigt auch das Studium unserer Statistik, daß die internationale Wirtschaftsverbändigung unbedingt weitere Fortschritte machen muß, wenn nicht Deutschlands Außenhandel und damit seine Industrie und Lebenshaltung des schaffenden Volkes noch schwere Einbuße erleiden soll.

Die Sa'chen vollgesteckt.

Aus Moskau wird gemeldet, daß auf Verlangen des Exekutivkomitees der Komintern eine Prüfung des Rassenbestandes vorgenommen wurde, wobei ein Fehlbetrag von 600 000 Kubel festgestellt worden ist. An der Unterschlagung sind Angehörige von Sinowjew beteiligt, die in der Abteilung für den fernem Osten tätig waren.

In der Verwandtschaft des Herrn Sinowjew scheint die Kleptomane ganz besonders zu grassieren. So wurde kürzlich bei einer Revision zweier von Anverwandten Sinowjews verwalteter Güter im Petersburger Gouvernement eine ganze Reihe von Mißständen festgestellt. Eine Untersuchung mußte eingeleitet werden, damit die Schuldigen kriminell belangt werden können. Der festgestellte Schaden beträgt etwa 800 000 Rubel.

Das Magdeburger Kommunistenblatt schilderte kürzlich recht rührend die Anpruchslosigkeit und Bedürfnislosigkeit von russischen Kommunisten in Lemtern. Wie sie fast für den gleichen Lohn arbeiten wie der letzte Arbeiter. Wenn's allerdings so gemacht wird wie oben geschildert...

Notizen.

Neuer Verteidiger des Fememörders. Wie Rechtsanwalt Löwenthal mittelst, ist ihm jetzt von dem verurteilten ehemaligen Feldwebel Stein die Vollmacht zur Uebernahme der Verteidigung erteilt worden. Ob schon der Landgerichtsdirektor Bomde zunächst jede Sprecherlaubnis verweigerte, wurde ein Gerichtsfunktionär zu Stein in die Zelle geschickt, um den Verur-

Theater, zu der Größe aufzuwachsen, die Ihnen ihr zugebach hat: zu der echt weiblichen Größe der Duberin, die vom Geliebten verlassen, den ungeliebten Gatten in ihren Armen sterben sieht und bei dem Letzten, der ihr geliebten, ihrem Sohne, nur die Wahl hat, ihn im Wahnsinn langsam verrecken zu sehen oder ihm die „Sonne“ zu geben: den erlösenden Tod, wie sie ihm einst das verfluchte Leben geschenkt hat. (Damit wird übrigens eine neue, sehr schwerwiegende Frage angeschnitten: Sind wir berechtigt, einem Menschen auf dessen Bitte den erlösenden Tod zu geben? Das Gesetz hat dafür nur ein schroffes Nein! Aber unser Gefühl entscheidet anders.) Das volle Ausmaß der Mißbegierde freilich, der wir zutrauen könnten, daß sie dem eignen Kind aus selbstverleugnender Liebe das erlösende Gift reicht, erreichte die Leitfigur nicht. Aber sie war echte Seele und Mütterlichkeit und fand viel feine, fließende Uebergänge; das Organ, die Figur, die Hände, paßten zu dem Bild einer Frau, die viel überstanden, und doch streng und mit ungewöhnlicher Fassung überstanden hat. Sie und Robert Garrißon vom Deutschen Theater, der den Tischer Engstrand gab, waren die besten Sprecher. Zugleich war dieser rothaarige Schleicher scharf umrissen und mit behaltendem Humor durchtränkt; selbst das steife Bein gehörte durchaus zu dem Bilde des Menschen, der durch Hinterhältigkeit weismacht, was ihm die Natur vorenthalten hat — man denke an Richard 3.

Und Moissi selber, dem zuliebe doch wohl die meisten gekommen wären? Der war sicher die größte Enttäuschung. Eine Reihe fein ausgelegelter Einzelzüge, die das Krankheitsbild des Paralytikers zusammenfassen sollten — aber die Nähe war begehrend, weil der Faden fehlte, der alle diese mimischen Verlen hätte aufreihen können: die Empfindung. Das war kein Hilfloser, dem Lobe gezeichnet und nur frampfhaft sich dagegen anlehnender junger Mensch — er dachte immer wieder an sein schönes lächelndes Organ und ließ es immer wieder strömen und glänzen. Deltamierende Kranke sind fehl am Orte. Man darf eben nicht Virtuosen sein, wo man Diener sein sollte — Diener nämlich am Werke. Diesem Werk ist am allerwenigsten gebietet mit solchen Regiemädchen wie dem Herbegetrappel der abgehenden Revue und dem sensationell breitgetretenen Schluß, der dazu herhalten muß, Herrn Moissi pathologische Mimik glänzen zu lassen. Wir werden nie vergessen, wie einst Lothar Mühlberg in „Kora“ einen Rückenmarkskranken herköpfer. Aber Lothar Mühlberg scheint für die Intendanz des Stadttheaters nicht in Betracht zu kommen...

teilen um seine Meinung zu fragen. Zum Ueberfluß wurde Stein auch noch einem Richter zur Vernehmung vorgeladen und als er auch dabei darauf bestand, einen neuen Verteidiger zu bekommen, wurde endlich dem Rechtsanwalt Löwenthal Zutritt zu seinem Mandanten gewährt. Troß Bombe!

Waffen in Versammlungen. Der Berliner Polizeipräsident Grzeffski wendet sich aus Anlaß der in letzter Zeit äußerst zahlreichen Zusammenstöße zwischen Anhängern verschiedener politischer Richtungen in einem Aufruf an die Bevölkerung, in dem angekündigt wird, daß die Polizei neuerdings angewiesen ist, gegen dieses politische Randalwesen und jählos vorgzugehen. Unter keinen Umständen werde geduldet, daß politische Meinungsverschiedenheiten auf der Straße mit Gewehr- und Schußwaffen ausgetragen werden. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die Beteiligung an einer Versammlung nur unbeschaffen gestattet ist und ein Waffenbesitz nicht zum Waffentragen in einer Versammlung berechtigt.

Erzherbis „Inspektionsreise“. Der amnestierte Hochverräter Erzherbis mit Stab befindet sich gegenwärtig auf einer großen Inspektionsreise durch Nordwestdeutschland. Alle Wiking-Bünde sind signalisiert, um ihn feierlich zu empfangen. Am Mittwoch traf er von Hamburg kommend in Bremen ein, um die dortigen Verbände zu besuchen. Hierbei hielt er eine Rede, in der er erklärte, er habe jetzt eingesehen, daß man mit Gewalt und Waffen dem deutschen Volke den deutschen Gedanken nicht einschümmern dürfe. Dies sei nur zu erreichen durch Kameradschaft und Pflege des deutschen Gemüts. Jeder Putz müsse daher auf das schärfste abgelehnt werden. Es komme jetzt einzig und allein auf die Bindung der deutschen Seele an. Man wird gut tun, diesen sanften Tönen zu misstrauen. In irgendwo spukt ein Verbot der militärischen Organisationen herum.

Generalantwort Dittmanns. Die Polemik gegen die Dittmann-Proschüre und das Verbot von dem angeblichen Verbot der Schrift hat eine große Zahl von Zuschriften an den Abg. Dittmann ausgelöst, die im einzelnen nicht beantwortet werden können. Den Anfragern sei mitgeteilt, daß die Broschüre in neuer Auflage im Buchhandel erschienen und überall zu erhalten ist.

Starke Verstimmung in Washington. Die starke Verstimmung, welche die auf Betreiben Frankreichs erfolgte Vertagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Washington ausgelöst hat, veranlaßte die französische Regierung, ihren Botschafter zu beauftragen, bei dem Präsidenten Coolidge vorstellig zu werden, um diesem die Gründe darzulegen, die die französische Regierung zu ihrem Vorgehen bestimmt haben. Welchen Grad der amerikanischen Unmut über das Vorgehen Frankreichs bereits angenommen hatte, zeigt eine Meldung des „Petit Parisien“, dessen Korrespondent ausdrücklich unterrichtet, daß der Schritt des Botschafters glücklicherweise einer Situation ein Ende machte, die bereits geradezu das Ausmaß eines diplomatischen Zwischenfalls angenommen hatte.

Depeschen.

Kabinettsentscheid zur Völkerverbündnote.

Ab. Berlin, 8. Februar. Das Reichskabinet ist heute vormittag um 11 Uhr zusammengetreten, um den letzten endgültigen Beschluß über die Absendung der Anmeldeurkunde zu fassen.

Mussolini-Debatte im Reichstag.

Ab. Berlin, 8. Februar. Der „B. Z.“ am Mittag zufolge ist es nicht ausgeschlossen, daß die Regierungsparteien eine gemeinsame Interpellation über die Rede Mussolinis einbringen werden. Die Interpellation wird vermuthlich durch Sonderfragen einzelner Parteien noch ergänzt werden. Die Regierung wird also spätestens bei der Beratung über das Auswärtige Amt Gelegenheit haben, zur Rede Mussolinis Stellung zu nehmen.

Das Ausland zur Mussolinirede.

Ab. London, 8. Februar. Alle Morgenblätter bringen ausführliche Berichte über Mussolinis Rede.

„Reinminister Gazette“ sagt in einem Leitartikel, Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund werde nicht nur ein sichtbares Zeichen seiner Wiedergelassung zur Gemeinschaft der Nationen auf dem Fuße der Gleichberechtigung sein, sondern Deutschland werde auch imstande sein, seine Stimme von Genf aus über alle Fragen von internationaler Bedeutung und über Dinge, die es selbst unmittelbar berühren, hörbar zu machen. Auch eine Quelle der Reibung, wie der angebotene gegenseitige Boykott wegen Sibirien, müsse offenbar vom Völkerverbund erzwungen werden. Es sei eine schleunige Untersuchung der Rechte des deutschen Teiles der Bevölkerung unter dem Versailler Vertrag am Platze.

„Daily Express“, der stets die Locarnopolitik Chamberlains bekämpft hat, schreibt in einem Leitartikel, wer bei dem Streit zwischen Deutschland und Italien im Rechte sei, darum handle es sich jetzt nicht. Wäre Italien vollkommen im Rechte und Deutschland vollkommen im Unrecht, dann würde dies noch nicht den brutalen Ton, den Mussolini gewählt habe, oder die Drohung, die seine Worte einschließen, rechtfertigen. Eine solche Haltung sei vielleicht des italienischen Diktators würdig, des großen italienischen Volkes aber sei sie unwürdig.

Ab. Paris, 8. Februar. Die Rede Mussolinis wird nicht von der gesamten Presse besprochen. Die Regierungsprelle lehnt sie ab. So schreibt „Deuxième“: Es ist wahr, daß Mussolini 200 Deutschen von Tirol verboten hat, ihre Sprache zu sprechen. Es ist auch wahr, daß er geschworen hat, sie zu italianisieren. Die Widersprüche sichten — Deutsche heute, Slawen morgen und auch die französische Bevölkerung im Tale von Vois — heißt Irredenta schaffen.

Der sozialistische „Peuple“ urteilt: Mussolini bedroht jetzt Deutschland mit Krieg. Man kann nicht den Frieden organisieren, wenn man fortgesetzt vom Kriege spricht.

„Impartial Français“ schreibt: Mussolini hat eine Rede gehalten, in der er sich sehr beleidigend gegen Deutschland geäußert hat. Aber was er jetzt tut, ist ja kein erster Versuch. Man kennt ja Tiume, wo der Duce in den Fußstapfen d'Annunzios wandelte. Anerkennung zollen Mussolini der reaktionäre Gaulois und der radikale Sonne Libre.

Neue Offensive Abd el Krim's.

Ab. Paris, 8. Februar. Dem „Petit Parisien“ wird aus Nabat berichtet, verschiedene Nachrichten lassen auf eine demnächstige Offensive Abd el Krim's schließen, die hauptsächlich an der französischen nördlichen Linienseite unternommen werde. Die Rupturen hätten in der Nähe des ehemaligen Postens von Torguist Truppen zusammengezogen und wurden von dieser Stelle aus anzugreifen. Die Unterbefehlshaber Abd el Krim's und sein Bruder versuchten, die Stämme aufzuwecken, die am Rande der französischen Einfluszone leben, so die Beni Urtogel, deren Raub sich zwar unterworfen habe, während der Stamm selbst seinem Führer nicht gefolgt sei.

Türkisch-dänischer Freundschaftsvertrag.

Ab. Angora, 8. Februar. Die Parlamentskommission für auswärtige Angelegenheiten hat den türkisch-dänischen Freundschaftsvertrag angenommen.

Ueberfall in Damaskus.

Ab. Paris, 8. Februar. Eine von den Morgenblättern veröffentlichte Agentenmeldung aus Beirut besagt, daß ein Trupp von ungefähr 150 Aufständischen in Damaskus eingedrungen und durch französische Truppen angegriffen worden sei. Die Aufständischen hätten 15 Vermundete. Zwei weitere Aufständische seien verendet in die Hände der Franzosen gefallen. Die Franzosen hätten keine Verluste zu verzeichnen gehabt.

Schuld und Sühne umgeschmolzen, und herumgruppiert um diese grauenhafte Schicksalsverkettung, die doch ganz ungesucht, ganz alltäglich ist, ein wahrer Rattenkönig von Heuchelei und Verlogenheit: Gespenster der Vergangenheit, die die einzige Aufrechte und Redliche in dieser Sumpfatmosphäre, Frau Alving, die Witwe des an der Syphilis elend zugrunde gegangenen Kammerherrn, mit einer wohlthätigen Stiftung bannen möchte, die aber mit eben diesem Wohl zusammen in Flammen aufgehen. Wieder weiß der nordische Herzenmeister — was alle seine Nachahmer nicht mehr verstanden haben — die Wirklichkeit zum Symbol zu verdrängen, das Symbolisch-Epische ganz zwanglos in den Alltag hineinzu spielen zu lassen. Sei, wie das Minderkum und alle die frommen Augen, die die Kirche um die bürgerliche Ehe gemoben hat, im Rauch dieses auf einem Schwindel gegründeten Myths des Kammerherrn Alving aufgehen! Wie ist es nur möglich, daß von einem Pastor Wanders, einem salbungsvollen Diktator, und seinem Drahtzieher, dem gerissenen, augenverblenden Tischer Engstrand, Espigalissen in Innerer Mission, heute noch, ein Menschenalter nach Erscheinen dieses Dramas, auch nur ein Hund einen Wisen Brot nimmt? Wie stehen diese Burgen vor uns da!

Eine ganz einheitliche, geschlossene Vorstellung dieser scharfen Anlage, die Ihnen gegen die bürgerliche Gesellschaft geschleudert hat — wie prächtig ist allein das Wort der Frau Alving, die sich beschuldigt, einen „gefallenen Mann“ geheiratet zu haben, nur um einen entsprechend höheren Kaufpreis, als er dem Gatten ihres schwangeren, des „gefallenen“ Dienstmädchens, von dem Verführer geboten worden war — wäre eine künstlerische und soziale Tat zugleich. Aus ersten Berliner Schauspielern müßte sich mühelos eine Truppe von fünf Personen zusammenstellen lassen, die würdig wäre, diese Tat zu vollbringen. Man hätte wohl etwas Derartiges erwartet, denn das Wilhelm-Theater war zum Brechen voll am Sonntag. Aber leider mußten wir eine Enttäuschung erleben. Alexander Moissi hatte kein erstklassiges Ensemble zusammengestellt: die Vertreter des Pastors Wanders und der Regine, beides Mitglieder des Theaters in der Königsgrüner Straße, waren durchaus unzureichend. Das war Krönung, aber keine Hauptstadt: der Pastor sprach beständig im Flüsterston, von dem man die Hälfte überhaupt nicht verstand, und die Regine krächzte im Affekt und wußte vor allem den Uebergang von der schönen Unterwürfigkeit zum feinen Auftrumpfen nicht glaubhaft zu machen.

Dagegen bemühte sich Melitta Leithner vom Sings-

W W W W W

Weisse Weberei Waren Wochen

Vorteilhafte Kaufgelegenheit für Neuanschaffung u. Ergänzung!

Berichtigen Sie die
Juni-Ausstellung!

Unsere bewährten Marken

Baumwollwaren

zu außerordentlich billigen Preisen!

Handtuch mittelfädige Qualität, ca. 80 cm breit Meter	50	Louisianatuch Seinerfaser, gute mittelfädige Ware, Rippenbreite, ca. 80 cm Meter	95	Gerstenkorn-Handtuch weiß mit roter Kante, gerfa 45 cm breit Meter	55
Handtuch feinfädige gute Qualität, ca. 80 cm breit Meter	70	Louisianatuch (Seinerfaser), gute mittelfädige Ware, Deckbetbreite, ca. 130 cm Meter	1.60	Gerstenkorn-Handtuch Halbleinen, gerfa 45 cm breit Meter	68
Renforcé feinfädige gute Qualität, ca. 80 cm breit Meter	85	Bettsatin feinfädige, gute Qualität, Rippenbreite, ca. 80 cm Meter	1.40	Drell-Handtuch Halbleinen, gerfa 48 cm breit Meter	1.20
Renforcé feinfädige Ware für bessere Seibwäsche, ca. 80 cm breit Meter	1.05	Bettsatin feinfädige, gute Qualität, Deckbetbreite, ca. 130 cm Meter	2.40	Drell-Handtuch Reinleinen, gerfa 48 cm breit Meter	1.35
Madapolam für leichte Seibwäsche, ca. 80 cm breit Meter	1.05	Bettdamast gute Qualität, in verschiedenen Mustern, Rippenbreite, ca. 80 cm Meter	1.90	Jacquard-Handtuch gefärbt und gebändert, ca. 49x100 Stück	85
Linon (Seinerfaser), mittelfädige Ware, für alle Wäschezwecke, ca. 80 cm breit Meter	95	Bettdamast gute Qualität, in verschiedenen Mustern, Deckbetbreite, ca. 140 cm Meter	3.25	Jacquard-Handtuch gefärbt und gebändert, ca. 49x100 Stück	98
Handtuch extra feinfädige Ware, für Herren-Hemden, ca. 80 cm breit Meter	1.40	Tischtuch Halbleinen Jacquard, prima Qualität, ca. 130x130 Stück	4.80	Jacquard-Handtuch Halbleinen, gefärbt und gebändert, ca. 49x100 Stück	1.20
Küperbarchent feinfädige gute Qualität, für alle Regligeweide, ca. 80 cm breit Meter	80	Tischtuch prima Reinleinen, Sternmuster, ca. 130x160 Stück	5.80	Jacquard-Handtuch prima Halbleinen, gefärbt und gebändert, ca. 49x100 Stück	1.45
Croisé-Finette feinfädige Qualität, ca. 80 cm breit Meter	95	Servietten Halbleinen Jacquard, prima Qualität, ca. 60x60 Stück	85	Gerstenkorn-Handtuch Halbleinen, gefärbt und gebändert, ca. 47x100 Stück	98
Croisé-Finette prima feinfädige Qualität, für alle Regligeweide, ca. 80 cm breit Meter	1.20	Servietten prima Reinleinen, Sternmuster, ca. 60x60 Stück	95	Gerstenkorn-Handtuch gute Qualität, gefärbt und gebändert, ca. 47x100 Stück	75

10-Meter-Stücke Handtuch feinfädige, gute Qualität, Marke „E.G.“ Stück M.	7.80	10-Meter-Stücke Renforcé feinfädige, gute Qualität, Marke „Florida“ Stück M.	10.80
10-Meter-Stücke Handtuch mittelfädige, prima Qualität, Marke „S. G. prima“ Stück M.	9.80	10-Meter-Stücke Renforcé prima feinfädige Qualität, für bessere Seibwäsche Marke „Eggelflor“ Stück M.	13.50

Besonders günstige Angebote in Kleiderstoffen

Wollene Kleiderstoffe in modernen Mustern, Rip, Ottomane, Gaborine, Popeline, Marocain, Selbstfärb M. 16 00 13 50 11.50 8.90 7.20 4.90 bis	2.75	Voll-Voile prima Schweizer Qualitäten, ca. 112/115/100 cm breit Meter M.	2.80 5.85 bis	1.45
Tupier-Stoffe und Seibstoffe Meter M.	2.00 1.65 1.35 bis	Panama-Rips für Hemden und Einlässe Meter M.	2.25 1.55 bis	1.35
Leise MARCINI gute waschbare Qualitäten, doppelfärbt Meter M.	4.75 3.25 bis	Weiße Strickstoffe mit feinen Effekten, für Kostüme und Pullover, ca. 140 cm breit Meter M.		15.50

Weberwaren Br - Weg 58-60

Viegfried Gohn

Heinrich Wandt begnadigt.

Der Schriftsteller Heinrich Wandt, der im Dezember 1923 durch den Strafsenat des Reichsgerichts wegen Landesverrats und Gehelei zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist jetzt vom Reichspräsidenten begnadigt worden.

Wandt war seinerzeit angeklagt und verurteilt worden, weil er ein ihm angeblich zugeordnetes Dokument über die Aussage eines belgischen Kriegsgefangenen aus dem Jahre 1916 einem belgischen Journalisten ausgehändigt haben soll. In dieser angeblichen Ausgehändigung, die übrigens von Wandt bestritten wird, hat das Reichsgericht „diplomatischen Landesverrat“ erblickt.

Am 11. wird zu der Begnadigung Wandts ein Kommentar gegeben, aus dem hervorgeht, daß der Gnadenakt des Reichspräsidenten in erster Linie aus politischen Gründen, und zwar mit Rücksicht auf die durch die Ungeschicklichkeit des Reichsgerichts herbeigeführten Leiden des Verhältnisses zwischen Deutschland und Belgien, ausgelöst worden ist. Es heißt dort:

Dieser Verurteilung durch einen Gnadenakt des Reichspräsidenten, erschien die Begnadigung erwünscht, zumal auch seitens der belgischen Regierung zur Förderung der gegenseitigen Verständigung das belgische Urteil gegen deutsche Schutzpolizisten in der Angelegenheit der Tötung des belgischen Leutnants Craff einer Nachprüfung durch eine unter neutralem Vorsitz paritätisch zusammengesetzte Stelle zugeführt worden ist.

Was im Wege der Revision und der Wiederaufnahmeanträge der deutschen Justiz unmöglich war, ein offenkundiges Unrecht wieder gutzumachen, hat jetzt der Reichspräsident durch seinen Gnadenakt zu erreichen versucht. Die Tatsache, daß eine Anzahl deutscher Reichsminister sich für die Begnadigung einsetzte, stempelt den Schritt des Reichspräsidenten in erster Linie politischen Akt.

Noch nicht entlassen.

Der demokratische Berliner „Montag-Morgen“ meldet: Der Schriftsteller Heinrich Wandt, dem gestern nach drei Jahren Haft durch den Reichspräsidenten auf dem Wege der Begnadigung der Rest seiner Strafe erlassen wurde, wird noch immer im Moabiter Untersuchungsgefängnis festgehalten. Die Leitung des Untersuchungsgefängnisses hat noch immer „amtlich“ keine Kenntnis von dem Gnadenakt des Reichspräsidenten, ebenso übrigens Wandt selber, dem erst sein Verteidiger im Laufe des heutigen Tages davon Mitteilung machte. Infolgedessen steht auch noch nicht fest, wann Wandt aus der Haft entlassen werden wird.

Verantwortlich für die Verzögerung der Entlassung Wandts ist das Justizministerium, das bereits gestern aus dem Bureau des Reichspräsidenten von der Begnadigung Wandts verständigt wurde. Statt sofort dem Leiter der Moabiter Strafanstalt die Anweisung zur Entlassung Wandts zu geben, blieb der Akt unbearbeitet bei irgendeinem Ressort des Justizministeriums liegen. Keiner der verantwortlichen Beamten wollte Wandt zuliebe eine Viertelstunde seiner Sonntagsruhe opfern und auch der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Seel, war nicht zu bewegen, durch ein Telefongespräch nach Moabit die Entlassung Wandts zu verfügen.

Diese Verzögerung der Haftentlassung des Begnadigten ist nicht nur eine Rücksichtslosigkeit, sondern ein neuer Justizskandal. Auf einen mehr oder weniger scheint es verschiedenen Stellen nicht mehr anzukommen. Aber die Behandlung Wandts nach dem Gnadenakt daß so ganz in den Rahmen des „Fall Wandt“, ganz in den Rahmen der Landesverratsprozedur, ganz in den Rahmen der deutschen „republikanischen“ Justiz.

Erwerbslosenfürsorge im Haushaltsauschuß.

Im Haushaltsauschuß des Reichstags übten am Sonntag die sozialdemokratischen Abgeordneten Hoch und Aufhäuser bei der Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums Kritik an der Verwendung der Gelder der Sozialversicherung. So habe die Angestelltenversicherung den größten Teil des Sozialvermögens andern Zwecken als dem Wohnungsbau der Versicherten selbst zugeführt. Sie warfen die Frage auf, ob nicht auf gesetzmäßige Weise die Verwendung der Gelder für sozialen Hausbau und Umsiedlungen festgelegt werden könne, und wie es mit der Revision des Wahlrechts in der Sozialversicherung stehe.

Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums gab zu, daß der Kreditlehrer der Reichsversicherungsanstalt die sozialen Bedürfnisse besonders berücksichtigen müsse. Aber der Wille des Ministeriums finde seine Grenzen an der Selbstverwaltung und den verfügbaren Mitteln. Die Invalidenversicherung erübrige zurzeit etwa 50 Millionen, die zum Teil für sozialen Hausbau verwendet werden könnten. Eine notwendige Aufgabe sei die Förderung der sozialen Hygiene. Außerdem teile er mit, daß die Invalidenrente in der Industrie und in den Städten höher sei als die Armenunterstützung, nicht selten bis zu 50 Mark; auch auf dem Lande erhalte der Rentner mehr als er an Beiträgen gezahlt habe.

Ueber die Ausdehnung der Unfallversicherung sei eine Denkschrift angefertigt. Diese Frage werde auch im Senfer Abkommen über die Unfallversicherung geregelt, und es sei zu prüfen, was zweckmäßiger ist, die Ausdehnung der Unfallversicherung durch Gesetz oder durch Ratifikation des Senfer Abkommens.

Für unterstützende Erwerbslosenfürsorge sind im Haushalt 40 Millionen Reichsmark und für produktive Erwerbslosenfürsorge 60 Millionen Reichsmark eingeplant. Das Reich hat die Hälfte des notwendigen Fürsorgeaufwands zu tragen, der durch die Beiträge der Unternehmer und Arbeiter und die Gemeindebeiträge nicht gedeckt wird. Die Beihilfepflicht tritt ein, wenn in einem Beitragsbezirk mindestens zwei Wochen hindurch die höchst zulässigen Beiträge (3 Prozent des Grundlohns) erhoben worden sind. Dank der fortgeschrittenen Zusammenfassung der Beitragspflichtigen zu örtlichen Gefahren-

Volksbegehren und Volksentscheid.

Entstehung des Planes.

Aus dem Bureau des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei wird uns geschrieben:

Partei Vorstand und Reichstagsfraktion haben schon wiederholt Versuche unternommen, im Parlament eine Regelung der Fürstenabfindung zu treffen, stießen dabei aber immer auf Widerstände bei den übrigen Parteien. Nachdem in Preußen in der letzten Hälfte des Jahres 1925 ein neuer Vergleichsvorschlag zwischen dem preussischen Staat und den Hohenzollern dem Parlament vorgelegt wurde, mußten unsere Genossen zu diesem Vorschlag Stellung nehmen. Das führte zu einer neuen Erörterung auch in den Parteinstanzen der Organisation.

Am 8. Dezember 1925 beauftragte der Parteivorstand den Vorsitzenden der preussischen Landtagsfraktion, Genossen Heilmann, mit einem Referat über die Angelegenheit. Dabei wurde die Frage des Volksentscheids eingehend diskutiert. Die Notwendigkeit eines solchen Volksentscheids über die Fürstenabfindung ergab sich durch die Prozesse, die auch in andern Ländern von den ehemaligen Fürsten gegen die einzelnen Staaten angestrengt worden waren. Die Reichstagsfraktion wurde in der Sitzung des Parteiausschusses eruchtet, im Rechtsausschuß des Reichstags die Angelegenheit zu beschleunigen entsprechend den bereits früher durch die Fraktion eingereichten Anträgen und Vorlagen. Außerdem hat Genosse Dittmann am 8. Dezember 1925 im Parteiausschuß einen Vortrag gehalten über die technische Seite eines Volksentscheids in Deutschland. Die Vertreter der Bezirke erhielten den Auftrag, ihrerseits in allen Bezirken über die Tagung zu berichten und besonders über die Durchführung und Aussicht des Volksentscheids die Ansicht der Parteimitglieder festzustellen.

Der Parteivorstand hat sodann zum 19. Januar 1926 den Parteiausschuß einberufen, um zu der Frage endgültig Stellung zu nehmen. In seiner ersten Sitzung am 16. Januar beschloß der Parteivorstand einstimmig, an den Parteiausschuß den Antrag zu stellen, alle Vorbereitungen für die Durchführung eines Volksentscheids zur Fürstenabfindung zu treffen. Der Beschluß des Parteiausschusses vom 19. Januar erfolgte einstimmig.

Vermittlung der Gewerkschaften.

Da die Kommunisten durch einen Ausschuß bereits am 18. Januar einen eignen Entwurf beim Ministerium des Innern eingereicht hatten, wurde beschlossen, den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund zu ersuchen, als vermittelnde Instanz einzugreifen um zu erreichen, daß nur ein Gesetzentwurf zum Volksbegehren und Volksentscheid eingereicht wird. Der Parteiausschuß beschloß ausdrücklich, daß die Aktion für das Volksbegehren und den Volksentscheid von jeder beteiligten Organisation selbständig für das gemeinsame Ziel der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten geführt wird.

Unter dem Vorsitz eines Vertreters des Bundesvorstandes der Gewerkschaften kam dann nach gründlicher Beratung der bekannte gemeinsame Gesetzentwurf zustande. Er wurde veröffentlicht mit der Vereinbarung der Parteien und am 25. Januar im Ministerium des Innern eingereicht. In der damaligen Publikation wurde durch die drei Vertreter der Organisationen erklärt:

„Die beteiligten Organisationen werden die Aktion jede für sich selbständig führen. Sie sind sich jedoch einheitlich dessen bewußt, daß die gesamte Kräfte des werktätigen Volkes aufgeweckt werden müssen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Es gilt jetzt für jeden einzelnen, sein Bestes für diesen Sieg einzusetzen.“

Der Vertrag.

Nach der Einreichung des gemeinsamen Gesetzentwurfs traten Vertreter unserer und der Kommunistischen Partei zu einer Besprechung zusammen, um die organisatorischen und finanziellen Richtlinien festzulegen. Sie einigten sich auf folgende Punkte:

- 1. Herstellung und Finanzierung der Einzeichnungslisten sowie der erforderlichen Plakate mit dem Gesetzentwurf und der Aufforderung zur Einzeichnung erfolgt je zur Hälfte durch die Sozialdemokratische und Kommunistische Partei.
2. Die Einzeichnungslisten werden zentral hergestellt und an eine für jeden Bezirk vereinbarte Adresse geschickt. Der Versand an sämtliche Gemeinden hat von dort aus mittels Einschreibebrief oder gegen Rückquittung an alle Städte und Gemeinden zu erfolgen.
3. Die Plakatherstellung und -verbreitung erfolgt nach demselben Schlüssel durch beide Parteien. In den Bezirken erfolgt zwischen den beiden Parteien eine Verständigung über die zu bearbeitenden Gemeinden, damit doppelte Arbeit vermieden wird.

Damit wurde also bestimmt, daß die Kosten für die Herstellung der Listen, der dazu gehörenden Begleitschreiben und Ruberke und des einzigen gemeinschaftlichen Plakates je zur Hälfte getragen werden sollen. Daraus ergab sich ganz von selbst, daß die beiden Parteien je zur Hälfte dieses Material herstellen und auch selbst bezahlen. Also was sich aus den obigen Vereinbarungen automatisch in organisatorischer Beziehung von selbst ergibt, ist gemeinschaftlich nach Vereinbarungen zu regeln.

Darüber hinaus sind keine gemeinschaftlichen Aktionen zwischen beiden Parteien vereinbart. Die Agitation unserer

Partei für das Volksbegehren und für den später folgenden Volksentscheid sind von jeder beteiligten Korporation selbständig zu führen. Darunter fallen alle Aufrufe, Versammlungen und Demonstrationen.

Wenn die Kommunistische Partei draußen im Auftrage ihrer Zentrale anders verfährt, so entspricht das nicht den Abmachungen und braucht unsern Genossen in keinem Bezirk und keinem Orte Veranlassung zu geben, etwa in gleicher Weise gegenüber der andern Partei zu verfahren. Wir sind gewöhnt, zu dem zu stehen, was wir abmachen, und wir wissen, daß unsere Genossen genau so verfahren werden. Eine gemeinschaftliche Arbeit mit der Kommunistischen Partei ist schon deshalb unmöglich, weil während der ganzen Dauer der Vorbereitung für das Volksbegehren und den Volksentscheid innen- und außenpolitische Fragen von unserer Partei selbständig entschieden werden, und weil wir bei allen diesen Fragen im Gegensatz zur Kommunistischen Partei stehen. Für jeden Sozialdemokraten muß es selbstverständlich sein, die innere Geschlossenheit und Festigkeit der Partei und die Sammlung der Wählermassen in der Sozialdemokratischen Partei mit allen Kräften zu fördern.

Auslegung der Listen.

Bis zum 8. Februar werden von den Zentralen an die Bezirke die Einzeichnungslisten mit Begleitschreiben und Ruberke versandt. In den Bezirken sind alle Adressen mit der Anzahl der an die Gemeinden zu verschickenden Einzeichnungslisten bereitzustellen, damit an dem Tage, an dem das Ministerium des Innern den Termin der Einzeichnung für das Volksbegehren bekanntgibt, der Versand an die Gemeinden bewerkstelligt werden kann. Nach der Reichs-Stimmordnung sind alle Gemeinden verpflichtet, den Empfang der Listen auf Verlangen gegen Quittung zu bestätigen. Das ist aber nur da notwendig, wo die Listen persönlich abgegeben werden. Erfolgt der Versand per Post, so wird die Quittung der Post für die sichere Zustellung genügen. Die Gemeindebehörden sind zur Auslegung der Eintragslisten verpflichtet. Der § 76 der Stimmordnung besagt:

Unberzüglich nach Eingang der Vorbrücke hat die Gemeindebehörde in ordnungsgemäßer Weise bekanntzugeben, wo, an welchem Tage und zu welcher Tagesstunde die Unterschriften in die Listen eingetragen werden können. Die Bekanntmachung unterbleibt, wenn die Eintragslisten so spät eingehen, daß nach den örtlichen Verhältnissen von der öffentlichen Bekanntmachung kein Erfolg mehr zu erwarten ist.

Die Eintragungstage und Eintragungstunden sind so zu legen, daß alle Eintragungsberechtigten der Gemeinde die Möglichkeit haben, innerhalb der Eintragungsfrist sich in die Liste einzutragen. Dabei sind die beruflichen Verhältnisse der Einwohnererschaft tunlichst zu berücksichtigen. Fallen in die Eintragungsfrist Sonn- oder öffentliche Ruhetage, so soll auch an diesen Tagen Gelegenheit zur Eintragung gegeben werden. Die Gemeinden haben also in üblicher Weise, d. h. durch die zugelassenen Zeitungen die üblichen Bekanntmachungen zu erlassen oder durch Plakatausgang und Ausschellen den Termin bekanntzugeben, von welchem Tag an die Einzeichnungslisten und an welchen Stellen dieselben ausliegen.

Der Eintragungsschein.

So wie bei der Reichstagswahl kann ein Stimmberechtigter, wenn er während der Auslegungsfrist nicht in seinem Wohnort anwesend ist, sich vor der Abreise einen Eintragungsschein ausstellen lassen und an irgendeinem beliebigen Ort in Deutschland mit diesem Eintragungsschein in die Eintragsliste einzeichnen.

Außer den Einzeichnungslisten wird von beiden Parteien ein gemeinschaftliches Plakat herausgegeben, enthaltend die Aufforderung zur Einzeichnung für das Volksbegehren und den Text des eingereichten Gesetzes. Für die Arbeit, die durch den Versand der Plakate entsteht, muß in den Bezirken eine Verständigung mit der andern Partei erfolgen. Eine solche Verständigung dürfte sehr leicht und schnell zu finden sein. Vor allen Dingen haben unsere Organisationen dafür zu sorgen, daß der Versand der Einzeichnungslisten auf das allergeeignetesten erfolgt. Ebenso sind unsere Genossen verpflichtet, dafür zu sorgen, daß auch in den kleinsten Orten oder Gutsbezirken Plakate verteilt werden und die Bevölkerung auf die Einzeichnungslisten aufmerksam gemacht wird, weil nach den Erfahrungen allzu leicht die amtlichen Bekanntmachungen übersehen werden. Unsere ganze Arbeit muß darauf eingestellt werden, daß die ganze Bevölkerung für das Volksbegehren mobil gemacht wird und daß Millionen Wähler von ihrer politischen Pflicht Gebrauch machen, selbst darüber zu bestimmen, ob die Gelüste der Fürsten auf das Volksvermögen abgewehrt und abgewiesen werden sollen.

Der Parteivorstand hat bereits bei Beginn der Aktion unsere Bezirke verpflichtet, sofort Geldsammlungen einzuleiten, um die Organisation, der durch die Einleitung des Volksentscheids und die Durchführung desselben ungeheure Kosten entstehen, in den Stand zu setzen, die Aktion bis ins kleinste mit Erfolg durchzuführen.

gemeinschaften größeren Umfangs war es im letzten Rechnungsjahre möglich, die Beanspruchung von Reichsbeiträgen einzuschränken. Zur Deckung der Kosten der öffentlichen Notstandsarbeiten werden auch noch die Mittel des Beitragsaufkommens nach Möglichkeit herangezogen, vor allem, soweit es sich um Notstandsarbeiten von rein örtlicher Bedeutung handelt.

Daneben müssen für Arbeiten von größerem Ausmaß aber auch Reichs- und Landesmittel bereitgestellt werden. Der Betrag von 100 Millionen für die unterstützende und pro-

duktive Erwerbslosenfürsorge ist zu einer Zeit in den Etat eingeplant worden, als die Arbeitslosigkeit noch nicht solche ungeheuren Umfang angenommen hatte. Inzwischen hat das Reichsarbeitsministerium eine Erhöhung der Summen für die Erwerbslosenfürsorge beim Finanzministerium beantragt. Auch der Ausschuß war sich darüber klar, daß die einseitigen angelegte Summe von insgesamt 100 Millionen nicht ausreicht. Er bewilligte zunächst diese 100 Millionen unter dem Vorbehalt, sie bei den beiden Regierung zu ergänzen.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Jerichow 1.

Paragraf. Eine öffentliche Versammlung befasste sich mit der Gründung einer freiwilligen Feuerwehr. Gemeindevorsteher Genosse Schmidt wies auf die Bedeutung einer solchen Wehr hin. Zu einem kurzen Vortrag nahm dann der Kreisbrandmeister Steinbock (Wurg) das Wort. Auf die Anfrage, wer die Mittel zum Aufbau der Wehr gibt, wurde geantwortet, daß der Feuerwehrmann danach hinstreben soll, aus eigener Tasche die Kosten zu bestreiten, daß aber auf Unterstützung durch die Sozialität und die Gemeinde ebenfalls gerechnet werden könne. Eine Kommission von fünf Mann wurde gewählt, um die Gründung vorzunehmen. Einige Anmeldungen erfolgten sofort.

Stadtkreis Wurg.

Achtung, Genossen! Morgen (Dienstag) abend 8 Uhr, findet in Krauses Restaurant die Parteimitgliederbesprechung statt.

Bezirkskonferenz der Angestellten. In den Mauern unserer Stadt fanden sich 60 Delegierte des Zentralverbandes der Angestellten der Bezirkegruppe Altmark-Garz zur dritten Bezirkskonferenz ein. Begrüßungsreden hielten K. H. K. (Magdeburg), Kammler, Ziegler und Palm (Wurg). Im Geschäftsbericht wurde besonders auf die sozialen Fragen, Sonntagsruhe, die Arbeitszeit, rechtzeitiger Lohnschluß usw., eingegangen. Die Arbeitslosigkeit im Angestelltenberuf, die Gehaltsverhältnisse und die Schulung der Mitglieder zu überzeugten freien Gewerkschaftlern wurden erörtert. Es ist ein erheblicher Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Nach der Sonnabendtagung fand ein Begrüßungsabend statt, der gut besucht war und in harmonischer Weise verlief. Am Sonntag vormittag fand eine öffentliche Angeklagtenkundgebung statt, in der Gauleiter K. H. K. (Galle) über „Wirtschaftskrisis und Vereinigte Staaten von Europa“ sprach. Die vorzüglichen Ausführungen des Redners fanden bei der gut besuchten Versammlung starken Widerhall. In der Konferenz am Sonntag nachmittag wurde ein Antrag angenommen, den Ortsgruppen zu empfehlen, die Hälfte ihrer Ortsgruppenbestände der Hauptverwaltung zur Erwerbung von Erholungsheimen zur Verfügung zu stellen. Dann hielt Linke (Dejau) einen Vortrag über „Die werden wir bei der Jugend für unsere Organisation?“. Er gab dabei vielerlei Hinweise; in der Aussprache betonten die Delegierten die Wichtigkeit der Jugendfrage und sprachen im Sinne des Redners. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung und die Republik wurde die Tagung unter den Klängen des Liedes „Wam wir schreiten Seit an Seit“ geschlossen.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Groß-Ammensleben. Gemeindebevollmächtigter-Sitzung. Gemeindebevollmächtigter Betteer erstattete Bericht über das Friedhofstatut, das nach reger Aussprache einstimmig angenommen wurde, bis auf den § 16, der auf Vorschlag des Genossen Rothfahn bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt wurde. — Den Antrag des Hauptstadtdirektors Zinl, auf künftige Ueberlassung eines kleinen Teiles der Straße an seinem Grundstück, soll die Baukommission in einem nächsten Termin prüfen. Auf Anregung des Genossen Rothfahn soll ein, weil er sich unberechtigtweise an Grund und Boden der Gemeinde vergreifen hat, eine Buße von 10 Mark in die Armenkasse zahlen. Zum Antrag des Arbeiter-Turnvereins durch den Kreisjugendleiter auf Beschaffung von Turngeräten, führte Genosse Rothfahn aus, daß die Gemeinde für die Jugendpflege etwas tun müsse. Dem Ortsauschuss müsse ein Fonds zur Verfügung gestellt werden. Genosse H. Wejße schlug 150 Mark vor, was aber abgelehnt wurde; die Summe wurde dann auf 100 Mark festgesetzt. Genosse Rothfahn fordert die Gemeindebevollmächtigten auf, sich mit der Wohnungsfrage mehr zu befassen und ersucht den Gemeindevorsteher, als Vorsitzender der Wohnungskommission nachzugehen, wo noch Räume vorhanden sind, und daß die in der Liste als Wohnungsuchende eingetragen Personen am ersten berücksichtigt werden.

Althaldensleben. In fall Ein kaufmännischer Angestellter von hier verunglückte beim Radfahren, indem er vom Fahrrad stürzte und sich einen Beinbruch zuzog. Der Verunglückte hatte an die Lenkstange ein Paket gehängt, welches beim Fallen zwischen Weide und Lenkstange kam. Hierdurch kam der Fahrer aus dem Gleichgewicht, bevor die Gewalt über sein Rad und verunglückte.

Neuhaldensleben. Im Arbeiter-Bildungsanschuß überprüfte Genosse Feldmann über die Veranlassungen, deren Besuch im allgemeinen als befriedigend zu bezeichnen ist. Einige Gewerkschaften haben Zusätze gegeben. Im Februar und März sollen noch drei Vorträge über Gemeindepolitik stattfinden. Als Referenten sind dazu die Genossen Hennberg und Otto Dae (Magdeburg) in Aussicht genommen. Am Freitag den 12. Februar findet in Neuhaldensleben ein Wahlvorbereitung über die drei Wahlkreise Hamburg, Lübeck, Bremen statt, der auch in Althaldensleben gezeigt wird. Es wurde beschlossen, den nächsten Frauenunterstützungsbund durch die Vorträge der Genossen Schneider zu beschließen. Die Reichsbannerkameraden werden dazu eingeladen, damit sie Hamburg, wohin

sie zum Bundesfest fahren, im Lichtbild fernlernen. — Das Arbeitersekretariat weist darauf hin, daß die Sprechstunden täglich von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr, Sonnabends von 11 bis 2 Uhr stattfinden. Sonntags bleibt das Sekretariat geschlossen. Wer nur des Sonntags kommen kann, der muß vorher schreiben, und Rückporto beifügen; damit er Antwort bekommen kann und sich keinen unnötigen Weg macht. Schriftliche Auskünfte werden nur gegeben, wenn die Anfrage den Stempel der Organisation trägt und Rückporto für die Antwort beigelegt ist.

Kreis Salze.

Barby. In f. u. g. An der Böttcherschen Gasse ist täglich das Stelldichein der schulentlassenen Jugend. Nicht nur, daß von den dort Versammelten der Verkehr auf dem Bürgersteig behindert wird, die Vorübergehenden werden auch mit Nebenarbeiten und Nachrufen belästigt und beschöndert. Es wird Zeit, daß dieser Unfug aufhört. — Der neue Bauplan für das Gelände vor dem Bahnhof liegt im Rathaus aus. Allmählich setzt er sich in die Wirklichkeit um. Wieder ist ein Neubau auf dem Siedlungslande errichtet worden, so daß sich Westbarby immer ansehnlicher macht. — Arbeitslosenzahl. Auch in der letzten Woche ist die Arbeitslosenzahl etwas heruntergegangen. Sie ist aber mit 145 immer noch deutlich genug, um das allgemeine und das heftige wirtschaftliche Elend zum Ausdruck zu bringen. Noch schlimmer als Barby ist Groß-Mosenburg dran, das mit seiner bedeutend geringeren Einwohnerzahl eine ebenso hohe Arbeitslosenziffer wie Barby besitzt. — Von unserm Auto omnibus. Wir freuen uns, daß wir endlich die glückliche Verbindung mit Schönebeck haben, und freuen uns noch mehr, daß sie ausgiebig benutzt wird. Nur ist es für die Mitreisenden fatal, wenn der alte Kasten plötzlich ausfällt und man nicht vorwärts und rückwärts kann. Es fehlt den kleinen Leuten an Geld und Zeit, um in Schönebeck zu übernachten, und die Chauffee von Schönebeck nach Barby ist besonders für Frauen viel zu lang. Noch ärgerlicher ist es, wenn der Omnibus zu früh abfährt und Reisende zurückläßt. — Fleischpreise. Schon öfter ist an dieser Stelle auf die hierigen hohen Fleisch- und Wurstpreise hingewiesen worden. Nicht nur, daß die Schwächer verschleuderte Preise nehmen, einige sind immer um 10 und 20 Pfennig teurer als der Magdeburger Wochenmarkt; solche Forderungen sind recht bitter für Verbraucher, die in solcher Zeit der Not und der Arbeitslosigkeit mit Pfennigen rechnen müssen. — Reichsbannerfest. Am 28. Februar wird die republikanische Einwohnerfeier zum 2. Geburtstag des Reichsbanners eingeladen werden. Unsere Parteigruppe wird sich stark daran beteiligen; Kamerad Karstadt wird die Festrede halten. Ein gutes republikanisches Programm ist aufgestellt. In seinem Mittelpunkt steht die Aufführung eines Festspiels. — Ortsauschussführung. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Wilhelm Strube (Fabrikarbeiter), 2. Vorsitzender Robert Rejchle (Metallarbeiter), Kassierer Wilhelm Gräßhof (Metallarbeiter), 1. Schriftführer Franz H. H. (Eisenbahner), 2. Schriftführer Schulte (Fabrikarbeiter), Revisoren Fritz Hochgräbe (Bauhandwerker) und Robert Rejchle (Metallarbeiter). Die Einrichtung einer Bibliothek für den Ortsauschuss der freien Gewerkschaften von Barby und Umgebung wurde beschlossen.

Sangermünde. ☐ Öffentliche Volksbücherei

Knabenstraße Lindenstr. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr.

Stadtkreis Haldensleben.

Die Ortsgruppe des Rentnerbundes, die natürlich aus sonst recht arbeitsfähigen Bürgern besteht, ist auf einmal recht radikal geworden. In der letzten Versammlung wurde über das „ominöse Anwerbungsgebot“ hergezogen, das die Deutschnationalen auf dem Gewissen haben. Dann kam, ganz naheliegender, die Fürstenabfindung zur Sprache. Während man die Rentner mit 2 1/2 v. S. abspießt, werde in der Fürstenabfindung bis zu 50 v. S. verlannt. Wenn den Fürsten mehr als 2 1/2 v. S. gegeben werde, mühten auch die Rentner mehr bekommen. Somit wäre das alles „himmlsgütig“. Die Rentner haben sich schon so oft hinteres Licht führen lassen, daß wir auch diesmal glauben, ihre Einsicht und Enttäuschung wird nicht lange dauern. Wir werden's ja sehen beim bevorstehenden Volksentscheid über die Fürstenabfindung, ob sich die Rentner da in die Karten eintragen werden, um gegen die Ungerechtigkeiten Front zu machen.

Der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamts hielt eine Sitzung ab, die von den Vertretern fast vollzählig besucht war. Der Vorsitzende, Bürgermeister Genosse Klees, gab einen Überblick über die in den letzten Wochen ergangenen bedeutungsvollen Verhandlungen der Verhandlung über die Erwerbslosenfürsorge. Hauptstück ist die Möglichkeit der Bezeichnung von der Beitragsleistung etwas erweitert worden. In allen Zweifelsfällen, in

den über die Beitragsfreiheit Streit besteht, entscheidet das Versicherungsamt. Eine andere Verordnung richtet für das Gebiet des ganzen Reiches eine Beitrags- und Leistungsgemeinschaft ein. Ein Teil aller eingehenden Beiträge ist für Zwecke des Reichsausgleichs an die Reichsarbeitsverwaltung in Berlin abzuführen. Damit wird der Beitrag der arbeitenden eingetragenen ist, einheitlicher. Von größerer allgemeiner Bedeutung ist, daß nun auch für alle Angestellten, die der Angestelltenversicherung unterliegen, die Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge besteht. Damit werden alle Angestellten mit einem Gehaltsbezug bis 500 Mark monatlich erfasst. Die Beiträge sind an die Krankenkasse zu entrichten, bei der die Angestellten für den Fall der Krankheit pflichtversichert wären, wenn ihr Arbeitsverdienst nicht über die Grenze der Krankenversicherungspflicht hinausginge. Bei der Berechnung der Beiträge wird die obere Grenze der Krankenversicherungspflicht (225 Mark monatlich) als wirklicher Arbeitsverdienst zugrunde gelegt. Die Arbeitgeber haben die nötigen Meldungen sofort bei der zuständigen Krankenkasse zu bewirken. Hieraus wurde der Haushaltsplan des Arbeitsamts auf das Etatsjahr 1926/27 beraten. Er schließt in der von den Landesstellen vorgenommenen Erhöhung der Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge, die zurzeit 8 v. S. des Durchschnittslohns betragen. Demzufolge ist auch die Beitragseinnahme mit 268 760 Mark eingeleitet worden. Dazu kommt der Zuschuß aus der Provinzialausgleichskasse mit rund 200 000 Mark. Hierbei ist zu bemerken, daß ein Teil der erwähnten Beitragseinnahme an die Provinzial- und Landesausgleichskasse geht, der dann wieder in der Form der Zuschüsse zurückfließt und ebenfalls in Einnahme erscheint. Die Gesamtsiffer der Einnahme ist deshalb künstlich erhöht. Die tatsächlichen Aufwendungen des Arbeitsamts betragen nur etwa 300 000 Mark, wovon etwa 220 000 Mark auf Erwerbslosenfürsorge entfallen. Es sind dann noch als Ausgaben eingeleitet 20 000 Mark Krankentagebeiträge für Erwerbslose, 20 000 Mark Zuschüsse zu Notstandsarbeiten, 10 000 Mark Darlehen zu Notstandsarbeiten usw. Für die Verwaltung sind rund 16 000 Mark vorgesehen. Mehr noch als in andern Haushaltpänen sind hier die Ziffern unerschöpfliche Schätzungen. Gehen doch die Gesetze der Erwerbslosenfürsorge gänzlich vom Grad des Wirtschaftslebens ab, der nicht im Voraus feststeht. Der Haushaltsplan wird noch allen beteiligten 18 Gemeinden vorgelegt. Sodann wurde die vom Magistrat beschlossene Dienstordnung für die Angestellten des Arbeitsamts besprochen. Es sollen bis zur nächsten Sitzung einige Abänderungswünsche formuliert werden. Weiter wurde über Notstandsarbeiten verhandelt. Auf Anweisung der Regierung wurde hinsichtlich der Arbeiten bei der Straße Leber dem Damentor beschlossen, daß der Zuschuß aus der Erwerbslosenfürsorge nicht das einjährige, sondern nur das einfache der erprobten Erwerbslosenfürsorge betragen soll. Wegen der Zuschüsse zur Pflasterung der Stadtfurter Höhe wurde die Beschlussfassung ausgesetzt.

Ulmart.

Flechtingen. Es wird besser. Die Erwerbslosigkeit in unserm Ort ist ja nun so gut wie beendet, da die Flechtinger Steinbrüche ihren Betrieb wieder voll aufgenommen haben. Ihnen folgten am Montag die Brauware-Steinbrüche Gebrüder Weiler. Es verbleiben nur noch drei Unterjünglingspflanzungen. — Arbeiter-Gesangverein Liederkrang. Die Generalversammlung war gut besucht. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt: Genosse Ernst Jordan, Vorsitzender; Genosse Friedrich Eibe, Kassierer; Genosse Otto Jordan, Schriftführer. Das Wintervergnügen findet am 6. März im „Deutschen Hof“ statt. Zur Bezirkskonferenz wurde G. Riemann delegiert. Die Teilnahme am Gaujünglingsfest Pfingsten in Magdeburg ist vorgesehen. Die Abendstunden sind jetzt regelmäßig Montags im Ederbüchsen Gasthaus. — Er kann keinen Sozialdemokraten sehen. Der Reichstrugwirt hat sich abfällig geäußert über die Sozialdemokraten; er würde nicht mehr wohl und froh, wenn solche Leute bei ihm verkehrten. Genossen, merkt es euch, falls ihr mal zum Sonntagsausflug nach Flechtingen kommt, daß ihr dem Herrn Gastwirt nicht auch auf die Herzen fällt. — Die Frau- und Lauensuche greift nun doch weiter um sich, so daß die Ortsperre verfügt wurde.

Salzweil. Die Mißpaga. Ein großzügiges Bauprogramm hat sich die Mißpaga für 1926 gestellt. Die Leistungen des Jahres 1925 berechtigten zu der Hoffnung, daß es in Erfüllung geht. Das Gelände am Kreis-Krankenhaus wird also in aller nächster Zeit noch mehrere der gesunden und lustigen Wohnungen bekommen und durch die hübsche Ausführung dieser Reihenhäuser zu einem der saubersten Stadtteile werden. Im Interesse der zahlreichen Arbeitslosen ist es zu begrüßen, daß die Mißpaga durch Bewegung von etwa 2000 Kubikmetern Erde Arbeitslosigkeit schaffen will. Neben diesen Ausschachtungsarbeiten wird wohl in nächster Zeit mit den Vorarbeiten für den Bau der für 1926 vorgesehenen Anzahl Häuser begonnen werden. Man rechnet damit, etwa 50 Häuser schaffen zu können. Die in der letzten Stadtorbenerhebung genehmigten Geländeankäufe der Mißpaga bestätigen diese Annahme. Alles in allem hat die Mißpaga ihren gemeinnützigen Charakter beweisen können; sie hat volle Ergütensberechtigung erlangt.

Die Passion.

Roman von Clara Siebig.

(Kl. Fortsetzung.)

Siebzehntes Kapitel.

Wenn Frau Wejße doch schon da wäre! Aber die war in Italien für den ganzen Winter. Eva hatte zu Weihnachten ein Paket von ihr empfangen, durch das Mädchen, das in der Gravenwollstraße wohnte. Es hatte sie nicht so sehr gefreut, als wenn Frau Wejßes liebe Hände es selber hätten packen können. Das Paket war schwer. Das hat mich gnädig Frau für Sie ausgelegt, das soll ich an Ihnen schicken. Und bei den Sachen lag ein kleines Büchlein — gemalter Romanroman mit Bildern, darüber geschrieben ein Stern — „Fröhliche Weihnachten!“

Man, fröhlich war Weihnachten nicht gerade gewesen, obgleich Eva von Grete und ihrem Mann mehr gekostet erhalten hatte, als sie erwarten durfte für die lange Zeit, in der sie davon erst bei dem kleinen Felix gewesen war. Lange Eva sogar hatte ihr einen Taler in die Hand gedrückt. „Nicht Dir ein Vergnügen haben, Eva!“ Aber wie, wo sollte sie sich was ein Vergnügen machen? Sie war ja wie aus. Da hatte Felix Albert gesagt: „Jedenfalls Feiern geht ich ins Theater. Welche habe ich schon. Ich nehme die Eva mit.“

„So, so?“ sagte seine Mutter. Aber er fürchte sich nicht darum und demnach keine Schwester Grete, Eva für den Abend freigegeben. Das andere Mädchen konnte mal bei dem Jungen sein, das hat ja sonst genug aus.

Es war viel weniger das Bild gewesen, das Eva begehrte. Es war ein Ölbild, ziemlich klein, ziemlich schön, das auf gelbem Grunde auf der Leinwand verstreut war. Aber es war so schön, wunderbar, so mit dem Felix zu haben. Nebenbei war es ein kleines Bildchen. Und in den Augen sah man im Hintergrund einen Mann oder im Hintergrund auf und ab zu wandeln.

„Aber, Albert, was hast Du nicht so schön wie keine Schwester, auch nicht so hübsch wie kein Vater, er war ziemlich schön, ein Herrschergesicht, das nicht anders sah. Aber Eva fand das Bild. Es gab für sie kein hübscheres Männergesicht, das Gesicht von Grete's Mann, der doch für ganz beständig gut aussehend galt, war nichts dagegen.

„Eva, Du bist mir wahrhaftig lieb“, sagte Albert. „Du bist Dir auch mal anders gemalt, als immer bei dem Ra-

gucken zu sehen. Aber nun wollen wir mal lustig sein, uns von vergangenem Abend machen. — Ach, was fällt Dir denn ein, laß Deine lustigen drei Ein nur in der Tasche! Ich habe ja Weihnachtspräsentation bekommen.“

Eva hatte ihren Taler vorgeholt. Sie wollte ihr Willett bezahlen. Lebend hatte er ihr ihn wieder ins Portemonnaie.

Oh, er war so gut, so unendlich gut! So ein einfache Seele lag ihm zu. Er war so ganz anders als die andern Wilkowitz. Der Daniel war ja nicht böse, Grete erst recht nicht, und Irma auch nicht — aber sie waren eben doch so anders. Wie hätte Eva es gewagt, so aus sich herauszugehen in ihrer Gegenwart. Soffig sein wollen wir, hatte der Felix gesagt. Am, sie war es heute. Die Jugend forderte ihr Recht.

Sie hing sich an seinen Arm, als sie aus dem Theater kamen, sagte ihren Schritt dem feinen an, ging, auf ihn einzuwirken, hielt an ihn gedrängt neben ihm, so wie sie es von den andern Frauen sah, die mit ihren Verehrern nun noch in ein Café wandelten. Sie gingen auch in eins, und zwar in eins, wo ein Orchester spielte, und der Stehgeiger unter dem Beifall der Menge einen feurigen Garaus als Solo gab. Albert hatte den Arm auf ihre Schulter gelegt; er brante sich ihrer nicht zu schämen, was seine Mutter mit ihrem „so ne Idee“ wohl gemeint hatte. Zum erstemal in ihrem Leben sah Eva wirklich lächeln, so hübsch, wie sie es in den Augen ihrer Mutter nicht gesehen war. Die glückliche Aufregung hatte ihre Wangen gerötet, ihren Mund, der, wenn sie ihn nicht schmerzhaft verzog, eigentlich lieblich war, noch lieblicher gemacht. Und sie hatte lang, gedogene Wimpern und eine Fülle dunkelblonden, etwas gelockten Haars. Und sie war jung, noch sehr jung.

Wie lieblich die Eva sich umgeben hatte, dachte der Felix. Am, er hatte sie ja immer gut leiden mögen, schon als sie noch die kleine, eigenartige Puppe gewesen war. Mit einem Zwang übergingen seine Gedanken die Gegenwart, und daß sie eigentlich nichts weiter war als Kinderwahn bei Schöfers und weiter Mädchen für alles bei seiner Mutter. Das Mädchenbild wurde heute etwas fröhlicher. Das hübsche Fräulein war das andere Gesicht, das Mädchenbild auf einmal verwandelt. „Reiz Du, Eva“, sagte er, „wir können doch manchmal zu Hause ausgehen. Ich habe keine Freizeit, und ich werde mir auch noch keine anschaffen; ne, komm, heute mag ich nicht, und eine, wie ich sie mir denke, trüg ich noch lange nicht. Reizt Du noch, wie Du bei mir a und o auf die Tafel malen gelernt hast? Das

Lesen und das Schreiben hastest Du bald weg. Ich habe immer gestaunt. Bist Du noch so lustig?“

Sie lachte. „Reiz mich doch mal“, sagte sie lech, legte den Kopf auf die Seite und blinzelte ihn unter den langen Wimpern her an.

Sie unterhielt sich wirklich gut. Geistige Interessen hatte der junge Mann bei Eva nicht weiter vorausgesetzt, er hatte ihr wohl Bücher gebracht, aber nur solche, die zur leichten Unterhaltung gehörten. Aus Versehen waren ein paar schwerere darunter geraten, und nun war er ganz erstaunt, was sie sich da herausgelesen hatte, und wie sie das aufnahm, was eigentlich über ihr Alter und ihren Bildungsgrad hinausging. Er selber hatte, einen großen Ehrang nach Bildung bekommen; das war schon erforderlich für seinen Beruf — Buchhandlungsgehilfe! Er ver sprach Eva, ihr einmal etwas ganz Gediegenes zu leihen: ein philosophisches Werk, Nietzsche oder Schopenhauer: „Die Welt als Wille und Vorstellung“.

Sie nickte ihm selig zu: o ja, das wollte sie gern lesen!

Was sie dann nicht verstand, das verstand er ja gut und würde es ihr erklären. Sie hing an seinem Munde.

Es machte ihm Spaß: ein hübsches Mädchen, genau so hübsch, wie sie schon als Kind gewesen war.

Wenn Eva an diesen Abend zurückdachte, überließen sie seltsame Schauer. Freilich das Spätnachtessen und dann keine Stunde Schlaf finden können, denn gerade in dieser Nacht sah sie der kleine Felix noch mehr als sonst, und sie mußte ihn bis zum Morgengrauen herumtragen, das hatte ihrer bis dahin mühsam behaupteten Gesundheit einen Stoß gegeben, von dem sie sich nicht recht mehr erholt. Den ganzen Winter hatte sie sich schlecht gefühlt, nun war der erste April vor der Tür, und nun mußte sie es der tante sagen, daß sie es nicht länger mehr aushielte, damit Grete sich jemand anders zu Felix suchte. Aber es tat ihr leid, von ihm zu gehen, sie hatte ihn all die schwereren Stunden, die er ihr bereitet hatte, nicht nachgetragen. Er konnte ja nichts dafür. Sie stand oft in Gedanken verloren, das Kind auf dem Arm und sah in sein leeres Gesicht. Warum belieben sich diese kleinen blauen Augen nicht, warum blieh in diese leeren Augen sah, desto unheimlicher wurden sie ihr. Und dann dünkten sie ihr nicht mehr leer, wie ein großer Portent sah es aus ihnen zu blicken. Sie benutzte ihr blaues Gesicht nicht auf das andere blaue Gesicht und hätte es viele Male. — (Fortsetzung folgt.)

Kreis Osterburg.

Werbvereinsammlungen der SPD.

Werden: Mittwoch den 10. Februar, abends 8 Uhr.
 Galdbad: Donnerstag den 11. Februar, abends 7 Uhr, bei
 Holz. Es sprechen: Landtagsabgeordneter Genosse Bollmann
 (Galbstadt) und Parteisekretär Genosse Müller (Stendal)
 über: „Warum müssen wir aktive Sozialdemo-
 kraten sein?“

Eingeladen sind die Partei-, Gewerkschafts- und Reichs-
 bannmitgliedern und ganz besonders auch die Frauen. Zahl-
 reicher Besuch wird erwartet.

Stadtkreis Stendal.

Parteiabend. Dienstag den 9. Februar, abends 8 Uhr,
 im Parteisekretariat wichtige Sitzung.

Sonntagsfahrten. Der Verkehrsverein Stendal gibt be-
 kannt: Die Reichsbahngesellschaft fördert den der Erholung
 dienenden Sonntagsverkehr. Die Fahrt mit Sonntagskarten
 kann schon Sonnabends angetreten werden. Die Rückfahrt darf
 erst am Sonntag erfolgen. Auch für weit entfernte Orte werden
 jetzt Sonntagskarten ausgegeben. Im Winterfahrplan sind zum
 ersten Male versuchsweise alle D-Züge für Sonntagsfahrten frei-
 gegeben. Bei Benutzung von D-Zügen muß der Schnellzug-
 zuschlag voll bezahlt werden. Nachstehend genannte Orte sind mit
 Sonntagsfahrkarten von Stendal zu erreichen: Osterburg, See-
 hausen, Wittenberge, Tangerhütte, Magdeburg, Bernigerode, Bad
 Harzburg, Thale, Lichtspringe, Gardelegen, Gämerten, Schön-
 hausen, Rathenow und Berlin. Die Sonntagskarte nach Licht-
 springe kann zur Rückfahrt von Tangerhütte benutzt werden und
 umgekehrt; das Gleiche gilt von Osterburg und Seehausen. Außer
 den direkten Sonntagskarten nach dem Harz (Bad Harzburg,
 Bernigerode, Thale) kann man durch Lösung einer Sonntagskarte
 nach Magdeburg und Neulitzung einer Sonntagskarte von Magde-
 burg nach folgende Harzorte mit Sonntagskarte erreichen:
 Goslar oder Oster, Blankenburg oder Gerode und Harzburg.
 Die Rückfahrt von Tangerhütte kann mit dem Personenzug
 12.22 Uhr nachts angetreten werden. Für die Rückfahrt von
 Berlin kann der beschleunigte Personenzug 12.52 Uhr ab Schle-
 sischer Bahnhof, 12.06 Uhr ab Bahnhof Friedrichstraße, benutzt
 werden. Die Rückfahrt nach Osterburg kann 12.52 Uhr nachts
 ab Stendal angetreten werden. Für die Rückfahrt nach Garde-
 legen und Lichtspringe ist der Personenzug 12.56 Uhr ab Stendal
 freigegeben.

Zuchtviehversteigerung in Stendal. In der großen Viehber-
 eichshalle am Ostbahnhof fand am Donnerstag den 14. Zuchtvieh-
 versteigerung statt. Zum Verkauf gemeldet waren 80 Bullen und
 11 weibliche Tiere; angetrieben waren 42 Bullen und 8 Herdbuch-
 sären und -kühe. Das teuerste Tier kam mit 1750 Mark zum
 Verkauf (auf der letzten Versteigerung war der höchste Preis
 2850 Mark). Der zweite Höchstpreis war 1650 Mark. Zu der vor-
 weg abgekauften 88. Zuchtschweineversteigerung des Schweine-
 züchterverbandes standen zum Verkauf über 5 Monate alte Zucht-
 eber und -läwen von den Rassen des deutschen veredelten Land-
 schweines und des deutschen weißen Edelschweines. Die erzielten
 Preise waren mäßig; eine Anzahl der angetriebenen Tiere verblieb
 in den Händen der Besitzer. Die nächste Zuchtviehversteigerung
 verbunden mit Bullenprämierung findet am 1. März in Stendal
 statt.

Auf dem Wochenmarkt kosteten pro Pfund: Rindfleisch 1,10
 Mark, Suppenfleisch 1 Mark, Schweinefleisch 1,20 Mark, Kalb-
 fleisch 1,10—1,20 Mark, Rot- und Leberwurst 1,40 Mark, Schmalz
 1,40 Mark, Gehacktes 1,40 Mark, Kalb 0,70 Mark, Hühner, Stück
 4,50 Mark, Butter 2 Mark, Eier, Stück 17 Pfg., Brinckhof 20 Pfg.,
 Kohlrüben 8 Pfg., Äpfel 10 Pfg., Kartoffel 10 Pfg., Weißkohl
 10 Pfg., Zwiebeln 15 Pfg., Rettich 20 Pfg., Sellerie 20 Pfg., Kar-
 toffeln 4 Pfg.

Auf dem Hundebureau wurden als gefunden abgegeben: ein
 größerer Hundwagen für Lischer, drei Hunde, ein Regenstirn.

Ein Unfall erlitt der Landwirt N. aus Beelitz am Freitag
 nachmittag Ecke Arneburger Straße und Hagerbreiter Weg, in-
 dem er von einem durchgehenden Gespann stürzte, das gegen den
 Bordstein gefahren wurde, so daß die Räder zerbrachen. N. kam
 mit leichten Verletzungen davon.

Festgenommen wurde ein Kellereindiebstahl.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Satzabend. Sonnabend den 19. Februar, abends 8 Uhr, Mitglieder-
 versammlung im „Peller“. Kamerad Viktor Karst, aus Garby wird einen
 politisch-literarischen Vortrag über Fritz Reuter halten und seine für das
 Reichsbanner geschriebene Reuter-Gene zum Vortrag bringen. Auch die
 Frauen der Kameraden sind eingeladen.

Kleine Chronik.

Ein Auto-Omnibus verunglückt. Der zwischen Schmölln
 und Altenburg täglich fünfmal verkehrende Auto-Omnibus
 stürzte, auf der Fahrt nach Altenburg begriffen, von der am Ende
 der Stadt befindlichen Cognatbrücke in den vor der Sprötte liegen-
 den Mühlgraben. Von den 16 Insassen, die sämtlich teils leichter,
 teils schwerer verletzt wurden, konnten sich neun Personen zu Fuß
 nach Hause begeben, während sieben Personen, die meist Kopf-
 wunden, Arm- und Beinbrüche davontrugen, sofort dem Kranken-
 haus zugeführt werden mußten. Der Chauffeur, der eine Kopf-
 wunde, Arm- und Beinbrüche davontrug, sofort dem Kranken-
 haus nach der Polizeiwache gebracht, wo er vernommen
 wurde. Erst die weitere Untersuchung wird genauen Aufschluß
 über die Ursache des Unfalls ergeben. An derselben Stelle stürzte
 bereits vor etwa 2 Monaten ein Personenauto, das mit zwei
 Personen besetzt war, in den Mühlgraben. Damals kamen aber
 die Insassen mit dem Schrecken davon.

Diebstahl im Wald. Im Stadtwald von Annaberg-
 Buchholz im jächischen Erzgebirge wurde von der Kriminal-
 polizei ein mit großer Mühe und Sorgfalt hergestellter Unter-
 stand entdeckt, der mit Heizungsgegenständen versehen war und
 neben allen möglichen Haushaltungsgegenständen und Nahrungs-
 mitteln ein großes Lager gestohlener Sachen, wie Schreibma-
 schinen, Kleidungsstücke, Kirchengeräte usw. enthielt. Die
 Kirchengeräte stammen aus einem großen Einbruch in der Kirche
 von Niesbergwänsch. Ein zweites Räuberlager wurde in der
 Nähe der sogenannten „Besenhecke“ bei Burkhardtshaus ent-
 deckt; es enthielt vor allem ein reichsortiertes Lager von Spi-
 rituosen. Ein Räuber wurde festgenommen; es handelt sich um
 einen 26 Jahre alten Einbrecher namens Otto Bräuer aus
 Gernsdorf (Tschechoslowakei), der seinerzeit mit einem andern
 Einbrecher aus dem Chemnitzer Gefängnis ausgebrochen ist.

Nachkultur. Gegen 88 Mitglieder von verschiedenen Nichte-
 lichen Leipzig war ein Strafverfahren wegen großen Unfalls
 eingeleitet worden. Die Angeklagten haben am 9. August auf
 einem gepachteten Gelände an der Elster ihrem Grundbesitz gemäß
 ohne jegliche Wadbekleidung gymnastische Übungen ausgeführt
 und gebadet. Der betreffende Platz, der gegen neuzeitige Blide
 geschützt ist, war von der Amtshauptmannschaft genehmigt worden.
 Einwohner der umliegenden Dörfer hatten jedoch Beschwerde über
 die Nachkultur eingereicht. Das Amtsgericht hatte darauf Straf-

befehle von 10 bis 20 Mark erlassen, gegen die alle Angeklagten
 Einspruch erhoben. Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht
 die Freisprechung der Angeklagten. In der Begründung des Ur-
 teils wird hervorgehoben, daß die Angeklagten sich keinerlei Ver-
 fehlungen haben zuschulden kommen lassen und auch alles getan
 haben, um ihr Gelände vor Neugierigen zu schützen.

Ein bester Raubüberfall ist Freitag abend auf den Ge-
 meindevorsteher der Ortschaft Wöbessa bei Weine verübt worden.
 Zwei maskierte Räuber drangen in die Wohnung des Ortsvor-
 stehers ein und forberten die Eheleute unter Bedrohung mit der
 Schusswaffe auf, alles Bargeld herauszugeben. Etwa 1000 Mark
 fielen den Räubern in die Hände. Als sie ihre Beute in Sicher-
 heit hatten, banden sie die Eheleute auf zwei Stühle, nahmen
 noch zwei Fahrräder mit und suchten das Weite.

Die verräterische Unterschrift. Auf originelle Weise wurde
 in Wüchten im Kreise Hallsing-Vorfeld ein gefürchteter Brand-
 stifter festgenommen. Er hatte in Drohbrieffen an zahlreiche Hof-
 besitzer seine verbrecherischen Absichten zur Kenntnis gebracht.
 Eine Scheune fiel bereits den Flammen zum Opfer, ohne daß
 der Täter ermittelt werden konnte. Da forderte eines Tages
 der Gemeindevorsteher alle Ortseingesessenen auf, eine „Eingabe“
 an das Ministerium „persönlich mit ihrer Unterschrift zu ver-
 sehen. Auf diese Unterschriften hatte es der Gemeindevorsteher
 abgesehen, und es konnte die völlige Uebereinstimmung der Schrift-
 züge in den Drohbrieffen mit denen einer Unterschrift zur Ver-
 haftung der betreffenden Person führen. Der sofort Verhaftete
 bestreitet die Brandstiftung.

Die Kohlenvorräte Europas.

Seit Anbruch des Zeitalters des Eisens und der Stein-
 kohle haben Sachverständige oft die Frage erörtert, wie lange die
 Kohlenvorräte der Welt noch ausreichen werden. Es ist selbst-
 verständlich, daß die Schätzungen hierüber vielfach sehr weit
 auseinandergehen. Die größten Geologen haben sich, wie auch
 beim Gold und Silber, bei der Schätzung des Weltvorrats an Kohle
 getäuelt. Die gegenwärtige Schätzung des Weltvorrats von
 4400 Milliarden Tonnen Steinkohle und 3000 Milliarden Tonnen
 Braunkohle ist höchstwahrscheinlich noch zu niedrig gegriffen.
 Nord- und Mittelamerika besitzen 61,4 Prozent des heute bekann-



ten Weltvorrats an Steinkohle und 68,5 Prozent an Braunkohle.
 Europas Steinkohlenvorräte werden auf 10,6 Prozent des Welt-
 vorrats geschätzt. Ihre Verteilung auf die einzelnen Länder
 Europas zeigt unsere heutige Statistik. Sind hiernach die Vor-
 räte noch außerordentlich reichhaltig, so ist die Förderung und der
 Absatz infolge der Wirtschaftskrise im Kohlenbergbau um so be-
 dauerlicher. Der starke Rückgang des Kohlenabfahres hat zu
 massenhafter Stilllegung von Zechen, zu Feierlichkeiten und Ar-
 beitsverweigerungen geführt und nicht nur in Deutschland, sondern
 noch schlimmer in England. Teilweise hat zum Rückgang des
 Kohlenabfahres die Brennstoffmangelerscheinung und der Ausbau
 der Wasserkraft beigesteuert. Hoffen wir, daß das neue Jahr
 auch auf dem Gebiete der Kohlenwirtschaft bald wieder eine
 Aufwärtsentwicklung bringt.

Der ertappte Polizeidiebstahl. Kurz vor Weihnachten war der
 ehemalige Chef der politischen Geheimpolizei, Kapitän Thomson,
 wegen eines Sittlichkeitsvergehens im Ohdepark in London zu
 einer Geldstrafe von 5 Pfund und zur Ertragung der Kosten ver-
 urteilt worden. Jetzt wurde über die Verurteilung der Thomson
 gegen dieses Urteil eingelegt hatte, verhandelt. Thomson ver-
 teidigte sich damit, daß er das mit ihm vor dem Richter stehende
 Strafmandat im Ohdepark nur angesprochen habe, um Mate-
 rial für ein Buch über das Nachleben von London zu sammeln.
 Zugleich gab die Verteidigung zu verstehen, daß der ganze Fall
 eher ein Komplott ehemaliger Untergetriebener Thomsons sein
 könne. Die Polizisten, die Thomson verhaftet hatten, wiederholten jedoch
 ihre Angaben, nämlich, daß sie das Sittlichkeitsvergehen Thomsons
 mit eigenen Augen beobachtet hätten. Ebenso bestätigten sie, daß
 Thomson auf dem Wege zum Polizeikommissariat Vernehmungsbereu-
 gung gemacht habe. Nach kurzer Beratung verkündete der Gerichtshof das
 Urteil. Es lautete auf Ablehnung der Berufung.

Ein Nacht der Einbrüche hat wieder einmal Berlin zu
 verzeichnen. Gründliche Vorarbeit wurde in der Villenkolonie
 Brunenwald geleistet. Dort fand man am Morgen vier wertvolle
 Schloßerhunde vergiftet auf. Ingsprocheneß Nach hatten zwei
 Einbrecher, die in einem Schneidergeschäft in der Saarstraße in
 Friedenau einbrechen wollten. Die beiden Täter wurden in dem
 Augenblick, als sie das Schloßgitter durchschnitten und die Fenster-
 scheiben eingedrückt hatten, von einem Nachwachbeamten über-
 rascht und verhaftet. Zwei Diebe, die in ein Wäscheverleihsge-
 schäft in der Swinemünder Straße einzubringen versuchten, entkamen
 unerkannt.

Ein sensationeller Raub ist Freitag an der Herzogin
 von Sevilla in Madrid verübt worden. Oberleutnant
 Bourbon traf seine Frau mit den Kindern bei der Mittagstafel
 an und warf ihr vor, daß sie nicht auf seine Rückkehr gewartet
 habe. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der
 Oberleutnant seinen Revolver zog und blindlings auf die
 Herzogin schöß. Die Getroffene brach tot zusammen.

Die Libelle.

Am 7. September v. J. trat in der Nähe des Hotels
 Schweriner Hof in Berlin an den wachhabenden Schuttmann
 ein junger Mann heran mit einem Kofferchen in der Hand und
 sagte zu ihm: „Verhaften Sie mich, ich habe meine Frau
 erschlagen.“ Im Zimmer des Hotels fand man mit einer töd-
 lichen Stichwunde in der Herzgegend die 23jährige Trude M.
 Auf dem Tische lag ein Brief an die Schwester des „Mörders“:
 „Weide einig zu werden, sind wir einer andern Welt entgegen-
 gegangen.“ Der junge Mann war der 23jährige Elektromonteur
 Artur J. Er selbst hatte eine Stichwunde in der Herzgegend
 und drei Schnittwunden in der Nähe der rechten Fußsohle. Also
 Doppelselbstmord? Dem Untersuchungsrichter gegenüber be-
 hauptete er aber, seine Frau in einer Wutausfaltung getötet zu
 haben. Daran hielt er auch in der gestrigen Verhandlung im
 Landgericht 1 fest. Die Anklage lautete auf Totschlag.

Wie war es zur Tat selbst gekommen? Der Anfang des
 Dramas geht auf das Jahr 1919 zurück. In Magdeburg
 hatte der 19jährige Artur die noch nicht 16jährige Trude kennen-
 gelernt. Sie aber war ein lockeres Ding. Ihr Lehrmeister in
 Liebesdingen war ein Matrose und von ihm hatte sie auch die
 Praxishilfe, mit der sie ihren neuen Freund infizierte. Seine
 Eltern drangen auf Lösung der Bekanntschaft. Als die Mutter
 starb, ging Artur zur verheirateten Schwester nach Jßelburg.
 Hier hielt es ihn nicht; er mußte zurück zu seinem väterl. —
 Sie heirateten.

Er wird erwerbslos, geht nach Berlin, erhält Arbeit bei
 Siemens u. Halske. Sie zieht ihm nach. Doch bald ist es mit
 der Arbeit zu Ende. Als Vertreter seines Schwiegeraters macht
 er nun den Reisenden in Schneidereiartikeln. In seiner Abwesen-
 heit gibt sie sich Männern preis. Er versucht sie von ihrem
 Lebenswandel abzubringen. Doch ist er erwerbslos, so ernährt
 sie ihn. Dann zieht sie zu einem Freund, er bleibt allein. Nun
 scheint alles aus, er geht nach Jßelburg und findet bei seinem
 Schwager Arbeit. Da er aber in Berlin teilweise vom Erwerb
 seiner Frau gelebt hatte, wurde er wegen Schwere der Buß-
 terei verurteilt — zu 1 Jahre Gefängnis. Nach Verbüßung
 der 14tägigen Gefängnisstrafe kehrt er nach Jßelburg zurück und
 arbeitet vom Oktober 1924 bis August 1925 bei seinem Schwager.

Und seine Frau? Immer wieder bittet er sie, zu ihm
 zurückzukehren, das Leben, das sie führt — sie stand bereits unter
 Sittenkontrolle — aufzugeben. Sie antwortet kaum. Und als
 sie im August schließlich doch in Jßelburg auftaucht, da leben sie
 und lieben sich wie junge Eheleute. Aber auf seine Bitten, doch
 wieder mit ihm zusammenzuziehen, meint sie, sie müsse noch
 einen Rest kaufen, verschiedene Sachen angeschlossen usw. Sie gibt
 immer ausweichende Antworten! Da verzweifelt er und fährt
 einem Wanderzirkus nach, wo ihm Arbeit versprochen war.
 Aber wieder packt ihn Sehnsucht nach der Frau, er fährt nach
 Berlin, bittet sie brieflich, zu ihm zu kommen, schreibt ihr, sie
 wollten nun zusammenleben, wollten beide arbeiten; schreibt
 seiner Schwester, daß er eine kleine Wohnung mieten wolle, wo
 seine Trude allein schlafen und wohnen könne. Trude kommt
 nach Berlin, tanzt wieder jeden Abend in der „Libelle“, wo sie
 als Amnientototte engagiert ist, und hatte für den Mann nicht
 mehr als eine halbe Stunde im Laufe des Tages übrig. Da be-
 schließt er, nach Jßelburg zurückzugehen. Die Nacht vor der Ab-
 reife verbringen sie zusammen in einem Hotel.

Immer wieder hatte er sie in den vorhergegangenen Tagen
 gefragt, ob sie zu Weihnachten wirklich nach Jßelburg kommen
 wolle. Immer wieder hatte sie es versprochen. Und wieder
 fragt er am nächsten Morgen: „Wirst Du wirklich kommen,
 Trude?“ Und erhielt zur Antwort: „Was soll ich denn da, ich
 liebe Dich doch nicht mehr. Wir können doch nicht zusammen
 glücklich sein. Ich liebe nur das Geld.“ Da wird es ihm rot
 vor den Augen, er holt sein Taschenmesser heraus und sticht auf
 sie zu. Als er sieht, was er getan hat, wirft er sich über ihren
 Körper, ruft sie beim Namen, erhält keine Antwort und berstet
 auch sich dann den Schnitt in die Herzgegend.

Das Gericht glaubte ihm, daß er seine Tat aus übermäßiger
 Liebe zu seiner Frau begangen habe, daß er sie nicht habe töten
 wollen und daß der Tod nur als Folge des unglücklichen Reflex-
 stiches eingetreten sei. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren
 Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchung-
 haft.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Seite 30 fleucht, aufgenommen.
 3. D. A. (Zentralverband der Angeklagten). Dienstag den 9. Februar, abends
 8 Uhr, Jahresversammlung im „Wolfs-Saal“.
 Reichsbanner der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegsernt-
 lichen, Sez. Wittenberg, Donnerstag, 11. Februar, abends 8 Uhr,
 Versammlung in Cafe Pappe, Arndtstr. 17. Ergebenen Pflichten!

Briefkasten.

Beichtäter Burg. Der Superintendent kann doch der weltlichen
 Schule mit seinem Eingekleid nicht schaden. Es geht nicht, daß wir auf jeden
 Angriff der geistlichen Herren zweimal antworten. Genosse Bahls hat die
 Angriffe des Superintendenten zurückgewiesen, das genügt.

Wasserstände.

Stelle	7. 2.	8. 2.	9. 2.	10. 2.	11. 2.
Hamburg	7.2	+ 0,73	—	—	—
Frankfurt	—	+ 1,24	—	—	—
Wien	—	+ 0,97	—	—	—
Wien	—	+ 1,16	—	—	—
Wien	—	+ 1,50	—	—	—
Wien	—	+ 0,28	—	—	—
Wien	8.2	+ 2,80	—	—	—
Wien	—	+ 2,80	—	—	—
Wien	—	+ 2,84	—	—	—
Wien	—	+ 2,67	—	—	—
Wien	—	+ 2,06	—	—	—
Wien	7.2	+ 2,80	0,01	—	—
Wien	—	+ 3,18	—	—	—
Wien	—	+ 2,78	—	—	—
Wien	—	+ 2,78	—	—	—
Wien	—	+ 2,72	—	—	—

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Der Frost hat sich nunmehr über fast ganz Deutschland ausgedehnt, nur
 der höchste Norden und Süden des Landes haben noch Temperaturen über
 Null. Im Dienstgebiet sind in den letzten 24 Stunden stellenweise geringe
 Niederschläge aufgetreten, die im Teilande als Schneeregen, im Harz als
 Schnee fielen. Mehrere sind von dort 8 bis 5 Zentimeter Reindnee ge-
 meldet. Von Dören her ziehen noch weiter einzelne kleine Schneefelder heran,
 die morgen und übermorgen unser Gebiet erreichen werden.
 Ausichten für Dienstag: Meist trübes Frostwetter mit Schnee.

Magdeburg. Privattaxi- und Kraftfahrzeuge

Eintritt jederzeit. Inh.: Gaering, Val. Hohlend. Eintritt jederzeit.
 Tel. 6354. Porssestraße 6n (fr. Hohenzollernstr.). Tel. 6354.

Kaufet! Kochet! Koffet! **Rahma-buttergleich** MARGARINE

Walhalla-Gaststätten

Apfelstraße 12.

Mittwoch
Donnerstag

Großes humoristisches Rockbierfest

unter Mitwirkung
des bekannten und beliebten
Heinz Albany.

Außerdem viele
Ueberraschungen!

Deulig-Palast

Schönste und vornehmste Filmbühne
Unser Riesenerfolg!

Die Leuchte Asiens

Das schönste Filmwerk welches
Menschenaugen je gesehen!

Hauptrollen: Himansu Rai, Seeta Davies,
eine 15 jährige Inderin.

Der erste von einer deutschen Expedition hergestellte
echt indische Film.

Ausschließlich an
historisch. Stätten
aufgenommen!

Alles Material an
Decken, Särfen,
Geräten u. Juwelen
ist echt und antik.

Bilder von wahrhaft märchenhafter Pracht und
Schönheit ziehen an dem Beschauer vorüber und
machen den Film, im Verein mit herrlicher Musik,
zu einem **Ereignis!**

Musikalische Einleitung:
Bajaderentanz Nr. 1 v. Rubinstein

In der Deulig-Woche Nr. 6
— alle Arten des Wintersports! —

Indische Kampfspiele
veranstaltet zu Ehren der deutschen Expedition
vom Maharadscha von Jaipur.

Zur ersten Nachmittagsvorstellung haben
zwei Jugendliche auf eine Karte Zutritt.

Beginn: Wochentags 4 Uhr



Knorke — Oberknorke

Harold Lloyd

1000:1 = Harold Lloyd

Das neue Großfilmspiel in 6 Akten.

Ein Welt-Lacherfolg!
Gans Mierendorff und Margarete Lanner

Die zweite Mutter

Ein Film aus dem Leben, dessen ergreifender Wirkung sich niemand entziehen kann.

Die neueste Deulig-Woche.

Beginn: 4 Uhr. Kinder! Zur 1. Vorstellung erhalten
Wochentags 4 Uhr. 2 Kinder auf 1 Karte Einlaß.

Statt besonderer Nachricht!

Es geben hiermit
sich die Ehre
Pat und Patachon
als Millionäre

Alle, die ihr mühselig und beladen
seid, kommt, um euch gesund und
krank zu lachen,
ab Mittwoch den 10. Februar
in die Walhalla-Lichtspiele
Pat und Patachon.

Zentral-Theater

Heute Dienstag

Große Masken-Redoute

in den gesamten festlich
ausgeschmückten Räumen des

Zentral-Theater-Restaurants
und des

Lucullus.

3 Ballorchester 3.

11 1/2 Uhr: Einzug der Göttin der Freude

— mit ihrem großen Gefolge. —

Unter Mitwirkung des gesamten
Personals des Zentraltheaters.

Leistige Vorträge, viele Ueberraschungen.

Eintritt pro Person 1 Mk.

Anfang 8 Uhr. Ende 9 1/2

Kartenvorverkauf an der Theaterkasse sowie bei der
Geschäftsleitung des Zentraltheater-Restaurants.



In unsem vollbesetzten Saale
jubelt und applaudiert eine
begeisterte Zuschauerermenge!

Man hört:

Bravo! Wundervoll! Großartig!

Wir zeigen den

Marine-Großfilm

Die eiserne Braut

In den Hauptrollen:

Die Schöne • Eva Kraus • Claire Komar

Otto Gebühr

der gezeichnete Fredericus-Darsteller

deklamiert in jeder Vorstellung

persönlich auf der Bühne

Beachtet:

Ein Drama aus den Schweizer Bergen

Der Ruf der Berge

Die Terra-Woche.

Beginn: 1/2 5 Uhr.

2 Kinder haben mit 1 Karte Einlaß.

Zirkus-Lichtspiele

Ein Erlebnis!

Freies Volk

Der große Gegenwartsfilm, dessen
Uraufführung im großen Schö-
nspielhaus in Berlin stattfand.

Hauptdarsteller:

Kamilla Spira, Adolf Klein

E. v. Winterstein.

Europas Majestät!

Mit der Kamera zum Gipfel
des Montblanc.

Der höchste und majestätische
Bergfilm.

Die neueste Deulig-Woche!

Beginn: Wochentags 6 Uhr.

Man befinde sich bei der ersten Vorstellung

Walhalla- Lichtspiele

Heute letzter Tag!

Das Mirakel der Wölfe

der Romanhelden der Ufa.

Paul Henckell — Erna Berger.

Das große Bedprogramm.

Kinder haben Zutritt.

— Saal 50 Pf. Loge 80 Pf. —

Spieldauer wochentags 1 1/2 Uhr.

ZENTRAL

Nur noch kurze Zeit!

Täglich 7 1/2 Uhr:

Das Weib im Purpur

Katharina II., die große Zarin

Sonntags zwei Vorstellungen

3 1/2 Uhr (keine Preise) u. 7 1/2 Uhr.

Siebenzügiger Kartenvorverkauf!

Zentraltheater - Restaurant

Täglich:

Großes Konzert

der Kapelle Jean M. Neago.

FÜRSTEN-ARKADIA

8 Uhr abendlich 8 Uhr

Durchschlag-Erfolg des außer-
gewöhnlich. Karnevals-Programms!

Am Brunnen vor dem Tore

Sonntags. Singpiel v. D. Ribber.

Sorher: Kabarett-Varieté, u. a.:

Gastspiel Gerardo u. Gerda.

Sonntags 11-12 Uhr

Alle Sorten künstliche Blumen

Seidenstränge, Seiden-, Einzelblüten für
Grosch, Dekorativ und Kostengünstig.

Kopfränze, Brautkränze, Schleier

Beste Seidenstränge für Seidenstränker!

Carl Siebert

Seidenstränge 4, Gde. Grabenburger Straße,
Seitl. Feuerwehr-Depot.

Stadttheater

Dienstag 9. Februar

11. 7 1/2 u. 10 1/2 Uhr

4. Abend

Im Garten der Liebe

Sonntags 10. Februar

11. 7 1/2 u. 10 1/2 Uhr

5. Abend

Die Siebermanns

Wilhelm-Theater

Dienstag 11. Februar

11. 7 1/2 u. 10 1/2 Uhr

6. Abend

Der Raub der Sabinerinnen

Sonntags 12. Februar

11. 7 1/2 u. 10 1/2 Uhr

7. Abend

Schwarzblutigen

Sonntags 13. Februar

11. 7 1/2 u. 10 1/2 Uhr

Lehrst. Möbel, Wäsche

neue Federbetten,

spottbillig.

Bestellz. 9.50 Mark

Bestellz. 11.50 Mark

Bestellz. 12.75 Mark

Bestellz. 14.50 u. bef.

ein. Betten 4-5 Mk.

vollt. Betten 30, 35,

40, 45, 50 Mk. u. bef.

Max Göttein jr.,

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt

Die Frauenwelt den Frauen,

zum Leben, Denken und Schauen.

Mit Schnittmusterbogen 14täglich 40 Pf.

Volksbühne Burg

E. S.

Donnerstag, 11. Febr., abends 8 Uhr

im Konzerthaus

Dyckerpotts Erben

Schwan von Rob. Grösch.

Eintrittspreise: Für Mitglieder 1,75

1,10 u. 0,75 Mk.; für Nichtmitglieder in

der Bühnendirektion 2,50 Mk., am Markt,

2,75, 1,60 u. 1,00 Mk.

Mensch, ärgere dich nicht

Wieder vorrätig.

Preis 1,50 Preis 1,150

Verkaufsstelle

Verkaufsstelle

Verkaufsstelle

Verkaufsstelle



Ich bin bekehrt

Einmal ließ ich mich überreden, eine Schuh-
creme zu nehmen, die ich nicht kannte; in
3 Wochen sahen meine Schuhe derartig
aus, daß ich sie nicht mehr tragen konnte.
Seitdem gebrauche ich nur noch das gute,
alte, erprobte und bewährte

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Februar 1926.

700 neue Wohnungen.

Der Magistrat beschäftigt sich in seiner Sitzung vom 1. Februar u. a. mit dem städtischen Bauprogramm für 1926. Nach diesem Programm ist der Bau von 700 Wohnungen in Aussicht genommen, wobei für jede Wohnung eine Hauszinssteuerhypothek von 5000 Mark und nach Bedarf für die Abfertigung der Miete ein jährlicher Beitrag von etwa 140 Mark gegeben werden sollen.

Die für Erwerb und Ausschließung des Geländes erforderlichen Kosten für das gesamte Bauprogramm in Höhe von 1,2 Millionen Reichsmark sollen aus Etatmitteln bereitgestellt werden. Dabei wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Etat diese Summe tragen kann und daß die Durchführung des Bauprogramms abschnittsweise erfolgt, so daß eine Einschränkung des Programms möglich wird, falls die vorgenannte Voraussetzung fortfällt.

Endgültige Beschlüsse über Bauart und Baugelände sind noch nicht gefaßt.

Wirtschaftsnot und Klame-Stat.

Die Not der Zeit drängt zur Sparsamkeit auf allen Gebieten. Nicht nur der kleine Mann nimmt seine Groschen mehr als sonst zusammen, auch der kapitalkräftige Firmeninhaber, der Fabrikant und Großkaufmann, sie alle gehen mit ihren Ausgaben vorichtiger und sparsamer denn je zu Werke. In den gewerblichen Unternehmungen prägt sich dies am deutlichsten aus, daß man alle sogenannten unproduktiven Ausgaben streicht. In Deutschland ist es leider noch vielfach so, daß die Ausgaben für Werbezwede, also die Kosten für Anzeigen, für Prospekte und Kataloge nicht als unbedingt notwendig und darum als unproduktiv angesehen werden. Geht das Geschäft gut, bereitet der Absatz keine erheblichen Sorgen, wie dies in Zeiten der Hochkonjunktur der Fall zu sein pflegt, dann hat man auch etwas für Klame übrig, dann wird sozusagen die Klame mitgemacht und inseriert, dann werden Prospekte gedruckt, man vergeißt sich auch einmal an einem Klamefilm. Kommt dann eine Zeit wie die gegenwärtige, die zur Sparsamkeit zwingt, so ist es nur allzu erklärlich, daß mit einem Mal diese Art Klame erledigt wird. Man erlebt dann das absonderliche Schauspiel, daß dieselbe Firma, die noch kurz zuvor mit Ausgaben für Klamezwecke beschwenderlich umging, auf einmal jedwede Propagandatätigkeit eingestellt.

Wie anders dagegen wird das Kapitel Klame von Firmen behandelt, die den Wert und das Wesen der Propaganda erkannt haben. Sie wissen, daß Beharrlichkeit und eine ruhige stetige Entwicklung, wie überall im menschlichen Leben, so vor allem auch in der Klame, allein den Erfolg verbürgen. Diese Firmen stellen je nach der Eigenart und Abkafffähigkeit ihrer Erzeugnisse in normalen Zeiten einen regelrechten Werbeplan auf, der eine bestimmte Summe für Klameausgaben enthält. Dieser Klameetat, der je nach der Art des Erzeugnisses höher oder niedriger sein kann — bei gewissen Markenartikeln, deren Umsatz auf dreierlei Volkschichten berechnet ist, wird man die Klamekosten sehr erheblich höher veranschlagen müssen, als beispielsweise beim Bau von Lokomotiven.

Propaganda heißt letzten Endes Bedarfsdecken, die Kauflust anzuregen. Gewiß, man soll einem Inserat, einem Prospekt oder Katalog keine Wunderkraft zutrauen und von ihnen verlangen, daß sie beim Kunden den Entschluß zum Kauf einer teuren Maschine im Moment auslösen, wo in Wirklichkeit die Mittel zur Anschaffung der angebotenen Maschine fehlen, und wo man sich auch noch mit den vorhandenen Maschinen und Werkzeugen behelfen kann. Klame ist allerdings Macht. Aber ihre Macht darf nicht von naiven Gemütern überschätzt werden. Klame in schlechten Zeiten betrieben, ist dennoch, auch wenn sie nicht gleich zu greifbaren Erfolgen führt, nonnull. Sie sorgt dafür, daß Name und Erzeugnisse eines Unternehmens bei Ansehenskreis immerfort eingehämmert werden, daß sie in dessen Gedächtnis so feste Wurzeln fassen, daß man bei ein-

treibendem Bedarf fobischer sich ihrer erinnern und sich zur Anschaffung des Überzeugungsstoffs und werbetätig geschickt propagierten Gegenstandes doch entschließen wird. Beharrlichkeit führt zum Ziele. Wenn irgendwo, so gilt dies Wort in der Klame, und man darf die Frage nicht so stellen, ob es sich lohnt, auch in schlechten Zeiten zu inserieren und anzukündigen, sondern daß es gerade wegen dieser schlechten Zeit unumgänglich notwendig ist, anzukündigen, überhaupt Klame zu treiben.

Egbare Schwalbennester.



Es geht uns schlecht. — Groß ist die Not. — Es fehlt an Geld. — Knapp ist das Brot. — Für alle nicht! — Die Läden trocken Von Bekreien für reiche Kroten: Viskre, Lustern, Kabivar, Egbare Schwalbennester gar! Ein ärmlich Paar steht vor den Herrlichkeiten. Doch häßlich winkt der „Gef“ den beiden: „Hier hast du einen Seher, Kleine, Sol — Da! — Und nun zieh schleunigst Deine! Stellt euch doch vor den Hofstischladen. Es könnte dem Geschäfte schaden, Wenn meinen Kunden schlugte das Gewissen, Wenn sie an euch vorüber müßten.“ „Komm, Minna,“ sagt die Frau im Weitergehen, „Die Schwalbennester hast du ja gesehen. Uns geht's zwar schlecht. — Ich müßte indessen Aus Hunger selbst solch Zeug nicht essen. Jedoch das Geld für diese Sachen Kommt' manchen Armen glücklich machen!“

Antliche Vornamen.

Im Verlag des Reichsbundes der Landesbeamten Deutschlands ist das Familien-Stammsuch erschienen, das jedes neuermählte Paar von Staats wegen nach der holligenen Trauung in die Hand gelegt bekommt. Dieses Buch enthält einen Anhang, der Anregungen für die Benennung der Nachkommenchaft gibt.

Als männliche Vornamen werden unter andern vorge schlagen: Adalbalb, Adelmarch, Altfried, Ansgar, Anstuf, Atto, Wilfried, Volko, Bonifatius, Brandolf, Brungard, Burgward, Busto, Diebold, Diehelm, Ebert, Edelwald, Ehrenbert, Ertrich, Egel, Fallo, Falkward, Follo, Frowien, Glaubrecht, Goltbert, Grimfried, Gebbo, Gunolf, Ingomar, Landolf, Landolf, Landolf, Ludger, Meinfried, Muifried, Notbald, Notbald, Notbald, Nembert, Noger, Saffo, Sigo, Starfried, Tethelm, Volkbert, Volko, Willebert.

Wiederum stehen außer wenigen vernünftigen landläufigen Vornamen für die neugeborenen Töchter diese Namen zur Auswahl: Adalgard, Bathilde, Bernfride, Brungard, Burglind, Dürle, Egilrud, Eginhild, Erdmude, Gadmunde, Gelmtrud, Liebgard, Lambertia, Wutwine, Nordtraut, Polba, Richtrud, Stange, Theodriede, Trudhinde, Waltrud, Wiltrud.

Wie wird uns, wenn wir das lesen? Es wird uns, als hätten wir einen ganzen Chor von hunderttausend bößlich-bewußten Ariern ihre Personalien herbeten. Reichliche 50 Prozent aller vorge schlagenen Vornamen sind allgemeines Sprachbrei mit jenem penetranten Geruch affiger Deutsch-tümelei. Ich kann mir da nicht helfen, aber bei einem Jungen, den man Glaubrecht, Bonifatius, Edelwald heißt, darf man sich nachher nicht wundern, wenn er später einmal in einer Gemeoreorganisation mit der Kaffe durchdreht, und eine Waltrud Stange Eginhild ist zur Einmütediebin geradezu prädestiniert. Hans Bauer.

Die Oberbaufragen bei der Reichsbahn.

Darüber wird uns geschrieben: Von den zum Vertriebe der Eisenbahnen nötigen Anlagen ist der Oberbau, das sind die Gleis- und Weichenanlagen sowie das Gleisbett, kurz gesagt die Fahrbahn, mit einer der wichtigsten und wertvollsten Bestandteile. Der Wert dieser Fahrbahn kann auf 21 Prozent des gesamten Anlagekapitals der Reichsbahn geschätzt werden.

In der Vorkriegszeit hat der Oberbau in Anpassung an die Erfordernisse des Betriebs und Verkehrs immer in ausreichendem Maß unterhalten und rechtzeitig erneuert werden können, wobei auf künstliche Erhöhungen der Zuglasten weitgehend Rücksicht genommen worden ist. So sind in den Jahren 1905 bis einschließlich 1914 im Durchschnitt 5,33 v. H. der durchgehenden Hauptgleise jährlich vollständig erneuert worden, was einer durchschnittlichen Liegedauer der Gleisbaustoffe in diesen Gleisen von rund 19 Jahren entsprach. Die nach dieser Liegedauer ausgebauten, ungefähr zu 66 v. H. noch brauchbaren Stoffe wurden zur Unterhaltung der übrigen Gleise und zu Bauausführungen verwendet. Sie lagen in diesen Gleisen schätzungsweise noch 20 Jahre, so daß die Gesamtlebensdauer damals zu ungefähr 39 Jahren angenommen werden konnte.

Der Krieg hatte eine zunehmende Stoff- und Arbeiterknappheit zur Folge; dabei waren die betrieblichen Beanspruchungen nicht geringer als im Frieden. Es konnten nur die dringlichsten Unterhaltungs- und Erneuerungsarbeiten meistens auch nur mit ungeeigneten Kräften und unter teilweise Verwendung minderwertiger Ersatzstoffe ausgeführt werden. Der Bau- und Unterhaltungszustand des Oberbaues wurde infolgedessen ein immer ungünstigerer. Auch die Nachkriegszeit brachte zunächst keine wesentliche Besserung. Alle die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit ließen es wieder dazu kommen, das im Kriege veräumte nachzuholen, noch zu einer ausreichenden, geordneten Unterhaltung und Erneuerung der Gleise überzugehen. In den Jahren 1915 bis einschließlich 1924 haben infolgedessen im Durchschnitt nur 2,75 v. H. der Hauptgleise jährlich erneuert werden können, was die Erhöhung der durchschnittlichen ersten Liegedauer der Gleisbaustoffe in diesen Gleisen auf rund 36 Jahre und der Gesamtleiedauer auf 79 Jahre bedeuten würde; also auf das Doppelte der Liegedauer vor dem Kriege. Die Ungunst der Verhältnisse hat es dahin gebracht, daß in den Jahren von 1915 bis heute an der Substanz des Oberbaues der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft gezeht ist.

Nimmt man nach den bisherigen Erfahrungen an, daß bei normalen Verhältnissen die äußerste Lebensdauer der Gleisbaustoffe unter Berücksichtigung der verbesserten Oberbaukonstruktionen und Unterhaltungsmethoden künftig im allgemeinen auf etwa 46 Jahre bemessen werden kann, so ergibt sich für die Hauptgleise eine Erneuerungslänge von jährlich 4 v. H., was einer Liegedauer in den Hauptgleisen von 25 Jahren entspricht. Eine Unterschreitung dieser Grenze würde eine Überalterung der Gleise und damit eine Einbuße an Leistungsfähigkeit zur Folge haben, die im Hinblick auf die wachsenden Lokomotiv- und Wagengewichte die allgemein erwünschte Erhöhung der Zug-

Filmschau.

Endlich wartet der Deulig-Palast wieder mit einem hochwertigen Programm auf. Der Streifen „Die Leuchte Afriens“ beweist sämtliche Vorzüge des Films: Ueberwindung von Zeit und Raum, Illusionskraft, wissenschaftliche Belehrung, Schönheitsreiz, Gedankenaustausch und internationalen Verständigungswillen.

Bisher haben nur Gelehrte und einige interessierte Lesarten näheres über Gautama Buddha, den indischen Propheten gewußt. Die Allgemeinheit kannte seinen Namen nur aus der Religionsbezeichnung „Buddhisten“. Weil die Menge nichts von Buddha wußte, mußte sie natürlich auch nichts von seinen Anhängern, von ihrer Weltanschauung und ihrer Lebensauffassung. Und da Kulturtradition und Weltanschauung auch in der Politik eine bedeutende Rolle spielen, konnten auch nur die wenigsten Außenstehenden die geistigen Zusammenhänge einer politischen Faltung oder Bewegung übersehen. Die eigentümliche Stellung Indiens zum kolonialisierenden Europa, überhaupt die bewegte, politische Vergangenheit Asiens, das unfaßbare passive Verhalten seiner buddhistischen Völker: all diese uns so merkwürdig erscheinenden Tatsachen und Zusammenhänge versteht man nicht, ohne die Weltanschauung, die Religion der Menschen zu kennen. — Der Film „Die Leuchte Afriens“ führt uns nun in fesselnden Bildern die Lebensgeschichte Buddhas vor, des Religionsstifters, der den Indern das ist, was den Christen Jesus war: der Weisheitslehrer, der Verkünder einer fittlich reinen Menschlichkeit. Der Film erzählt in seiner anschaulichen Weise, wie der Königssohn Gautama, ähnlich dem christlichen Messias, zu weltlicher Macht geführt werden soll, wie er aber allem irdischen Glanze entsagt und in die Einside geht; ein Armer unter Armen, ein Bettler unter Bettlern. Hier predigt er zu den an der Welt leidenden Menschen und befehlt sie zu grenzenloser Nächstenliebe, die jede Gewalttat verfehmt und selbst das Leben der Tiere heilig spricht, weil alles Lebendige befeelt und darum uns brüderlich ist. — Natürlich gibt die Filmhandlung nur die groben Umrisse der Buddha-Lehre, aber jedermann bekommt durch die gezielte Anwendung der Grundfäße einen Begriff. Und das ist schon sehr viel.

Besonders interessant ist die absolute Echtheit des Films. Nicht nur, daß alle Aufnahmen in Indien gemacht wurden, auch die Darsteller, vom Gelben bis zum letzten Statisten sind Indern. Simansa Rai, der den Buddha spielt, ist übrigens einer der ersten Schüler Rabindranath Tagores. Besonders er und die Darstellerin der Gopa: die Tochter des Maharadschas von Kaurav, namens Seeta Devi, haben auch hohe schauspielerische Begabung. Der ruhige Rhythmus ihrer Bewegungen und die indisch-makabole Mimik mahnen den Stil der Handlung, ohne jedoch dem Ausdruck der Rollen etwas schuldig zu bleiben. — Die Emelka-Gesellschaft, die den Streifen hergestellt hat, mußte ungeheure Schwierigkeiten überwinden, um die Erlaubnis zu den Tempelaufnahmen zu erlangen, um die unzähligen indischen Statisten

(darunter viele prächtige Elefanten, Kamele und Esel) kunstgerecht zu disziplinieren und die prunkvolle, aus den Schatzkammern der Maharadschas entliehene Ausstattung zusammenzubekommen. Ueber den beherrschenden und unterhaltenden Wert hinaus hat der Film seine Bedeutung als Beispiel deutschen Fleißes und der Sympathie, die die Indern uns entgegenbringen.

Ein Weisfilm zeigt das gegenwärtige Leben und Treiben in den indischen Städten, die Festlichkeiten und Kampfspiele, die die Fürsten zu Ehren der Emelka-Expedition veranstaltet haben. Das Programm des Deulig-Hauses ist also in allen Teilen empfehlenswert.

Auch das „Panorama“ braucht sich nicht verstecken. Der Seruatonsfilm „Der Gesangene in den Nordilleren“ führt den Zuschauer nach Amerika. Eine verhältnismäßig vernünftige Handlung gibt den Hauptdarstellern Gelegenheit, in kühnen Reiter- und Kampfszenen außerordentliche Tapferkeit und sportliche Tüchtigkeit zu zeigen. Sehr anziehend sind auch die Landschaftsbilder aus den Nordilleren: die riesigen Wälder, die weiten Steppen und die felsigen Berge. In dieser romantischen Umgebung spielt ein rechtcs Wildweisfütuchen mit sehr viel Spannung, in dem ein unerfrodenes Mädchen, Ruth Roland, sich gegen eine Unmenge gewissenloser Feinde verteidigt. — Wir haben schon oft unsere Sympathie mit diesen unkomplizierten, frischen Abenteuerfilmen bekundet. Sie wird durch diesen Streifen nur befestigt. — Auch das lustige Weiprogramm unterhält aufs beste. G. c.

Im „Füll“ läßt sich eine „eiserne Frau“ bewundern. Otto Gebühr, der Kinospzialist für nationalistische Gelbenfiguren, erscheint persönlich in Marineuniform auf der Bühne, jagt, er hoffe, der Film werde gefallen und wünscht schon guten Abend, die Musik spielt immerfort. „Stolz weht die Fahne schwarz-weißrot“ und im übrigen stehen dauernd Marineoffiziere stramm und Gebühr hat entweder die Hand an der Mütze oder — wie sich das für einen Kommandanten gehört — das Glas vorm Auge. Die Handlung des Filmes ist so schmalzig unwahrscheinlich, daß es keinen Sinn hat, darüber zu schreiben, aber der Besuch lehrt, daß es auf Handlung, auf Sinn oder Unsinn für große Teile der Kinobesucher noch immer nicht ankommt. „Stolz weht die Fahne schwarz-weißrot“ spielen sie? Stramm stehen sie auch? Also ist der Film doch kein, nicht wahr?

Rolland und die Volksbühne.

Die Volksbühnenbewegung, die sich zum kulturellen Ziele gesetzt hat, die Kunst zum Gemeinschaftsleben zu erheben, darf zu ihren Vätern auch Romain Rolland zählen. Erwa in derselben Zeit, als die junge deutsche Dichtung und die junge deutsche Arbeiterbewegung in heftigen Affekten zusammenklangen und die Berliner Freie Bühne entstand, erlebte Paris mit einer Gibe der geistigen Jugend einen ganz ähnlichen Vorgang. Auch Rolland war unter dieser Jugend und

entwarf in ihrem Aufzug einen Aufruf zu einem internationalen Kongress für Volkstheater in Paris. Der prachtvolle Schwung dieses Aufrufs bringt die künstlerische Not des Theaters, wie sie auch heute noch besteht, zum lebendigen Ausdruck.

Die Kunst ist die Heute der Selbstsucht und Unarchie. Eine kleine Anzahl hat sich aus ihr Vorrecht geschaffen und schießt das Volk aus. Der zahlreichste und lebendigste Teil des Volkes findet keinen Ausdruck mehr in der Kunst. Es gibt nur noch eine Kunst für Maffierte. Man muß die Kunst zu ihrer Rettung den höchsten Vorrechten entreißen, die sie erfinden, und ihr die Tore des Lebens öffnen; endlich soll man dem Volk eine Stimme geben und in jeder Nation das Theater für alle gründen, wo die Kraft aller zur Freude aller arbeitet. Wir rufen alle zu uns, die sich von der Kunst ein menschliches und vom Leben ein brüderliches Ideal machen — alle diejenigen, die nicht den Traum von der Handlung, das Wahre vom Schönen, das Volk von der Elite trennen wollen. Es ist eine Frage von Leben und Tod für Kunst und Volk; denn wenn die Kunst sich nicht dem Volk öffnet, ist sie dazu verdammt zu verschwinden; und wenn das Volk nicht den Weg zur Kunst findet, verliert die Menschheit ihre Bestimmung.

In seinem Buche „Das Theater des Volkes“ hat Romain Rolland nochmals eine historische und ästhetische Einführung in das Wesen des Volkstheaters gegeben. Seine Pläne zerfielen sich, weil sich in Frankreich im Gegensatz zu uns bisher noch niemand gefunden hat, der mit jähem Eifer das Werk der Organisation durchgeführt hätte. Die soziologischen Ursachen dieses geringen Widerstands hat der Dichter mit scharfem Blick erkannt und in dem gleichwohl nicht resignierenden Wortwort zur neuen Auflage des Buches niedergelegt.

Unser Glaube an ein Volkstheater, das den entwerteten Raffinements der Pariser Genuewelt eine männliche und starke Kunst entgegensetzen sollte — dieser inständige Glaube ist eine der reinsten und heiligsten Kräfte unserer Jugend gewesen. Wie werden wir ihn verleugnen. Doch die Erfahrung hat uns genötigt, einzusehen, daß eine Volkskunst nicht leicht aus einem Boden aufblüht, dessen Volk sich allmählich durch die bürgerlichen Klassen hat eroben und von ihren Gedanken durchdringen lassen, und das keinen lebhaften Wunsch hat, als den, ihnen zu gleichen. Wir fühlten dies, als wir 1903 beim Abschluß dieses Buches schrieben: „Ihr Volk eine Kunst für das Volk? — Fangt endlich damit an, ein Volk zu haben!“ Und dennoch haben wir die neue Hoffnung auf eine nahe Zukunft nicht aufgegeben, in der beides aufstehen wird.

Romain Rollands Hoffnung ist auch unsere Hoffnung. Das große, aus dem Gemeinschaftsleben durch den Mund des Dichters geborne Gesamtunwert wird eine der schönsten Früchte der fernestehenden Zukunft sein.

Vom Bezirksportauschuß.

Der Sportauschuß des Magdeburger Bezirks nahm in voriger Woche seine Arbeiten, die hauptsächlich darauf gerichtet sind, die starke Leichtathletikbewegung in organisatorischer Weise zu erfassen...

Es ging dann der Genosse Deißler auf die in Dresden bei den Olympiade-Ausscheidungen zutage getretenen Systemmängel ein und machte Vorschläge zur Behebung dieses Uebelstandes...

Die Terminliste für 1926 erfährt Vereicherung durch die nachstehend aufgeführten Veranstaltungen, für die ein ordnungsmäßiger Genehmigungsantrag vorliegt...

Das Bezirks-Turn- und Sportfest findet nunmehr endgültig vom 17. bis 19. Juli in Stendal statt. Die Ausschreibung der leichtathletischen Wettkämpfe für diese Veranstaltung ist fertiggestellt...

Der große Werbelauf des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die Bundes-Sternsaffette 1926, die anlässlich der Einweihung der Bundeshalle am 19. September in Leipzig endet, führt auch durch das Gebiet des Magdeburger Bezirks...

Kreisstagung der Arbeitersegler.

Der Kreisschwimmwart Genosse Lamm eröffnet die Tagung mit dem Hinweis, daß es die erste Sitzung innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist, die sich mit der Zusammenfassung der Segler befaßt...

Bezirksstagung der Arbeiter-Wasserfahrer.

Der Bezirksschwimmwart, Genosse Bischoff, gibt einen kurzen Rückblick über die bisher geleistete Arbeit. Als Bezirksschwimmwart wird der Genosse Blau (Magdeburg), Spiegelstraße 3, einstimmig gewählt...

Anschließend fand eine gemeinsame Tagung der Wasserfahrer und Segler statt. Für den nicht erschienenen Bundessegelwart schickte Genosse Lamm sehr gut und verständlich den technischen und geschäftlichen Aufbau im Verein, Bezirk, Kreis und Bund...

Hallenschwimmfest der Arbeiterschwimmer.

Am Sonntag den 14. Februar um 2 1/2 Uhr hält die Abteilung Ullstadt des Freien Wasserportvereins Groß-Magdeburg ihr 1. verbandsoffenes Hallenschwimmfest im Wilhelmshafen ab. Sie will an dem Tage zeigen, was sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens an fruchtbringender Arbeit geleistet hat...

Ebelste, was es innerhalb des Sportes überhaupt gibt - den Schwimmsport - zu erlernen. Tausende ertrinken jährlich, weil sie des Schwimmens unkundig waren...

Die Abteilung Ullstadt hat ihr Mögliches getan, um den „Forderungen“ der Elbe Gehör zu geben. Die Arbeiterschwimmer haben im Sommer werktags und Sonntags von morgens bis abends in treuer Pflichterfüllung Rettungswachen gestellt...

Größtes sportliches Ereignis Deutschlands.

Um das Ereignis der auf den 19. September 1926 festgesetzten Einweihung der Bundeshalle in Leipzig in allen Gauen Deutschlands und auch des Auslandes würdig zu begehen, ist geplant, an diesem Tage einen gewaltigen Werbelauf in Form eines Sternlaufes aus den entlegensten Teilen des Bundesgebietes und des Auslandes zu veranstalten...

- 1. Lauf: Zugspitze-München-Mürnberg-Hof-Mittenburg-Leipzig.
2. Lauf: Schweiz-Bodensee-Stuttgart-Mannheim-Frankfurt-Kassel-Galle-Leipzig.
3. Lauf: Frankreich-Belgien-Nachen-Röln-Düsseldorf-Barmen-Dortmund-Hamm i. Westf.-Bielefeld-Hannover-Braunschweig-Wernigerode-Leipzig.
4. Lauf: Flensburg-Riel-Hamburg-Lüneburg-Stendal-Magdeburg-Leipzig.
5. Lauf: Tilsit-Königsberg-Danzig-Stettin (Schiff)-Berlin-Leipzig.
6. Lauf: Breslau-Biegnitz-Sprottau-Sagan-Fort-Rottbus-Wurzen-Leipzig.
7. Lauf: Wien-Prag-Aussig-Dresden-Miesä-Leipzig.

Handball.

Freie Turner Südbögen gegen Diebstorf 1:0 (0:0). Zu diesem wichtigen Serienspiel hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge auf dem Spielplatz in Südbögen eingefunden, die einen Großkampf erwartete. Der eigentliche Reiz der bisherigen Südbögen und Diebstorf Spiele ging aber für diesmal verloren...

Sturm 07 gegen Fichte Budau 0:2 (0:1). Auf dem Sturm-Platz trafen sich am Sonntag Sturm 07 und Fichte Budau zum Punktspiel. Nach Anwurf der Budauer geht der Ball eine längere Zeit von einem zum andern Tore...

Freie Turner Schönebeck 2:0 (1:0). In Schönebeck fand das Spiel um die Tabellenplätze der 1. Klasse statt. In diesem Spiel unterlag Schönebeck und ist dadurch nunmehr gegen Fernersleben um einen Punkt im Nachteil. Damit ist nicht eine schon die Bezirksmeisterschaft im Voraus entschieden...

Fichte Eubenburg ab gegen Turner Hohenbodeln 2:0 (2:0). Der Spielbericht präferierte sich den Mannschaften in guter Verfassung. Das Serienspiel wird sofort mit heißen Angriffen eröffnet, wobei Eubenburg den nicht wieder einwirkenden Vorteil von zwei Toren herausbekommt...

Freie Turner Bennedebek gegen Germania Südbögen (1:1, 1:1). Am Sonntag fanden sich in Bennedebek die Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber Bennedebek spielte mit Erfolg Germania, eine noch junge Mannschaft, zeigte ein äußerst feines Spiel, während bei Bennedebek es nicht so richtig klappen wollte...

Volksklub Burg gegen Sportklub Burg (3:3, 1:2). Auf dem Sportplatz am Altdorfer Markt lieferten sich die beiden Burger Vereine ein völlig gleichwertiges Spiel. Volksklub Burg mit neuer jugendlicher Mannschaft, konnte durch Eier das weitauswärtige, was ihnen an Spielerfahrung der Sportklub voraus war...

Freie Turner Bennedebek gegen Germania Südbögen (1:1, 1:1). Am Sonntag fanden sich in Bennedebek die Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber Bennedebek spielte mit Erfolg Germania, eine noch junge Mannschaft, zeigte ein äußerst feines Spiel, während bei Bennedebek es nicht so richtig klappen wollte...

Burger Volksklub gegen Bar-Kochba II 0:0. Dieses Pflichtspiel auf dem Spielplatz Altdorfer Markt in Burg endete torlos. Bar-Kochba wußte Spiel mit Wind. Mangelndes Verständnis im Sturm bringt die Mannschaft immer wieder in Nachteil...

Freie Turner Südbögen ab gegen Turner Hohenbodeln 2:0. Ein Die große Spielerfahrung der Südbögen Mannschaft schuf nennenswerte Reize. Die Schwimmer, die ohne Zweifel ihre Geschicklichkeiten verfeinert haben, ließen es an gelegentlichen Vorstößen nicht fehlen...

Freie Turner Südbögen gegen Turner Hohenbodeln 2:0. Von dem Spiele, das in der neuen Halle auf dem Friede-Platz ausgetragen wurde, besagt ein kurzer Bericht: Die Mannschaften waren im Feldspiel gleichwertig. Der Schiedsrichter war zu weit...

Burger Volksklub gegen Germania Fernersleben 1:1 (0:0). Zu einem Serienspiel trafen auf dem Spielplatz genannte Mannschaften an und lieferten sich ein feines, hohes Spiel. Durch das unentschiedene Spielergebnis fällt jeder Mannschaft ein Punkt zu...

Die Sportlerinnenspiele.

Burger Volksklub gegen Fichte Budau 0:0. Da die Sportlerinnensmannschaften bei ihrem in Burg ausgetragenen Serienspiel wieder kein Tor zu Lande brachten, teilten sie sich in die zwei zu getrennten Punkte. Burger Volksklub zeigte bessere Fangschuß und hatte auch die größere Anzahl Torhüter...

Sportklub Kolonie in Burg trat Borussia mit vier Spielerinnen an. Eine Niederlage war daher nicht zu vermeiden. Borussia kämpfte eifrig und wäre mit voller Mannschaft ein gleichwertiger Gegner gewesen...

Fußball.

Magdeburger Volksklub gegen Teutonia Oberleben 1:6 (1:4). Was die Vorhänge bereits am Freitag schmei, ist eingetroffen. Teutonia erlegte mit voller Mannschaft und sehr mit einem glänzenden Siege beim. Die Mannschaft, wie aus einem Zug, legte ein sehr schnelles Tempo an den Tag, dem sie beinahe nach Halbspiel selbst zum Opfer fiel...

Der Spielverlauf: Der Anstoß von Teutonia wird von Volksklub Mittelfürmer sofort abgewehrt. Der Ball geht zum Linksaußen, der wiederum stark. Der darauffolgende Torstoß wird gefaßt. Den Anstoß vom Mittelfürmer nimmt der Klub an und in diesem Tempo geht es nachmals zum Schluß. Der Torwart macht diesmal etwas fischer...

Rein Stande von 4:1 für die Gäste werden ohne Pause die Seiten gewechselt. Schon in der 1. Minute erheben die Oberleben ihre Torhüter auf fünf. Linksaußen brandt durch und bringt einen ausfälligen Schuß an. Der Torwart kann aber nur abwehren, und durch Rechtsaußen Schuß fünfte Tor erzielt. Jetzt wechelt der Klub seinen Torwart mit dem der Jugendmannschaft, was ja bei Serienspielen nicht vorzukommen dürfte...

Freie Turner Bennedebek gegen Germania Südbögen (1:1, 1:1). Am Sonntag fanden sich in Bennedebek die Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber Bennedebek spielte mit Erfolg Germania, eine noch junge Mannschaft, zeigte ein äußerst feines Spiel, während bei Bennedebek es nicht so richtig klappen wollte...

Volksklub Burg gegen Sportklub Burg (3:3, 1:2). Auf dem Sportplatz am Altdorfer Markt lieferten sich die beiden Burger Vereine ein völlig gleichwertiges Spiel. Volksklub Burg mit neuer jugendlicher Mannschaft, konnte durch Eier das weitauswärtige, was ihnen an Spielerfahrung der Sportklub voraus war...

Freie Turner Bennedebek gegen Germania Südbögen (1:1, 1:1). Am Sonntag fanden sich in Bennedebek die Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber Bennedebek spielte mit Erfolg Germania, eine noch junge Mannschaft, zeigte ein äußerst feines Spiel, während bei Bennedebek es nicht so richtig klappen wollte...

Anteichsalzungsbeilage zur Volksstimmzettel

Gre. 12
Magdeburg, Mittwoch den 10. Februar

Der heilige Durm.

Von Gottfried Bödel

Der Maurer Jakob Waidelmann, Zimmer und Vater von acht Kindern, hat sich im vergangenen Jahre nicht gut gehalten. Er hat sich in den letzten Monaten sehr unwohl gefühlt, und hat sich in den letzten Wochen sehr unwohl gefühlt. Er hat sich in den letzten Wochen sehr unwohl gefühlt, und hat sich in den letzten Wochen sehr unwohl gefühlt.

„Ja, wie heißt Du aus, Jakob?“ tief ihn da jemand an. „Jakob an heiligen Sonntag.“ Er war die Waidelmannen, die den von der Straße her, Grangstraße 10, war eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

„Sag mir, wie heißt Du aus, Jakob?“ tief ihn da jemand an. „Jakob an heiligen Sonntag.“ Er war die Waidelmannen, die den von der Straße her, Grangstraße 10, war eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

„Sag mir, wie heißt Du aus, Jakob?“ tief ihn da jemand an. „Jakob an heiligen Sonntag.“ Er war die Waidelmannen, die den von der Straße her, Grangstraße 10, war eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

„Sag mir, wie heißt Du aus, Jakob?“ tief ihn da jemand an. „Jakob an heiligen Sonntag.“ Er war die Waidelmannen, die den von der Straße her, Grangstraße 10, war eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

„Sag mir, wie heißt Du aus, Jakob?“ tief ihn da jemand an. „Jakob an heiligen Sonntag.“ Er war die Waidelmannen, die den von der Straße her, Grangstraße 10, war eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

dem ihnen eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

dem ihnen eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

dem ihnen eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

dem ihnen eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

dem ihnen eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

dem ihnen eine aufstrebende kleine und verhältnißmäßig große, die größeren mit getreideten hölzernen Schindeln und über schneebedeckten, schneebedeckten Schindeln Schindeln sehr unordentlich, haben sich in der ganzen Gegend sehr gut gehalten, und es ist nicht leicht im Hause zu sein, wenn man sich nicht bei dem Tode ihres Mannes sein neuer Waidelmann, und einem Strich hat Waidelmann allein bewilligt. „Der Waidelmann, nachdem er hat bei ihr, Waidelmannen.“

was die Erbfolge anbelangt. Die einzigen Qualitäten sind selten. Es kommen etwa 10 oder 11 Qualitäten auf 1000 Gezeiten; unter diesen 10 oder 11 Qualitäten sind aber nur 2 gute einheimische Qualitäten. Der Meeresboden ist sehr ungleichmäßig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig.

Ein Phänomen der letzten Jahre und Monate. Durch die große Menge der Regen im Winter und Sommer, die den Boden sehr feucht gemacht hat, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig.

Die Urmennechte Frage. Sind Oerenerer gläubig, so sind die Urmennechte Frage. Sind Oerenerer gläubig, so sind die Urmennechte Frage. Sind Oerenerer gläubig, so sind die Urmennechte Frage. Sind Oerenerer gläubig, so sind die Urmennechte Frage.

Was ist der Unterschied zwischen einem Stenographen und einem Schreiber? Der Stenograph braucht Schrift für die Notizen, der Schreiber braucht Schrift für die Notizen. Der Stenograph braucht Schrift für die Notizen, der Schreiber braucht Schrift für die Notizen.

Was ist der Unterschied zwischen einem Stenographen und einem Schreiber? Der Stenograph braucht Schrift für die Notizen, der Schreiber braucht Schrift für die Notizen. Der Stenograph braucht Schrift für die Notizen, der Schreiber braucht Schrift für die Notizen.

Die Geschichte der Qualitäten. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig.

Die Geschichte der Qualitäten. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig.

Die Geschichte der Qualitäten. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig.

Die Geschichte der Qualitäten. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig.

Die Geschichte der Qualitäten. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig.

Quarrel.

Das Mittel der Qualitäten. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig. Die Qualitäten sind sehr verschiedenartig, und die Qualitäten sind sehr verschiedenartig.

Sumor und Saire.

Die Urmennechte Frage. Sind Oerenerer gläubig, so sind die Urmennechte Frage. Sind Oerenerer gläubig, so sind die Urmennechte Frage. Sind Oerenerer gläubig, so sind die Urmennechte Frage. Sind Oerenerer gläubig, so sind die Urmennechte Frage.

Reichstag gegen Reichsbahnverwaltung.

Die Sitzung des Reichstags wird um 3 1/2 Uhr eröffnet. Am Ministerisch hat außer dem Reichsverkehrsminister der Reichsaußenminister Stresemann Platz genommen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Reichsaußenminister: In der Sitzung der italienischen Kammer sind über das Verhältnis Italiens zu Deutschland Ausführungen gemacht worden, die die deutsche Regierung zwingen, bald Stellung dazu zu nehmen. Ich bitte, die dazu eingebrachte Interpellation auf die Tagesordnung der Dienstagssitzung zu setzen.

Verhältnis Italiens zu Deutschland

Abg. Schulz (Komm.) stellt den Antrag, daß auf die Tagesordnung vom Montag ein von den Kommunisten eingebrachter Gesetzentwurf über den Arbeiterentschutz gestellt wird.

Abg. Aufhäuser (Soz.):

Der Reichstag kann sich nicht länger der Pflicht entziehen, die Frage der Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung selbst in die Hand zu nehmen. Durch die Passivität der Regierung ist der Ausschuss in seinen Beratungen lahmgelegt worden. Am Montag morgen hat die Regierung im Ausschuss endlich ihre

Maßnahmen gegen die Erwerbslosennot angekündigt.

Es befindet sich nicht darunter die Erhöhung der Unterstützung. (Hört, hört!) Die Karenzzeit soll bleiben, die Kurzarbeiterfrage soll in neuer Weise geregelt werden, die ganz unzulänglich ist. Jetzt ist kein Tag mehr zu verlieren, um das wieder einzuholen, was durch die Passivität der Regierung bisher veräußert worden ist. Wir werden heute noch unsere Anträge dazu formulieren und sie morgen dem Ausschuss einreichen. Es ist deshalb zweckmäßig, jetzt keine Debatte darüber zu führen.

Nachdem sich Abg. Schulz (Komm.) mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt, wird der kommunistische Antrag ohne Aussprache dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Es folgt die Beratung des ersten Teilberichts des Ausschusses über die

Rechtsverhältnisse der Reichsbahn.

Ueber die Ausschussberatungen berichtet Abg. Groß (Ztr.). Der Ausschuss legt folgenden Antrag vor:

I. Die derzeitige Personalpolitik der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft findet nicht die Billigung des Reichstags. Insbesondere weil die bei Beratung des Reichsbahn- und Reichsbahnpersonalgesetzes im Reichstag abgegebenen Erklärungen und Zusicherungen nicht eingehalten werden.

II. Die Reichsregierung soll ersucht werden, ihren Einfluß auf die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft geltend zu machen, damit

1. die Rücküberführung von planmäßigen künftigen Beamten in das Arbeiterverhältnis endgültig aufhört,
 2. der weitere Massenabbau von Beamten und Arbeitern eingestellt und etwa noch nötige Personalverminderungen durch natürlichen Abgang erledigt werden,
 3. die durch den nachträglichen Abbau in bestimmten Bezirken entstandene Rechtsungleichheit und materiellen Benachteiligungen beseitigt werden,
 4. die in das Arbeiterverhältnis übergeführten ehemaligen planmäßigen Beamten in erster Linie wieder in das Beamtenverhältnis zurückversetzt werden,
 5. die rechtlichen und geldlichen Folgen der unter unzulässigem Druck (Drohungen mit Kündigung und Verlust des Wartegeldes) erfolgten Rücküberführung ins Arbeiterverhältnis wieder gutgemacht werden. — Ferner
- III. a) einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem geeignete Wartegeldbesitzer der früheren Reichsbahn unter Wahrung der Bestimmungen des Reichsbahnpersonalgesetzes zum Dienst bei der Reichsbahn-Gesellschaft herangezogen werden können, b) dafür Sorge zu tragen, daß Personalvertreter in den Verwaltungsrat berufen werden, c) Verhandlungen zur Änderung des Reichsbahngesetzes, insbesondere des § 24 einzuleiten und dem Reichstag möglichst bald einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen.

Abg. Steinkopf (Soz.):

In die Erörterung der Verhältnisse bei der Reichsbahn spielt auch der Konflikt hinein, der zwischen der Reichsbahn und dem Reichsarbeitsministerium entstanden ist. Vielleicht trägt das reinigende Gewitter, das heute über die Reichsbahn-Gesellschaft niedergeht, dazu bei, auch diesen Konflikt zwischen der Reichsbahn und dem deutschen Volke zu beseitigen.

Der Teilbericht des Ausschusses berührt nur Personalfragen; es kommen aber auch noch andere Fragen, so der Tarif- und der finanziellen Verhältnisse in Betracht. Durch den Bericht wird der Märtyrerweg gezeichnet, den die Beamten der Reichsbahn bisher gegangen sind. Auf diesem Wege liegt

der Verlust von Rechten.

und der Aufzwingung von Maßnahmen bis zur Verpflichtung, Strafbrecherdienste zu leisten. Ich fühle mich verpflichtet, allen beteiligten Beamten den Dank für ihre treue Pflichterfüllung auszusprechen. Trotz der Behandlung, die sie erfahren haben, erfüllen sie ihre Pflicht in vollem Maße. Umso mehr ist es notwendig, jetzt volle Klarheit über die Rechtsverhältnisse bei der Reichsbahn zu schaffen. Heute glauben ja verschiedene Parteien Triumphe feiern zu können, sie behaupten, alles vorausgesetzt zu haben, wie es gekommen ist. Aber der Weg vom August 1924 war der einzig mögliche, um überhaupt zu geordneten politischen Verhältnissen zu kommen. Ein anderer Weg war damals nicht möglich. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Was wir beklagen, ist, daß die Entwicklung der inneren Zustände der Reichsbahn einen Gang genommen hat, der mit dem Reichsbahngesetz nichts mehr zu tun hat. Es wäre vielleicht nicht so weit gekommen, wenn man sich damals entschlossen hätte, auch das

Personal in den Verwaltungsrat hineinzunehmen.

Personale Mitglieder des Verwaltungsrats wissen nichts davon, wie es unter dem Personal zugeht. Wenn ein Vorwurf erhoben werden kann, so ist es der, daß wir den deutschen höheren Beamten zu sehr vertraut haben. Es waren deutsche höhere Beamte, die die Verhandlungen geführt, die im August 1924 Verhandlungen gemacht haben, auf die wir uns stützen. In diesem Vertrauen sind wir außerordentlich schwer getäuscht worden. Einer dieser höheren Beamten hat einmal gesagt, sie fühlten sich als Lehrlinge des Deutschen Reiches, aber zur Reichsbahn gehörten nicht nur die Maschinen, die Schienenwege usw., sondern auch die Beamten. Von einer pfleglichen Behandlung der Beamtenschaft bei der Eisenbahn haben wir aber nichts gespürt. Es ist mir ganz unerklärlich, daß die höheren Beamten, die doch in dem alten Eisenbahnbetrieb aufgewachsen sind, jetzt in den großen kapitalistischen Betrieb aufgehen und ihre ganze Vergangenheit vergessen konnten. Man hat den Anschein, daß hier nicht mehr „Witzgatter“, sondern

Widgeworbene Bureauraten am Werk

sind. (Sehr wahr! bei den Soz.) Unter den untern Beamten herrscht das Empfinden, daß die hohen Bezüge dazu beigetragen haben, die höheren Beamten in diese Stellung hineinzubringen. Die Reichsbahnverwaltung ist mit vollem Bewußtsein auf

die Entwicklung, wie wir sie jetzt sehen, hingesteuert. Wenn Einiges, wie es seine Absicht gewesen ist, die Reichsbahn in seine Hand bekommen hätte, dann hätte es auch nicht schlimmer sein können. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die grundsätzliche Frage ist, ob die Reichsbahnbeamten Beamten im Sinne der Reichsverfassung sind. Daß nicht schon längst eine Klarstellung erfolgt ist, fällt jenen höheren Beamten zur Last, die damals die Abmachungen getroffen haben. In der Begründung des Reichsbahngesetzes ist ausdrücklich gesagt worden, daß die Reichsbahnbeamten Beamten im Sinne der Reichsverfassung sind. Nun frage ich: Wie verhält sich diese Zusicherung mit dem, was den Reichsbahnbeamten bisher widerfahren ist? (Sehr richtig! bei den Soz.)

Es ist den Beamten nichts anderes als die Pflichten übriggeblieben; die Rechte hat man ihnen genommen. Man unterstellt sie dem Disziplinargericht der Reichsbahn; man erläßt für sie besondere Gesetze, aber man verweigert ihnen die Rechte der anderen Beamten. Wenn man aber den Beamten die Pflichten gibt, dann muß man ihnen auch

die Rechte der Reichsbeamten lassen.

Sogar die Möglichkeit, ihr Wahlrecht bei den kommunalen Vertretungen auszuüben, wird ihnen genommen. Man hat den Eisenbahnbeamten versprochen, daß ihnen die wahlberechtigten Rechte gesichert werden. Dieses Versprechen muß auch gehalten werden. Sie können sich auch nicht damit einverstanden erklären, daß sie ohne Wartegeld abgebaut werden. Aber gerade bei der Eisenbahn ist ein Abbau vorgenommen worden, wie bei keiner anderen Behörde des Reiches.

Besonders schlimm ist man gegen die technischen Angestellten vorgegangen. Der Reichstag hat verlangt, daß mit dem Abbau ein Ende gemacht werde, doch die Reichsbahn hat sich danach nicht gerichtet. Heute erst habe ich ein Schreiben eines Maschinenpuffers aus Dresden erhalten, dem nach jahrzehntelanger Dienstleistung jetzt gekündigt worden ist. Wie aber geht der Abbau bei der Reichsbahn vor sich? Die ständigen Kräfte werden entlassen; dafür werden nichtständige Kräfte eingestellt. (Hört! hört!)

Bei der Ueberführung der Angestellten in das Beamtenverhältnis ist ihnen alles mögliche versprochen worden; nichts davon wurde gehalten. Sie und da haben wir Mißbräuche erreicht, aber eine generelle Aufräumung dieser Mißstände ist nicht

Das Blatt des Volkes

ist die

Volksstimme!

Für

Demokratie, Republik, Sozialismus, Freiheit und Frieden.

Wer dazu steht, lese die

Volksstimme!

durchgesetzt worden. Die Beamten werden in Arbeiterverhältnisse übergeführt, trotzdem sie weiter Beamtendienste leisten müssen. (Hört! hört! bei den Soz.)

Die Reichsbahn erklärt, sie habe kein Geld, um größere Löhne zu zahlen. Die Reparationsverpflichtungen wären aber nicht gefährdet gewesen, wenn die Reichsbahn-Gesellschaft ihre

beamtenfeindlichen Maßnahmen

unterlassen hätte. Hat sie denn parjam gewirtschaftet, wo es notwendig war? Es wurden Leistungszulagen bezahlt, die das Personal korruptieren sollen, die höheren Beamten haben hohe Zulagen erhalten, den Direktoren werden ungeheure Gehälter gezahlt. Hier ist Geld vorhanden, nur nicht für das Personal. Für ein solches Verfahren haben wir kein Verständnis. Besonders schlimm treibt sie es im Konflikt mit den Arbeitern. Der Plan der Reichsbahn-Gesellschaft geht dahin, erst das Streikrecht illusorisch zu machen. Jetzt aber will sie die Arbeiter in den Streik heßen.

Den vorliegenden Anträgen werden wir zustimmen, trotzdem wir der Ueberzeugung sind, daß es nicht eher zur Ruhe bei der Reichsbahn kommt, bis die Verhältnisse gründlich beseitigt sind. Die Reichsbahnverwaltung hat bisher nichts getan, um auf die Stimmung der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen. Wir müssen ihr jetzt zeigen, daß nicht die Reichsbahn das Reich, sondern das Reich die Reichsbahn registriert. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne:

Wir stehen hier vor einer recht unangenehmen Situation. Nach einem Jahre ihrer Wirkbarkeit hat kein Mensch im Reichstag mehr etwas für die Reichsbahn-Gesellschaft übrig. (Sehr wahr!) Um objektiv zu sein, muß man anerkennen, daß die Gesellschaft gezwungen war, mehr Personal zu übernehmen, als bei ihren Reparationslasten verträglich war. Andererseits aber hat auch die Leitung der Gesellschaft zu wenig in ihren Maßnahmen der Stimmung Rechnung getragen, die in dem verarmten deutschen Volke angesichts der immer wachsenden Notlage herrscht. (Sehr wahr!)

Die ausländischen Vertrieben in der Leitung hatten als Vorbild ja ganz andere Eisenbahnunternehmen als die alte preussische Eisenbahn. Es muß jedoch anerkannt werden, daß die deutschen Unterhändler seinerzeit viel erreicht haben, vor allem die Aufrechterhaltung des Reichsbahncharakters der Reichsbahnbeamten. Wir werden uns weiter mit aller Gewalt gegen jeden Versuch sträuben, diesen Beamtencharakter zu beseitigen. Dabei sind uns leibere Grenzen gesetzt durch die einschneidenden Bestimmungen des § 24 des Reichsbahngesetzes. Auch auf dem gegebenen Reichsbahnen wird sich aber manches zur Abstellung der Beschwerden des Personals erreichen lassen.

Gegen das jetzt bei der Reichsbahn geltende System der Leistungszulagen habe ich schon früher Bedenken geltend gemacht.

Abg. Koch (Düsseldorf, dt.-natl.): Das Verhalten der Reichsbahn-Gesellschaft steht oft im Widerspruch mit dem allgemeinen Rechtsempfinden.

Abg. Groß (Ztr.) bezeichnet die Personalpolitik der Reichsbahn-Gesellschaft als einen Bruch der Zusagen, die bei der Errichtung der Gesellschaft vom Generaldirektor Dejer und von anderen leitenden Persönlichkeiten gemacht wurden.

Abg. Schulz (Komm.) nennt die Reichsbahn-Gesellschaft eine „Kaufhausgesellschaft“ und verlangt, daß die auf der Leitung stehenden Direktoren vor den Staatsgerichtshof gestellt werden. Schulz wird wegen beleidigender Ausdrücke vom Vizepräsidenten Meyer (metall.) zur Ordnung gerufen.

Preussischer Landtag.

„Werft das Schesul in die Wolfshaut!“ Auf dieser Losung war am Montag die erste Beratung des Preussischen Landtags über die neue Hauszinssteuer oder Gebäudefiskussteuer, wie sie jetzt heißen soll, gestimmt. Es wird noch schwere Kämpfe kosten, bis im Ausschuss aus der Vorlage die durch die Finanzpolitik der früheren, von den Deutsch-nationalen beeinflussten Luther-Regierung aufgezwingen wurde, etwas Brauchbares wird. Nach dem letzten Finanz-ausschuss muß Preußen an eine

Neuregelung der Hauszinssteuer

herangehen. Der Steuer sollen die in Preußen bebauten Grundstücke unterliegen, jedoch nicht Neubauten und neue Gebäudeteile, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig wurden. Steuerfrei sind die Gebäude öffentlicher Körperschaften und gemeinnütziger Vereinigungen, auch religiöser Art, weiter Volkshäuser und Kommunalgebäude. Die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig gewordenen Einfamilienhäuser können unter bestimmten Voraussetzungen befreit werden. Der Steuerfuß beträgt 40 Prozent des Gebäudewertes der Friedensmiete. Acht Prozent vom Steuerbetrag gehen an die Fürsorgeverbände und 1/100 werden zu Neubauten verwendet.

Die allgemeine Aussprache wurde mit einem sehr heftigen Entrüstungsgeheul des deutsch-nationalen Abg. Dr. Paulsch eröffnet, der die Vorlage in Grund und Boden kritisierte. Finanzminister Dr. Döpler ließ sich öffentlich erwidern, daß er bei seiner Kritik sich in der Uebersetzung geirrt habe. Seine Widersprüche und Klagen müßten an den Parteifreund der Deutsch-nationalen, an den früheren Reichsfinanzminister v. Schlieben, gerichtet werden. Der Reichsfinanzminister habe Preußen 600 Millionen aus dem Aufkommen der Gebäudewertsteuer für den allgemeinen Finanzbedarf in Anspruch zu nehmen. Preußen werde das aber nicht tun; es werde für die Neubautätigkeit 200 Millionen zur Verfügung stellen.

In der Neubautätigkeit stehe Preußen unter allen Ländern an der Spitze. Von den in der Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 1. Oktober 1925 fertiggestellten 93 000 Wohnungen entfielen über 59 000 auf die Mittel der Hauszinssteuer. Am 1. Oktober 1925 hätten sich darüber hinaus 81 000 Wohnungen im Bau befunden. Nach dem Reichsfinanzausgleich sei Preußen zwingend vorgeschrieben, 20 Prozent aus dem Aufkommen an Hauszinssteuer für den Finanzbedarf und 15 Prozent für die Neubautätigkeit bereitzustellen. Die Steuer sei hart, aber eine Notwendigkeit, da das Gleichgewicht im Haushalt unter allen Umständen herzustellen müsse.

Abg. Meyer (Solingen, Soz.)

unterzog die Hauszinssteuer und Wohnungsfrage einer scharfen Kritik. Die Vorlage, erklärte er, ist sicherlich eine sehr unpopuläre Sache. Aber wir haben uns ja nicht freiwillig an diese Arbeit gemacht; das Reich hat sie uns mit seiner Steuergesetzgebung aufgedrungen. Draußen im Lande erklären die Demagogen der Rechtspartei, wir seien die Väter des vorliegenden Gesetzentwurfs. Eine faustdicke Lüge! Die dritte Steuerreformordnung ist die Grundlage für die Hauszinssteuer, und als wir 1924 eine Milderung der dritten Steuerreformordnung verlangten, ist der Reichstag aufgelöst worden. (Hört! hört! links.) Die dritte Steuerreformordnung ist von uns nicht gemacht worden, und die Korrektur der dritten Steuerreformordnung wurde voriges Jahr von der unter der Führung der Deutsch-nationalen stehenden Reichsregierung vorgenommen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

In der Reichsgeesegebung sind nur 10 Prozent als Mindestfuß für den Wohnungsbau angesehen worden. Hätten wir dem zugestimmt, dann hätten wir heute in Preußen ähnliche Zustände wie in den von den Rechtsparteien regierten Ländern à la Thüringen, wo 25 Prozent der Friedensmiete für den Wohnungsbau verwendet wurden. (Zuruf rechts: Und Sachsen?) In Sachsen sind schon höhere Sätze erhoben worden, als wir in Preußen noch 6 Prozent der Friedensmiete für den Wohnungsbau hatten. In Hamburg werden 20 Prozent für den Wohnungsbau verbucht. Wir wollen zugeben, daß Hamburg in gewisser Hinsicht einen Ausnahmefall darstellt. Man darf aber auch nicht vergessen, daß in Hamburg die Sozialdemokraten starken Einfluß haben. (Sehr richtig! links.)

Die Vorlage hat wenig angenehme Seiten. Zu begrüßen ist, daß mit dem Stempel aufgeräumt wird, daß der Arbeiter, der eine Kuh im Stall hatte,

mehr zahlen mußte als der Großbauer

und der Großgrundbesitzer. Die Bestimmung, daß bei landwirtschaftlichem Grundbesitz nur Hauptwohngebäude besteuert werden, bedeutet schon eine weitgehende Entlastung der Landwirtschaft. (Sehr richtig, links.) Amstritten ist noch die Frage, wie den milderbemittelten Mieterkreisen geholfen werden kann. Die vorgesehene Mietbeihilfe durch die Gemeinden ist nicht der richtige Weg; denn die Verhältnisse in den Gemeinden sind sehr verschieden. Gegenüber der vorgeschlagenen Milderung wäre der alte Zustand der Niederdrückung oder der Zulassung von Nachlässen usw. bei Nichtzahlung der Miete besser. (Sehr richtig! links.)

Am 1. April haben wir also

100 Prozent Friedensmiete.

Die Mieter können sich dafür bei der Reichsregierung bedanken. Der Standpunkt des Ministers, der Hausbesitz müsse vom 1. April an mehr erhalten, ist durchaus nicht begründet. Es handelt sich jetzt darum, inwieweit wir diejenigen Voraussetzungen, die der Hausbesitzer durch die Reichsgeesegebung ab 1. April in die Hand bekommt für die öffentliche Hand in Anspruch nehmen. Wir machen jetzt den Sprung von 84 auf 100. Welcher Anteil von den restlichen 16 Prozent soll nun an den Hausbesitzer und welcher an die öffentliche Hand zur Förderung des Wohnungsbaues? Die Vorlage macht eine Teilung 12 (öffentliche Hand); 4 (Hausbesitzer). Nach unserer Auffassung hat der Hausbesitzer bereits genug; denn vielfach bringen die jetzigen Mietsätze erhebliche Ueberschüsse.

Die Verteilung des Steuerertrahmens unter die Gemeinden muß geändert werden. Wie jetzt werden bei der sog. Wohnungsausgleichspolitik

einseitig die Großstädte belastet.

In Ausschuss müssen wir unter allen Umständen wesentliche Verbesserungen durchsetzen. Die Steuer muß in stärkerem Maße sozialen Charakter erhalten, vor allem dadurch, daß sie der Lösung der Wohnungsnot und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Belegung des Baumarktes dient. (Beifall bei den Soz.)

Zentrum und Demokraten gaben nur ganz kurze Erklärungen ab, die das Bedauern ausdrückten, daß der Landtag infolge der Geesegebung im Reich gezwungen sei, diese Vorlage zu verabschieden.

Nach Ueberweisung der Vorlage an den Hauptauschuss beruhte sich das Haus auf Dienstag, Zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs zur Uebernahme in die rheinisch-westfälischen Industriegebiete.

Nachrichten aus der Provinz.

Versammlungen gegen die Fürstenabfindung.

Es gehen bei der Redaktion täglich eine große Anzahl Berichte über Versammlungen und Demonstrationen gegen den Auszug der Fürsten und für die Durchführung des Volksentscheids ein. Es ist unmöglich, von jeder Versammlung das doch immer gleichartige Referat, wenn auch nur auszugswweise, in der „Volksstimme“ zu veröffentlichen und daran jedesmal die Aufforderung zu knüpfen, nun mit aller Kraft die Bevölkerung aufzufordern, sich in die Listen für das Volksbegehren einzuschreiben, sobald sie ausliegen.

Im politischen Teile der „Volksstimme“ ist und wird auch weiterhin eingehend über die Frage des Volksentscheids berichtet. Das muß genügen. Ebenso selbstverständlich ist es, daß jeder Leser der „Volksstimme“ jetzt weiß, worauf es ankommt und daß er die Verpflichtung hat, bei seinen Bekannten für das Volksbegehren und den Volksentscheid gegen die Fürsten Propaganda zu machen.

In den Berichten über die Veranstaltungen in den einzelnen Orten müssen also das Referat und die Aufforderung zur Propaganda, um Platz zu sparen, herausbleiben. Unsere Berichtsersteller bitten wir, dies zu beachten, aber selbstverständlich über den Verlauf der Veranstaltungen kurz zu berichten.

Hohe Raten der Krankenkassen.

Die Geschäftsergebnisse der Krankenkassen sind aufs engste mit der Lage des Wirtschaftsmarktes verbunden. Eine wirtschaftliche Krise vermehrt nicht nur die Zahl der Erwerbslosen, sondern auch die der erwerbsunfähigen Kranken. So wird immer der wirtschaftliche Niedergang auch zu einem solchen für die Krankenkassen.

Der Hauptverband deutscher Krankenkassen mit seinen Unterverbänden nimmt allmonatlich Erhebungen über die Zahl der erwerbsunfähigen Kranken vor. Die letzten Monate zeigen nun ein ganz erhebliches Anschwellen der Krankenziffern. Während in den ersten Kriegsjahren länger die Statistik noch nicht geführt sich die verhältnismäßige Zahl der erwerbsunfähigen Mitglieder nicht über 2,5 v. H. hinaus erhob, ist sie jetzt bis auf 4,5 v. H. gestiegen. Bei den einzelnen Kassen ist die Ziffer natürlich recht verschieden. Einer Zusammenstellung des Verbandes der Krankenkassen Sachsen-Anhalt (Sitz Magdeburg) über den Stand Anfang Januar 1926 seien folgende Angaben entnommen.

Es waren bei den Allgemeinen Ortskrankenkassen erwerbsunfähige Kranke vorhanden: Magdeburg (60 303 Mitglieder) 5,62 v. H., Stadt Halle (42 870) 6,55 v. H., Erfurt (44 970) 3,90 v. H., Suhl (22 022) 4,19 v. H., Halberstadt (10 044) 4,89 v. H., Dessau (21 632) 3,43 v. H., Weipert (12 002) 4,59 v. H., Schönebeck (10 283) 2,85 v. H., Uckermark (5278) 3,74 v. H., Wittenberg (11 674) 4,90 v. H., Köthen (7334) 4,95 v. H., Verburg (9279) 2,69 v. H., Burg (10 276) 5,41 v. H., Siebenbrunn (12 723) 3,43 v. H., Quedlinburg (7200) 1,22 v. H., Zerbst (5265) 3,32 v. H., Wittenberg (9126) 7,08 v. H. ujm.

Die sämtlichen berichtenden Krankenkassen befaßen 350 025 Mitglieder, von denen 21 226 das sind genau 4,4 v. H. erwerbsunfähig krank waren. Die Zahl der außerdem vorhandenen Kranken, die nur ärztliche Hilfe und Heilmittel beziehen, wird nicht von der Statistik erfaßt. Bei den einzelnen Kassen war der geringste Anteil der Erwerbsunfähigen 1,63 v. H. bei der Krankenkasse des Kreises Osterburg und der höchste mit 10,42 v. H. bei der Betriebskrankenkasse Laß u. Co. in Wolmirstedt. Welche ungeheure Spanne liegt zwischen diesen beiden Ziffern!

Bemerkenswert ist noch folgendes. Die Kassen (rund 100) hatten 335 596 männliche und 214 429 weibliche Mitglieder. Von erkrankten waren 5,01 v. H. von letzteren 3,54 v. H. erwerbsunfähig krank. Normalerweise ist immer die verhältnismäßige Zahl der kranken Frauen größer als die der Männer. Es ist gerade ein Ausdruck des Einflusses der wirtschaftlichen Krise, wenn jetzt die Zahl der erwerbsunfähigen Männer größer ist. Zuweilen sind auch besondere örtliche Verhältnisse von Bedeutung, wie z. B. das Erzgebirge.

Es kann nicht einmal behauptet werden, daß diese verhältnismäßig hohen Erwerbsunfähigen nicht krank sind. Es befinden sich darunter sehr viele Kranke, die mit alten Leiden befallen sind und die sich nun einer Kur unterziehen, weil das flodernde Erwerbsleben Gelegenheit dazu gibt. Vereinzelt finden sich aber Kranke unter den Erwerbsunfähigen, für die die Erwerbslosenfürsorge die richtige Unterbringung ist.

Während die Wirtschaftskrise, wie obige Zahlen beweisen, gesteigerte Ausgaben für die Kassen frägen, erzeugt sie auf der anderen Seite auch geringere Einnahmen. Einmal wird die Zahl der beitragsleistenden Versicherten geringer, sodann wächst aber

die Zahl der Arbeitgeber, die mit der Beitragsabführung wochen- und monatlang im Rückstand bleiben. In größerer Zahl müssen Abfindungen vorgenommen werden, die sehr häufig fruchtlos ausfallen. Ein solches Vorkommen verstoßt schon deshalb gegen das Gesetz, weil die Arbeitgeber des Versicherten zwei Drittel der Krankenkassenbeiträge vom Lohn „abziehen“ sollen, der abgezogene Betrag also jederzeit vorhanden sein muß. Bei manchen Kassen wird sich leider die Krise auswirken müssen in einer weiteren Erhöhung der Beiträge oder einer Herabsetzung der Krankenkassentätigkeiten. Am schwersten trifft eine Wirtschaftslage eben immer die wirtschaftlich Schwachen, zu denen die Arbeiter gehören.

Kreis Jerichow 1.

Jugendweihe.

Die Parteigenossen in den Ortsvereinen machen wir darauf aufmerksam, daß am 28. März (Palmsonntag) im „Hohenzollernpark“ zu Burg, vormittags 10 Uhr, für die zur Entlassung kommenden Schüler, die an der Konfirmation nicht teilnehmen, eine Jugendweihe stattfindet. Anmeldungen, auch aus den Orten der Umgebung von Burg, werden vom Genossen W. Stollberg (Burg) Breiter Weg 7, entgegengenommen. Rechtzeitige Anmeldung ist erforderlich.

Ranies. Wer ist der Erhängte? Am Sonntag wurde im Walde in der Nähe des Präziner Wehrs eine männliche Person erhängt aufgefunden. Die Leiche hat bereits mehrere Tage gehängt. Alter etwa 25 Jahre; Gestalt schlank, etwa 1,70 Meter, gestufter blonder Schnurrbart; blondes Haar, an den Seiten lachl. Bekleidet war die Leiche folgendermaßen: Windjacke, braunes Jackett mit dazugehöriger Weste, Breecheshose (Kord), braune Stutzen, gute schwarze Schürschuhe mit Gummiabsätzen, Malohemd, gezeichnet S. Bei der Leiche wurden gefunden ein brauner Filzhut, Ausfall (Inhalt: braunes Packpapier) und brauner Gehlud mit weißer Einlage am Griff. Auskunft erteilt der Amtsverwalter zu Ranies, Fernsprecher Ranies Nr. 1.

Stadtkreis Burg.

Der Arbeitsmarkt im Januar.

Das Arbeitsamt berichtet: Die wirtschaftliche Lage hat im Berichtsmonat einen Tiefstand erreicht, wie er selbst bei der Demobilisierung nicht zu verzeichnen war. Es ist fast kein Betrieb der Industrie und des Handwerks zu verzeichnen, der nicht wesentliche Einschränkungen hat vornehmen oder seine Pforten ganz hat schließen müssen. In der Schuhindustrie hat nicht nur eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit stattgefunden, sondern es sind wegen anhaltenden Absatzmangels weitere Betriebsstilllegungen erfolgt. Auch die Metallindustrie brachte keine Besserung, so daß die Arbeitslosigkeit durch die Entlassungen der von hier in den Brandenburgischen Betrieben beschäftigt gewordenen Arbeiter erhöhte. Nur die Firma Liebermann ist voll beschäftigt. Der Beschäftigungsgrad in den Lauffabriken ist schwankend, es ging ohne Entlassungen nicht ab. Eine kleine vorübergehende Besserung zeigte sich in den Gerbereien. Ganz unbeständig war die Beschäftigung in den Lederfabriken. Die Lederhandschuhindustrie hat einen außerordentlichen Rückgang erfahren, weitere Verschlechterungen werden befürchtet und in der Konkurrenz des Auslandes gesucht. Im Schneiderberuf hält der schlechte Geschäftsgang noch an. Die Möbelindustrie hält ihre Bestellungen alle einläßt, Wiederaufnahme ist nur vereinzelt zu verzeichnen. In den Goldblechfabriken ist die Lage nicht einheitlich. Im Rangewerbe war die Beschäftigung gleich Null. Das graphische Gewerbe war noch voll beschäftigt. Beim kaufmännischen Personal und bei den Bureauangestellten hat die Zahl der Erwerbslosen eine Erhöhung erfahren. In der Gruppe der ungelerten Arbeiter ist die Zahl der Arbeitsuchenden besonders groß, weil die Betriebe, die deren bedürfen noch immer fülliger. Die Bemühungen des Magistrats, Arbeitslosensuchen aus den vertriebenen Berufsgruppen vor, einschließlich häusliche und kaufmännische Angehörige, denen nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl offener Stellen, die sich meist auf tüchtige Kräfte in der Hauswirtschaft erstrecken, gegenüberstand. Am Ende des Berichtsmonats waren im Arbeitsamt für Burg 2188 männliche, 697 weibliche, für die zum Bezirk gehörigen Landorte 294 männliche, 24 weibliche Er-

werbslose gemeldet. Davon bezogen insgesamt 1892 männliche, 479 weibliche Erwerbslose mit 2861 Zuschlagsempfängern Erwerbslosenunterstützung.

Die Parteiverammlung fällt aus. Daher nehmen morgen (Mittwoch) alle Parteigenossen und -genossinnen an der wichtigen Versammlung der Freidenker teil, in der Landtagspräsident Genosse Reus (Dessau) sprechen wird.

Die Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände hält am Mittwoch den 10. Februar, abends 8 Uhr, in der „Zentralhalle“ eine öffentliche Versammlung ab. Der Landtagspräsident Genosse Reus (Dessau) spricht über „Kirche und Arbeiterfrage“. Freidenker und Sozialisten, erscheint in Massen!

Ein Frauenabend findet am Mittwoch abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Dr. Grabe wird einen Vortrag halten.

Die Jugendweihe findet am 28. März im „Hohenzollernpark“ statt. Jugend und Eltern werden darauf aufmerksam gemacht. Es hat sich bereits eine stattliche Zahl von Schülern zur Feier gemeldet. Unser Ziel ist aber, sämtliche Kinder der Arbeiterklasse zur Beteiligung an der Feier zu erfassen. Wir bitten unsere Anhänger, schon jetzt ihre Kinder zur Jugendweihe beim Genossen Willi Stollberg, Breiter Weg 7, anzumelden.

Die hauswirtschaftliche Berufsschule. Auch in diesem Jahre hatte diese Schule die Arbeiten der Schülerinnen am Sonntag im Abzweig ausgestellt. Die Arbeiten fanden allseitig Anerkennung. Die Ausstellung war in diesem Jahre etwas besser von der Einwohnerschaft besucht, trotzdem noch eine regere Teilnahme erwünscht gewesen wäre. Karten zur Besichtigung der Abendhänge werden vom Schulleiter, Direktor Dahm, Berthierpromenade 8, kostenlos ausgegeben.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Verlesen. Frauenabend morgen (Mittwoch) abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Die Arbeiterjugend Magdeburg wird mitwirken.

Verlesen. Gründung eines Arbeiterjugendvereins. Am Mittwoch abend 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus die Gründung eines Arbeiterjugendvereins statt. Alle interessierten jungen Menschen und Mädel sind eingeladen.

Neuhaldensleben. Die außerordentliche Generalversammlung des Schrebergartenvereins war gut besucht. Bezirksvorsitzender Witter hielt einen Vortrag über Baumpflege und Schädlingsbekämpfung. Pflicht des Kleingärtners ist es, die denkbar größte Sorgfalt auf Bäume, Sträucher und Gartenland zu verwenden, nur dann hat er die Gewähr, den höchsten Nutzen aus seinem Garten zu ziehen. Vier Mitgliedern wurde gekündigt, da sie sich große Verluste gegen Entlohnung und Versammlungsbeschlüsse hatten zuschulden kommen lassen. Diese Angelegenheit ergab eine rege Debatte. Dohrbekau forderte, daß man dem Mitgliede Schulz den Garten belassen müsse, weil dieser sehr unter Arbeitslosigkeit zu leiden habe. Sonst könnte man dem Vorstand keinen Vorwurf machen. Das Mitglied Schröder wehrte sich gegen den Ausschluß; er hätte deshalb keine Bäume gepflanzt, weil er befürchtete, nach Ablauf der Pachtzeit könnte die ganze Kolonie vom Besten Dorendorf wieder an sich genommen werden. Dohrbekau antwortete darauf, daß Dorendorf dazu die Genehmigung nicht erhalten wird, denn es besteht ja noch die Kleingartenland-Pachtordnung. Wenn wir als Kleingärtner dumm genug wären, die Rechtsparteien in die Parlanente zu wählen, dann bestände allerdings die Gefahr, daß von dieser reaktionären Gesellschaft die Pachtordnung beseitigt und wir unsere Gärten zum Gaudium der Besitzer wieder los würden. (Wir haben leider einen großen Teil Kleingärtner, die zu ihrem Schaden und zum Nachteil unserer Kleingartenbewegung Deutschlands oder Deutsche Volkspartei wählen.) Vom Referenten wurde noch erwähnt, daß wir das Gartenland leicht los werden könnten, wenn wir keine Bäume pflanzen würden. Die nun erfolgende Abstimmung ergab den Ausschluß der Mitglieder Becke und Schröder mit 48 gegen 4 Stimmen, für Schulz waren 26 für und 26 gegen den Ausschluß. Der Antrag des Vorstandes war somit angenommen, nach dem die Mitglieder, die gegen die Satzungen verstoßen haben, ausgeschlossen sind.

Eben. Partei und Reichsbanner hielten eine gemeinsame Versammlung ab, in der Parteisekretär Bernick über Fürstenabfindung, Volksbegehren und Volksentscheid sprach. Dann wurden noch Ortsangelegenheiten besprochen. Der Wunsch wurde laut, allmonatlich eine Versammlung zu veranstalten. Die Zahl der Erwerbslosen hat sich im letzten Monat verdoppelt. Als Pflichtarbeit hat der Gemeindevorstand für die Erwerbslosen das Heinen eines Feldweges, der eigentlich mehr Interessentenweg ist, herangezogen, wogu die Erwerbslosen auch eignes Werkzeug liefern müssen. Weshalb bringt man nicht erst mal den Fußweg in einer Straße, wo nur Arbeiter wohnen, in Ordnung?

Die Passion.

Roman von Clara Steidig.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Willkomm war außer sich: war das wohl eine Art, gleich auszubehagen, wenn man ein paar mal in der Nacht aufstehen mußte, das Kind herumtragen?

„Ja, begehre ja nicht auf, Liane. Ja kann es nur nicht mehr.“

„Ja, da wird gleich gehandelt. Heute jetzt nicht,“ sagte die Liane zu ihr. „Dann komm Du heute, wenn Du zu andern kommst und ja jetzt einsteigst, was Du bei uns gehst. Hier warst Du doch immer bei Verwandten. Und was haben wir alles für Dich gemacht? Dich aufgenommen als kleines Kind, das nichts als Laß machte, Dich wieder aufgenommen, als Deine Mutter gestorben war, Dich, als Du aus dem Krankenhaus kommst, dann zum drittenmal aufgenommen! Und hast Du es etwa bei Göttern nicht gut gehabt?“

„Doch, ich habe das.“

„Und hast Du es bei mir nicht auch gut gehabt?“

„Gut gab keine Antwort.“

„Aber bilde Dir nur nicht ein, daß ich Dich nun wieder aufnehmen will, ich werde gar nicht dazu. Aber ich will Dich heute, wenn Du heute kommst, das hübsche kleine Kind, das ich so gern aufgenommen habe. Dann mußt Du Dir eben was anderes denken, wenn es Dir bei Göttern nicht mehr geht.“

„Ja, das wollte sie auch. Es regte sich wie ein Stein in Eva, sollte sie sich denn nur immer Dankschreiben lassen? Das war ja schwerer zu ertragen als harter Adel. Sie schrie an Frau Willkomm, die hoffentlich jetzt zurück war, schrie in großer Aufregung, ob sie nichts für sie wolle, eine Stellung als Kinderfräulein oder ganz gleich als was. Nur eine Stelle haben, eine Stelle, damit sie die Liane nicht hüten mußte; behalte mich was!“

„Dann Willkomm schrie: sie würde erst eben aus dem Krankenhaus entlassen, eine Stellung würde sie vorherhand nicht, aber Eva sollte einmal zu ihr kommen.“

„Ja, wenn Frau Willkomm ein Mädchen bei sich in ihrem Hause für sie hätte, war ein ganz kleines, ein beschwerliches Mädchen! Man würde sie gar nicht merken in dem großen Haus. Aber Willkomm würde sie hüten, nicht nur in aller Stille als die zwei großen Despotinnen. Eva trat sich mit heimlichen Wünschen, mit Hoffen auf deren Erfüllung ihr nicht unmöglich dachte. Aber Frau Willkomm war ja so gut!“

„Die Dame war erfinden, als sie ihren Schilling sah. Im Handwech wälzen, wie hätte sie das arme Ding abstrampeln! Eva kam ihr sehr lieblich ansehend vor, als damals in der Nacht.“

„Ja, hätte mich auch lieblich,“ sagte Eva.

„Eine Stellung kannst Du in diesem Zustand nicht annehmen, das ist ausgeschlossen,“ sagte Frau Willkomm. Aber sie sprach mit der Gemeindevorstandin; da sie dieser öfter Zusicherungen für ihre Armen machte, konnte sie die jetzt vielleicht helfen, das Mädchen unterzubringen, womöglich für längere Zeit, daß es sich auch völlig erholte. Den Betrag, den das monatlich hätte, würde sie gern bezahlen.

„So wurde zu Frühlingbeginn von der Gemeindevorstandin auf den Bettler Vorhals gebracht, ins Coupee geteilt und fuhr hinaus, in medlenburgerisches Land hinein, zur Erholung. Die Gemeindevorstandin war ein breites Landkind; dort auf dem platten Land, in dem kleinen Dörfchenheim, das für alles da sein mußte, für Alte und Kranke, Bedürftige und kleine Kinder, hatte sie sich glücklich und am Plage gefühlt. Sie schüttelte Eva die Hand, fragte ihr viele Grüße für dort auf, wünschte ihr glückliche Reise und eine schöne erregte Erholungszeit.“

„So schloß die Liane, als sie aus Berlin hinausfuhr. Sie machte sie haben können nicht mehr sehen, jene grauen Hausfrauen, die hier im Norden noch viel grauer erschienen, noch viel unglücklicher. Sie lehnte den Kopf hinterüber an die Holzwand und schloß sich sehr müde.“

„Da wird es immer nett sein, so ganz auf dem Lande,“ hatte Albert gesagt, als sie Abschied von ihm nahm. Bei Schöpfers war es, Grete hatte Geburtstag, drinnen waren viele Gratulanten, Liane, Lappert, Scholade wurde gereicht. Eva hatte den Moment abgewartet, als er ging und war zu ihm hinausgegangen, vor die Erntetreppe. Da standen sie an der Treppe. Sie hatte ihn nicht gesehen, er sollte ihr doch einmal schreiben, er sollte das ganz von selber. „Erhole Dich nur, Du siehst verblüht,“ sagte er, „Erhole!“ Er sah sie mitleidig an.

„Das wollte sie selber, daß sie nicht anstah, das brauchte er ihr nicht erst zu sagen. Er war gereizt gewesen, eine Frau, die nicht ihr ins Gesicht. Von ihm wollte sie das nicht hören, von keinem, aber von ihm erst recht nicht, vor ihm wollte sie nicht end gehend sein, gesund — er, nur gesund!“

„Aber jetzt konnte sie sich ja nicht mehr, nun brauchte sie sich nicht mehr zusammenzunehmen. Sie ließ die Hände mit in den Schoß hängen, ihre Haltung hatte, trotzdem sie sich anlehnte, etwas Zusammengekauertes. Wenn sie doch schlafen könnte! Sie hatte ein unendliches Bedürfnis nach Schlaf. Aber es war nur ein Schlaf, in den sie versank, ein unermüdliches Dürfnis, bei jeder Station schrie sie auf: hässliche Leute, Polyperten herein, Roberten hinaus. Das durfte sie in der kommenden Nacht, ganz ungestört, klopft gut schlafen. Und Reugier sprach ihr die Augen auf. Von Bettler Vorhals war sie schon einmal abgegangen — er, in jenen glücklichen Zeiten, als sie ein Kind war, und noch eine Mutter hatte! Die Straße war abendlich gewesen, nur daß es damals grüner, wärmer Sommer war und jetzt nicht. Es war kalt, der Regen nicht mehr geheizt, sie war erkrankt. Oder war es eine gewisse Beklemmung, wie

sie es da treffen würde, oder ihre Blutarmut, die sie so frühlich machte?

Auf Wiesen, die halb unter Wasser standen, krustete es sich noch hier und da wie gefrorener Schnee. In Ackerfurchen, unter Geden zusammengekauert, lag es noch weiß wie verlorne kleine Füchlein. Hier war noch Winter.

Sie fuhr lange Stunden, der Zug war ein Bummelzug; jetzt hatten sie in Ungemünde gehalten, und nun fuhr sie weiter in plattes Land hinein. Dörfer zeigten sich mit Kirchtürmen, mit noch toten Aedern; überall hielten sie an. Der Zug neigte sich schon, Eva war ganz zerfurcht und hungrig, dann war sie endlich angelangt. Aber niemand war da, um sie abzuholen. Hatte die Gemeindevorstandin sie denn nicht angekündigt? Der Stationsbeamte, den Fragen bis an die Ohren aufgeschlagen, stand in hohen Stiefeln im aufgeweichten Schmutz. Er wies ihr den Weg. Es sollte nicht weit sein zum Dörfchenheim, zehn Minuten vielleicht; sie ging eine halbe Stunde bis zum Dorf. Dann fragte sie wieder. Die Leute sagten ihr Bescheid, aber ihr Berliner Ohr verstand das Platt nicht recht. Im heißen Sommer machte es hier ganz schön und freundlich sein — da waren auch große Bäume — aber jetzt war es kalt hier, hül, so kalt! Der herb riechende starke Wind durchpustete ihr Fädchen, schaukelte ihren Kapplaton und riß ihr fast den Strohhut vom Kopfe.

Das Dörfchenheim lag ziemlich weit hinter dem Dorf; eine hohe Hecke, ein verwildertes Garten trennten es von der Hofstraße. Ein Bauernhaus, wie alle andern, an denen Eva vorher vorbeigekommen war; es war vielleicht größer, aber nicht so freundlich. Schon blinkte Lampenschirm hinter gardinenlosen Fenstern, als sie anpochte; im Dunkel konnte sie keine Klingel finden.

Schwester Maria und Schwester Martha hatten Eva noch gar nicht erwartet, ein bestimmtes Datum war ihnen nicht angegeben worden. Aber der neue Ankömmling konnte ja bei der alten Mutter Besuch schlafen, es war sowieso gut, wenn bei der nichts jemand war. Als Eva im Bett lag und versuchte, endlich warm zu werden, hörte sie röhrend schnarchen und dann, als das Schnarchen plötzlich, wie abgerissen aufhörte, eine zitterrige, unklare Stimme Bibelpredige plärren, untermergt mit Niederberfen geistlicher und weltlicher Art. Die Stimme kam wie aus einem hohlen Topf, es hörte sich unheimlich an.

Aha, das war die Mutter Besuch! Eva hatte die nicht gesehen; als die Schwester sie über die Schwelle schob, hatte sie nur bemerkt, daß noch ein Bett in der Ecke stand, darinnen etwas lag, aber ein Kopf war nicht zu sehen gewesen, der stieß unter der Decke.

Nun hüllte die Alte eine Weile, dann scharrte sie wieder, dann plärte sie wieder. Sobald der erste Tageschein durch gardinenlose Fenster fiel, sang sie mit dünner Stimme, aber durchdringend wie Sahnentöne, ein Morgenlied.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Februar 1926.

Bildungsabende.

In der laufenden Woche finden in folgenden Bezirken Bildungskurse statt:

- Bezirk Fernerleben am Dienstag den 9. Februar bei Stilller.
Bezirk Friedrichstadt-Werber und Dessauer Straße am Mittwoch den 10. Februar, abends 8 Uhr, in Grafemanns Garten.
Bezirk Mittelstadt am Dienstag den 9. Februar, abends 8 Uhr, bei Schulze, Friesenstraße 52.
Bezirk Salbte-Westerhöfen am Sonnabend den 13. Februar, abends 8 Uhr, bei Hoffmeier.
Bezirk Lemsdorf-Reform am Mittwoch den 10. Februar, abends 8 Uhr, im „Meinsterder Hof“.

Arbeitsfürsorge für Erwerbsbeschränkte.

Die Frage der Ausbarmachung der Arbeitskraft der Erwerbsbeschränkten beschäftigt die Stadtverwaltung in steigendem Maße. Es dürfte interessieren, in welcher Weise man in andern Städten schon das Problem zu meistern suchte.

Die Düsseldorf Arbeiterstätten sind in Form einer G. m. b. H. eingerichtet und arbeiten vollkommen selbständig nach kaufmännischen Gesichtspunkten. Der Reingewinn wird vertragsgemäß zu Zwecken der Gesellschaft oder gemeinnützig verwendet.

Die Arbeiterstätten sind in mehrere Betriebe gegliedert: die Bekleidungsabteilung beschäftigt eine Reihe von Frauen, die Schneiderei und durchschnittlich 60 bis 70 Frauen, meist Kriegervitwen, mit Näh-, Flick- und Konfektionsarbeiten.

Den Arbeiterstätten ist ein Bauhandwerkerheim angeschlossen, wo Durchreisende nach vorausgegangener Anmeldung beim Arbeitsnachweis gegen entsprechende Arbeitsleistung Nachtlager und Verpflegung und evtl. einen Fahrchein zur Weiterreise erhalten.

Internationale Erhebung über den Ladenschluss.

Dem Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Ende September v. J. tagte in Kopenhagen der zweite Kongress des Internationalen Bundes der Privatangestellten.

Die erste Erhebung ist nunmehr eingeleitet in der Frage des Ladenschlusses. Der dem Internationalen Bunde der Privatangestellten angeschlossene Zentralverband der Angestellten hat in einer Denkschrift über die Verhältnisse in Deutschland, Saargebiet und Danzig berichtet.

Die gesetzlichen Bestimmungen schreiben den Sieben-Uhr-Ladenschluss vor und lassen in beschränktem Umfang Ausnahmen zu. Die Erhebung des Zentralverbandes der Angestellten zeigt, daß ein Bedürfnis für solche Ausnahmen nicht besteht.

Kammermusikabend.

Ein recht buntes Programm hat diesmal der Konzertverein in den Mitgliedern der Volksbühne. Wer hat man den auf alle Fälle lobenswerten Wert, zeitgenössische Kompositionen zu Worte kommen zu lassen, dann ist es nicht leicht, Einseitigkeit in die Spielfolge zu bringen.

Man begann diesen Abend mit einem „Konzert im alten Stil“ für drei Geigen von Hermann Grabner. Nach unserer Meinung sollte man ja den „alten Stil“ tunlichst den alten Meistern lassen, denn die haben sich am besten darauf verstanden.

Aus dieser Erstaufführung läßt sich natürlich noch kein urteilendes abschließendes Urteil über den Komponisten herleiten. Dazu müßte man statt eines Stückes „im alten Stil“ eines im „alten Stil“ hören.

nahmen nicht vorgesehen; es entfällt damit auch die Möglichkeit weitergehender Ausnahmen durch behördliche Anordnungen. Die Ortspolizeibehörden haben deshalb nur in ganz beschränktem Umfang von ihrer Befugnis Gebrauch gemacht.

Sozialdemokratische Partei.

Mitglieder, besucht die Mitgliederversammlungen!
Bezirk Süd. Am Mittwoch abend 8 Uhr Frankfurterstraße 10 im „Belvedere“ Rechtsanwält Hammerichsloß spricht über „Ehrentätigkeit“.
Bezirk Südost. Am Mittwoch abend 8 Uhr Funkturmstraße 10 im „Funkturm“.

Zigaretten.

Einer der ersten Massenartikel, wenn nicht gar der erste, sind Zigaretten. Sie gehen weg wie Steknadeln. Besser noch. Eine Steknadel hält viel länger als eine Zigarette. Sie ist das Objekt eines schwunghaften Handels. Hunderttausende sind allein in Deutschland in der Zigarettenindustrie beschäftigt.

Wenn seit Kriegsende der Zigarettenverkauf in Deutschland erheblich gestiegen ist, hat das seinen Grund darin, daß die Männer, die im Soldatenlager waren, es gelernt haben, ihr Hungergefühl durch Tabak zu betäuben. Ein weiterer Grund ist das, daß Ungehörige mit ihrem kleinen Einkommen, das ihnen nur ein paar Pfennige für andere lebensnotwendige Zwecke übrigläßt, jeden Spartrieb verloren haben.

Die neue Steuergesetzgebung setzt an Stelle der bisherigen Verbrauchssteuer, die 40 Prozent des Kleinverkaufspreises betrug, eine 20-prozentige Verbrauchssteuer und eine Materialsteuer in Höhe von 9 Mark pro Kilogramm Tabak, unabhängig von der Qualität.

Seit Beginn des Krieges hat die Qualität der deutschen Zigarette ganz erheblich gelitten. Es soll davon abgesehen werden, noch einmal die Zeiten zu schildern, in denen Erzeugnisse von Walz und Wiebe den Hauptinhalt der deutschen Zigaretten bildeten.

enthaltenen Liedfächchen haben wohl Empfindung und Erfindung, aber die verbindenden Teile erscheinen uns einmal ein wenig trocken und zum Schluß reichlich unbekümmert in der Wahl der musikalischen Mittel. Auch das lebenswichtige „Beanerium“ kann zu weit gehen, besonders wenn es gar zu sehr an Mödlingers „Geurigenmusik“ erinnert.

bei — nur nehmen die übrigen Instrumente — zweite Geige und Bratsche — mehr an der Melodieführung teil, um sie dann unter sich auszuwechseln und abzuwandeln und hier und da auch einmal dem Cello zu überlassen.

Das Robin-Quartett ist noch um einen Mann ärmer geworden: das linke Knie hat ein neuer Geiger: Heinz Behrens. Nun: er ist ein neuer Geiger, — warten wir ab. Das Cello verlor der Komponist Hans Chemin-Petit. Er fügte sich gut ein und erzeute durch einen warmen und prägnanten Ton. Da er sein Stück spielte, können wir noch nicht sicher sagen, ob er allen Cellopartien gerecht wird.

Man wird das Ueberhandnehmen des Zigarettenrauchens bedauern, die Tatsache aber, daß die Zigarette das Feld beherrscht, ist nicht zu leugnen. Nur wäre zu wünschen, daß hier auch ein gewisser kultureller Einschlag das Uebermaß besänftigte.

Unfruchtbarmachung Minderwertiger?

Kürzlich beschäftigte sich die Parteipresse mit der Frage, ob die Unfruchtbarmachung Minderwertiger durch Gesetz einzuführen sei. Es handelt sich um ein Problem, das nach einer Seite hin in absehbarer Zeit einmal entschieden werden muß, und da ist neben den theoretischen Betrachtungen auch die Durchführung derartiger Gesetze in der Praxis und die Erfahrung, die mit dieser Durchführung gemacht worden ist, lehrreich.

Besondere Erfahrungen hat man in dieser Beziehung wie überhaupt auf eugenischem Gebiet in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht. Dort bestehen in einer Reihe von Staaten nicht nur rassenhygienische Eheverbote, sondern darüber hinaus hat man auch die Kastration und die Sterilisation eingeführt, weil die Eheverbote sich nicht genügend bewährt haben sollen.

Die „Sozialhygienischen Mitteilungen“ bringen aus einem Vortrag vom Anstaltsarzt Dr. W. Ködel in der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene einige Angaben über die Unfruchtbarmachung auf 70 Jahre zurück. Das Territorium Kansas erhielt bereits im Jahre 1855 ein Gesetz, wonach ein Negler oder Mulatte, wenn er an einer weißen Frau Nötzucht zu verüben suchte, zur Kastration verurteilt wurde.

Schwedische Autoren haben darauf hingewiesen, daß das eugenische Komitee in Amerika zehn Prozent der gesamten Bevölkerung zur Sterilisation vorge schlagen habe. Diese Tatsache zeigt uns, wach ein gefährliches Mittel zur Ab schwächung der Bedeutung politisch misliebiger Persönlichkeiten die Sterilisation im Massenstaat werden kann!

Dem sozialdemokratischen Standpunkt näher steht die Auffassung von Wilhelm Weinberg (Stuttgart). Er jagt, daß die Unfruchtbarmachung in der besonders starken Fortpflanzung der Minderwertigen unrichtig ist und auf falschen Vergleichen beruht. Die Rassenhygiene müsse beachtet sein, die Bedingungen der Neuentstehung minderwertiger Anlagen kennenzulernen. Und damit ist die soziale Gestaltung der menschlichen Lebensverhältnisse das Mittel, das den „Schlammstrom an der Quelle“ verstopft.

Mißhandlungen eines Kaufmannslehrlings
Dem Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Im Zentralverband der Angestellten erschien vor einigen Tagen ein Arbeiter mit seinem Sohn, einem Kaufmannslehrling, der folgenden, durch die Feststellung der J. d. A. bestätigten Vorgang erzählte: Otern trat der junge Mann bei der Firma Max Simon, Umschaustraße, in die kaufmännische Lehre. Nach einigen Wochen forderte der im Bureau tätige Sohn des Chefs, Helmuth Simon, den Lehrling auf, dem Jungfahrling beizutreten.

gehen konnte. Jetzt erst erfährt der Vater von der ungläublichen Behandlung seines Sohnes.

Der Zentralverband der Angestellten, dem die Geschichte mitgeteilt wurde, gab darauf Anweisung, den Lehrling unherzöglich von der Firma fernzuhalten. Die gerichtlichen Schritte gegen Simon und Köhler sind inzwischen eingeleitet. Dieser Vorgang ist geradezu empörend. Er ist eine Folge der Verhöhnung gegen die Republik und ihre Anhänger. In Ermangelung eines fruchtbringenden Krieges übten diese Stahlhelme die überschäumenden Latenzdrang an einem kleinen Lehrling. Aber feig sind diese Herren doch. Nach dem die Angelegenheit bekannt wurde, baten sie um Vergebung und boten eine Summe Geld, um sich so der Verantwortung zu entziehen. Mit solchen Männern will der Stahlhelm siegreich Frankreich schlagen.

Frauenversammlung in Sudenburg. In der außerordentlich stark besuchten Frauenversammlung der Sozialdemokratischen Partei hielt Genosse Hamerschlag einen Vortrag über „Die Frau im Eherecht“. Nach der Revolution erhielt die Frau die politischen Rechte, die der Mann schon seit langer Zeit ausübte. Im bürgerlichen Recht, ganz besonders im Eherecht, wurde die Frau dem Manne nicht gleichgestellt. Im heutigen Ehegesetz ist das Vaterrecht borgegeben. Dieses Ehegesetz enthält noch soviel unglückliche Bestimmungen, die die Frau noch immer unter die Vormundschaft des Mannes stellen. Die unglücklichen, zu Ungunsten der Frau gemachten Gesetze, erläuterte der Redner an einigen Beispielen. Diese gesetzlichen Bestimmungen tragen den Stempel männlichen Egoismus; denn Männer waren es, die diese Gesetze machten, die sich Vorrechte sicherten und die Frau in allen ehelichen Fragen überbrückten. Verbesserungs- und reformbedürftig sind solche Gesetze. Die politische Gleichberechtigung Frauen müssen deshalb mit allen Kräften dahin streben, auch im Ehegesetz die gleiche Stellung des Mannes zu erwirken. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen, viele Anfragen vom Redner beantwortet. Nach Erledigung einiger Bezirksangelegenheiten schloß die Versammlung mit einem Appell zu weiterer reger Mitarbeit die Versammlung. Mehrere neue Mitglieder wurden gewonnen.

Ein Schicksal der Arbeiterbewegung, in dem alle Mörder erklingen, so nennt ein hervorragendes sozialistisches Blatt das Filmwerk „Fetes Volk“. Proletariatsnot und Proletariatskraft, politischer Wille und innig menschliches Fühlen; denn auch hier geht als gartes Begleitmotiv das Liebesdrama des jungen freischaffenden Lehrers und der Grafentochter, die das Netz gesellschaftlicher Lüge zerreißen, nebenher. Gewaltig hebt sich der Gedanke des Films am Ende. Neuer Krieg! Feinde haben Deutschlands Grenze überschritten und die völkische Bewegung feiert den Tag, der ihr das Geißel in die Hand gibt. Wenige kurze Bilder des neuen Gaskriegs; dann siegt der internationale Friedenswille des Proletariats. Doch so schön das Schicksal, ergreifender sind doch die früheren Akte. Empört schreit das Herz auf: Das kann doch nicht so sein — und bitter antwortet der Vorwand: Ja, so ist es. Tendenzkunst? Ja, und dreimal ja. Es ist Tendenz, es ist Kunst geboren aus sozialistischem Willen. Und tausendmal wahrer und lebendiger ist diese Tendenzkunst, als alles was bewußte kapitalistische Mache uns bis jetzt aufsticht.

Die Nichtigkeit aller Schauspielerbeleuchtungen. Einen Vortrag über Schauspielerbeleuchtung hält Dipl.-Oberingenieur Arnold von der Dram.-G. m. b. H. Berlin, Abteilung Lichtwirtschaft, am 18. Februar 1926, abends 8 Uhr, in den „Mittwäcker Bürgerkassen“, Apfelstraße 9. Er wird an Hand von instruktiven Lichtbildern in gemeinverständlichster Form alle Punkte besprechen und erläutern, die bei der Ausführung einer richtigen Schauspielerbeleuchtung zu beachten sind. Jedem Geschäftsmann, der nicht hinter seiner Zeit zurückbleiben will, kann nur empfohlen werden diesen lehrreichen Vortrag zu besuchen.

Für Aufwertungsgläubiger! Am 28. Februar d. J. läuft die Frist für Anmeldung des Mißverständnisses an Reichsanwaltschaft ab. Da jedoch bis zu diesem Tage etwaige Mißverständnisse des Radweises des Mißverständnisses erledigt sein müssen, empfiehlt es sich, keinesfalls bis über den 15. Februar hinaus mit der Anmeldung zu warten. Mißverständnisse, die bis Ende Februar als solcher nicht angemeldet und nachgewiesen sind, kommt nicht mehr für die Annullierung, sondern nur noch für die Ablösung in Betracht. Inhaber von Reichsanwaltschaftsanforderungen, die vor dem 1. Juli 1920 begründet, also Mißverständnisse sind, brauchen sich bezüglich der Anmeldung um Verletzung des Annullierungsrechtes um nichts zu kümmern. Hier vorzüglich die Reichsanwaltschaftsverwaltung alles Erforderliche von Amts wegen. Bedürftige Reichsanwaltschaftsanforderungen, die Vorkaufsrechte beantragen wollen, haben keine besondere Genehmigung über die Umwandlung in eine neue Reichsanwaltschaftsanforderung nötig.

Vergebung von Erbverträgen. Eine Kundfrage bei den Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern hat ergeben, daß nach Stabilisierung der Währung eine lebhaftere Nachfrage nach Vergabung von Erbverträgen eingeleitet hat. In der Zeit vom 1. April bis 30. September 1925 sind in 21 Städten 560 Anträge gestellt worden. Davon entfielen 23,2 Prozent auf gemeinnützige Vermögensgegenstände, 73,9 Prozent auf Privates und 2,9 Prozent auf Industrieunternehmungen. Zum Abschluß gelangten 367 Verträge, d. h. 65,5 Prozent der Anträge. Davon mit gemeinnützigen Vermögensgegenständen 24 Prozent, mit Privaten 72,2 Prozent, mit Industrieunternehmungen 3,8 Prozent. Beht man die Größe des vergebenden Geländes in Betracht, so stehen an erster Linie die gemeinnützigen Vermögensgegenstände mit 78 Prozent des vergebenden Geländes, das insgesamt 988 820 Quadratmeter ausmacht. Dem Privaten sind 23,3 Prozent erworben, von Industrieunternehmungen 6,7 Prozent.

Deffnung städtischer Bedürfnisanstalten. Die städtischen Bedürfnisanstalten am Alten Markt, an der Katharinenkirche und an der Ulrichstraße sind für die Folge von 7 Uhr mittags bis 11 Uhr abends ununterbrochen geöffnet. Die Bedürfnisanstalt an der Zollbrücke ist wieder in Betrieb genommen.

Der Schiedsgericht im Bankgewerbe. Die der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten mittels hat er den Schiedsgericht vom 2. Februar d. J. unter der Begründung abgelehnt, daß sie in ihm enthaltene Bestimmungen der Arbeitszeitregelung gegenüber dem völkischen Schiedsgericht beschloß einen so unerträglichen Rückschritt bedeute, als gleichzeitige die Bestimmungen eines weiteren Personalabnahmeplanes. Der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten hat dem gegenüber auf dem Standpunkte, daß das vorhandene Personal bei regulärer Arbeitszeit nicht mehr ausreichen würde, die Arbeitszeit zu verlängern und daß es deshalb gerade im höchsten öffentlichen Interesse liege, wenn der Schiedsgericht im Bankgewerbe wieder eingeführt würde. Der Allgemeine Verband wird deshalb mit aller Energie den Kampf um dieses Ziel weiterführen. Der Deutsche Personalabnahmeverband, der Reichsverband der Angestellten sowie der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband haben den Schiedsgericht, der den Reichsverband bis zum 28. Februar 1927 verlängert sowie eine Erhöhung der Gehaltsstufe bis zum 31. September 1926, mit Wirkung vom 1. Januar 1926 um 4 h. 6. bzw. 1. Februar 1926 um 5 h. 6. vorschlag angenommen. Die Vorschläge haben den Reichsverband ebenfalls abgelehnt.

Wartung, Holzarbeiter! Für die in der Metallindustrie beschäftigten Holzarbeiter tagt am Freitag den 12. d. M. bei 8 Uhr in der Hauptversammlung der Holzarbeiter.

Arbeitsrat der Arbeiter-Samariter. Der Arbeitsrat der Arbeiter-Samariter hält seinen Arbeitsrat am 12. und 14. Februar in „Steinernen Tisch“ in Magdeburg ab.

Arbeitsrat der Arbeiterjugend. Am Mittwoch abends 8 Uhr trifft sich die Arbeitsrat der Arbeiterjugend in der neuen Kneipe.

Über 300 000 Stabkinder aufs Land. Dies ist das Ergebnis das für 1926 der Verein Vanbauverhältnisse für Stabkinder (V. V. in Berlin in seiner letzten vom Geheimrat Dr. Kollmann (Wohlfahrtsministerium) geleiteten Ausschussung durch den Geschäftsführer Dr. Gerlich vorlegen konnte. Dabei handelte es sich im vergangenen Jahre nicht ausschließlich um Massenverbringung, sondern rund 300 000 Kinder sind in unentgeltliche Landpflegestellen und in Heime verbracht worden, um hier die Vorteile der Einzelfürsorge zu genießen. Der Verein bildet jetzt gleichsam die Plattform für die Gemeinamkeit der auf dem gesamten Gebiet der Kindererholungs- und Heilfürsorge tätigen Bestrebungen öffentlicher und privater Natur. In den für 1926 neu durchgesehenen Richtlinien ist vor allem auf die ärztliche Untersuchung, Begleitung und Betreuung der Kinder, insbesondere den Schutz gegen Ausnutzung, Bedacht genommen worden. Die Nährverhältnisse der Deutschen Reichsbahn beim Transport der Kinder wird auch für 1926 bestehen bleiben. Eine besondere Aufgabe hat der Reichsarbeitsminister dem Verein dadurch zuweisen, daß er ihm die Unterbringung tuberkulöser Kinder im Kriegserholungslager in Dabos übertrug. Es stehen ihm in Dabos 160 Betten für je dreimonatige Kuren zur Verfügung.

X Gestohten. Am 8. Februar gegen 2 1/2 Uhr vormittags ist in einem Vergnügungsalon in der Leipziger Straße ein Damen-Hermelintragen, der frei auf einem Tische lag, von einer unbekannten Person gestohlen worden. Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 257 und 263.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Wilhelmshafen. Morgen Mittwoch abends 8 Uhr im „Hohenallernpark“ Lichtbildvortrag über Hamburg und Umgebung. Zehnter Vortrag des Reichsbanners. Am Donnerstag den 11. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung der 5. Hundertschaft bei Schier, Coquihöhe 18. Erscheinen ist Pflicht. Sämtliche Radfahrer meiden bei Kamerad Behrendt, Bernburger Straße 15.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Petrarischhofen. Gemälde aus dem Kreise der Münchner Künstlervereine. Am 10. Februar, abends 8 Uhr, Aula der Petrarischhofen. Johannes Lang über Reichsbannerpräsident Dr. Schacht und die Zukunft von Währung und Wirtschaft im Lichte der Astrologie. Karten bei Petrarischhofen.

Aus der Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg. In alle. Am Sonnabend Raden von 1/8 bis 1/9 Uhr. Mittwäcker. Heute (Dienstag) Probe bei W. Frische. Es brauchen nur die Kollenträger kommen. Am Donnerstag „Grüneliger Abend“ im Jugendheim, Grünemannstraße 14. Am Sonntag Schichtfest.

Fermerleben. Mittwoch Veranstaltung der Spielgemeinschaft. Am Donnerstag Märchenabend, ausgeführt von Henri Weiss. Freitag abends 8 Uhr im „Lumpart“ Elternabend der weltlichen Schule Westertühlen. Wir gehen alle hin. Dazu muß jeder am Donnerstag 25 Pf. mitbringen. Am Sonnabend 5 Uhr Treffen an der internationalen Ecke zur Wandlung nach Schönebeck. Sonntag Werbeabend. Bereitet jetzt schon alles darauf vor und ladet Konfirmanden und deren Eltern ein.

Alle Neustadt. Heute (Dienstag) ältere Gruppe 8 Uhr in der Schule Vortrag. Donnerstag jüngere Gruppe 8 Uhr in der Schule Vortrag.

Wilhelmshafen. Heute (Dienstag) 8 Uhr Arbeits- und Brettspielabend in der „Internwelt“ an der Sedanbrücke. Wer keine Lust hat, sich zu beschäftigen, kann zu Hause bleiben. Am Donnerstag abends 8 Uhr Vortrag des Genossen Franz Hermann: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“. Ebenfalls in der „Internwelt“. Erscheint zahlreich und bringt Freunde und Bekannte mit. Am Freitag trifft sich die Radfahrergruppe bei Ernst Keldy Punkt 8 Uhr. Am Donnerstag den 18. Februar spricht in der Versuchsschule Sedanring in einem Lichtbildvortrag über Reiseerlebnisse in Italien Genosse Kraday. Treibt schon jetzt für diesen Abend Propaganda. Bringt eine Eltern sowie bekannte Konfirmanden und deren Eltern mit. Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pf. Eintrittsgeld erhoben. Konfirmanden haben freien Eintritt.

Gruppenleiter. Melde sofort die Namen der Delegierten zur Bezirkskonferenz an das Jugendsekretariat oder an „Die Biene“, damit die Ausweise ausgestellt werden können. Gruppenleiter. Die Gruppenbeiträge für Januar stellen noch von Wilhelmshafen, Westertühlen.

Erweiterte Hauptvorstands-Sitzung. Mittwoch 8 Uhr Franke-Jugendheim.

Neue Neustadt. Donnerstag 8 Uhr Schule Umfassungstraße, Aufstiger Abend, den Rudolf Kischke ausstellt. Bringt recht viele Konfirmanden mit.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Angestelltenklub.

Auf Antrag des Afabundes hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Gesetzentwurf über die Unterbringung der erwerbslosen Angestellten eingebracht. Der Gesetzentwurf sieht den Arbeitszwang und den schrankenlosen Einstellungszwang vor, ferner das Verbot der Ausübung öffentlicher Stellen durch Chiffre-Anzeigen. Ist der öffentliche Arbeitsnachweis nicht vorhanden, geeignete Bewerber nachzuweisen, so steht dem Unternehmer die anderweitige Beschäftigung frei.

Arbeitnehmer, die länger als 10 Jahre in einem Betrieb arbeiten, dürfen nach dem Entwurf nur bei einem wichtigen, auf ihr Verschulden zurückzuführenden Grund entlassen werden. Unternehmer, die den Konjunktur des Gesetzes umwidern, sollen in jedem Falle mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit beiden Strafen belegt werden.

Bundesauschussung.

Der Bundesauschussung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes trat in Berlin zusammen. Der Bundesauschussung billigte zunächst die Vermittlungsaktion des Bundesverbandes zwischen Sozialdemokratischer Partei und Kommunistischer Partei in der Frage des Volkseigentums gegen den Kampf der Parteien. Ueber diesen Punkt berichten wir an anderer Stelle der heutigen Nummer.

In weitem Verlauf der Tagung stimmte der Ausschuss ohne Debatte den bisherigen Vereinbarungen über die Beteiligung der Gewerkschaften an der Däijelborser Ausstellung zu. Die Debatte wandte sich dann der Erweiterung der Wirtschaftsklage zu. Für die Gewerkschaften liegen hier eine Reihe brennender Fragen, in deren Vordergrund die Milderung der Arbeitslosigkeit, d. h. die Schaffung von Arbeitsgelegenheit, steht. Ueber diese Fragen haben mit den Regierungsstellen, mit der Hauptverwaltung der Reichsbahn, dem Reichsverband der deutschen Industrie und mit Vertretern des Handelsministeriums des Verbands Besprechungen stattgefunden.

Anschließend dieser Besprechungen ist in der „Frankfurter Zeitung“ und demnach in einem Teil der Presse, besonders in der „Kommunistischen“, die Behauptung aufgestellt worden, es handle sich hierbei um die Wiederherstellung der Arbeitergemeinschaft. Diese Behauptung entbehrt jeder Grundlage. Mit keinem Wort ist in den Besprechungen von der Errichtung

einer Arbeitergemeinschaft die Rede gewesen. Die Gewerkschaften werden, unbekümmert um diese falschen Gerüchte, ihre Bemühungen im Interesse der Arbeiterschaft fortsetzen.

Abgelehnter Schiedspruch für das Bankgewerbe. Am Montag lief für den kürzlich gefällten Schiedspruch im Bankgewerbe die Erklärungsfrist der Parteien ab. Der Spruch ist damals vom Reichsverband der Bankstellen sofort abgelehnt worden. Von den Angestelltenorganisationen hat ihn nun der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten ebenfalls abgelehnt. Der Verband begründet seine Ablehnung damit, daß die im Schiedsgericht enthaltenen Verschlechterung der Arbeitszeitregelung gegenüber dem vorausgegangen Schiedspruch des Schlichters Dr. August Müller einen unerträglichen Rückschritt bedeute.

tariffverhandlungen in der Kalkindustrie. Der Arbeitgeberverband für die Kalkindustrie hat das Reichsarbeitsministerium zur Schlichtung der Manteltarifvertrags- und Arbeitszeitstreitigkeiten in der Kalkindustrie angetragen. Verhandlungen wurden für Dienstag den 9. Februar in Berlin im Reichsarbeitsministerium angesetzt.

Bergarbeiterinternationale. Das Exekutivkomitee der Bergarbeiter-Internationale hat für den im August in Krakau stattfindenden internationalen Kongress der Bergarbeiter folgende Tagesordnung festgelegt: Grubenrisikofreiheit, ungelernzte Arbeiter im Bergbau, Arbeiterversicherung, Pensionen, Arbeitslosenversicherung, Arbeitszeit und Wohnfragen, bezahlter Urlaub. Ueber die Frage der Nationalisierung wird das Komitee dem Kongress eine Entschließung vorlegen.

Eingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Magistrat, geh heran!

In Nr. 30 der „Volksstimme“ vom 5. Februar 1926 werden Anknüpfen und Eigentümer von Obstanlagen usw. auch die Polizeibehörde vom 28. Januar 1926 (Wutlausbekämpfung) aufmerksam gemacht, was ich für notwendig halte, als Besitzer einer Obstanlage. Aber die Haare stehen mir schon zu Berge, wenn ich daran denke, wie sich meine Freunde schon jahrelang bemühen, die Wutlaus zu bekämpfen und nach jedem Westwind — welcher leider in der Herbstzeit am meisten weht — dasselbe Uebel im verstärkten Maße feststellen müssen. Viel Mühseligkeit wird in den Obstanlagen mit mehreren Anliegern durch diese Plage hervorgerufen, denn einer glaubt noch andern, daß dieser der Dummer in der Bekämpfung der Wutlaus sei. Kommissionen zur Kontrolle der Räume werden gebildet und funktionieren tadellos. Allerlei Mittel werden angeschafft und benutzt, jedoch die Plage bleibt dieselbe.

Ein größerer Trupp machte einen Ausflug nach Wilhelmshafen im vergangenen Herbst. Der Weg ging durch die Feldmark. Wir kamen an das Fort 6. Den Weg nennt man Gänselei. Eine herrliche Obstbaumplantage ist dort zu sehen. Die Räume voller Schnee, Früchte mit der Laterne taumeln zu finden. Was ist dies für Schnee? Die Wutlaus! Wer ist der Verantwortliche für diese Anlage? So viel mir bekannt, ist der Fiskus Besitzer, der Magistrat aber Pächter, denn die Anlage gehört zu Fort 6.

Es wäre wünschlich an der Zeit, dort einmal Ordnung zu schaffen, denn wir Kleingärtner haben keine Lust, für Säumige, unfre Anlagen der Verlaufsung preiszugeben. Beschwerden kenne ich schon seit Jahren in dieser Frage, Schritte zur Abstellung der Gefahr aber noch nicht. Entweder bessere Pflege oder reifliche Beseitigung des Seuchenherdes. Also, bitte heran an den Feind. Einer für viele.

Bereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Stelle 30 Pfennig, aufgenommen. **Mieterverein Groß-Magdeburg (E. G.).** Ortsgruppe Ost. Sonnabend den 13. Februar, abends 8 Uhr. Generalversammlung in Graun im Lokal „Sankt Pauli“. Vorstandsamt. Eintritt nur mit Mitgliedsbuch. **Arbeiter-Samariterbund, Kreis 19.** Am 13. und 14. Februar Freitag in Magdeburg im „Steinernen Tisch“, Breiter Weg. 1926

Waferstände.

+ bedient über, — unter Null			
Ort.	Wutlaus.	Ort.	Wutlaus.
Hamburg	8.2 + 0,71	Dabau	8.2 + 0,71
Brandenburg	+ 1,21	0,01	—
Melitz	+ 1,08	0,08	—
Leimert	+ 1,08	0,08	—
Auffig	+ 1,41	0,18	—
Dresden	+ 0,12	0,10	—
Zorgau	9.2 + 2,34	—	0,06
Wittenberg	+ 3,12	—	—
Hohlau	+ 2,64	—	0,11
Aten	—	—	—
Barby	+ 2,79	—	0,09
Magdeburg	+ 2,11	—	0,04
Zangermühl	8.2 + 3,24	—	—
Wittenberg	+ 3,03	—	—
Lenzen	—	—	—
Dömitz	+ 2,65	—	—
Dalkau	—	—	—
Boizenburg	—	—	—
Sagstori	+ 2,66	—	—

Wetterbericht.

Aussichten für Mittwoch: Meist trübes Frostwetter mit leichten Schneefällen.

Warenmärkte.

Berliner Produkten-Börse vom 8. Februar.

Korn an der Wutlausbörse ab Station. Weizen, märk. 245—250, medlenburg. 240—245, Roggen, märkischer 145—152, pommerischer —, medlenburg. 140—145, Sommergerste 170—180 Winter- 142—150, Hafer, märk. 155—167, Weizenmehl 22,50—25,75 reinit Markten über Wutlaus. Roggenmehl 22,25—24,25, Weizenmehl 11,10—11,25, Roggenmehl 9,50—9,80, Weizenmehl —, Weizenmehl 20,00—25,00, Weizenmehl 20—21, Ackerbohnen 18—21, Bohnen 20,00—21, Lupinen, blaue, 12,00—13,00, gelbe 14—15, Erbsen, neu, 19—20, Kaffeesohnen 15—15,20, Weizenmehl 21,00—21, Erbsenmehl prompt 2,00—2,15, Weizenmehl —, Weizenmehl, 30—70 Prozent —, Kartoffelknollen 14,20—14,60, Getreide und Mehlwaren pro 100 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.

Telegraphische Auszahlungen.

6. Februar		8. Februar	
Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,19	168,01
Buenos Aires	1 Papierpeso	1,723	1,727
Brüssel-Antwerpen	100 Franken	19,07	19,11
Danzig	100 Gulden	80,91	81,11
Düsseldorf	100 Kronen	85,32	85,54
Kopenhagen	100 Kronen	103,55	103,81
Stockholm	100 Kronen	112,33	112,61
Helsingfors	100 Finn. Mark	105,49	105,89
Japan	100 Yen	16,53	16,52
London	1 Pfund	20,482	20,454
Lyons	100 Franken	19,75	19,75
Paris	100 Franken	80,54	81,04
Schweden	100 Kronen	59,18	59,32
Spanien	100 Peseten	1,893	1,897
Japan	1 Yen	1,624	1,629
Sao de Janeiro	100 Reales	50,04	50,20
Sien	100 Sciling	12,410	12,435
Singapur	100 Kronen	7,285	7,295
Jugoslawien	100 Dinar	5,876	5,878
Indonesien	100 Gulden	2,945	2,956
Batavia	100 Gulden	21,225	21,275
Singapur	100 Straalmen	6,25	6,31
Southern	1 Pfund	2,207	2,217

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Marcell Salzer kommt!!

Am Mittwoch den 17. Februar, 3 Uhr, wird der allbekannte Schriftsteller Professor Marcell Salzer hier einen seiner „Reisenden“ veranstalten. Der Abend findet im Wilhelmshafen statt und wird ein ganz besonderer, das viel Neues und allerbeste Kunst bringt, wird. Der Vortrag beginnt am Sonntag an der Theaterkassette und im Verkehrsamt.

Kleine Chronik.

Über drei Monate tot in der Wohnung. Am Sonnabend wurde in ihrer Wohnung, Fürstenberger Straße 14 in Berlin, die 56 Jahre alte Frau Anna Spiller tot aufgefunden. Die Leiche muß schon seit Anfang November oder Ende Oktober in der Wohnung gelegen haben, denn man fand in dem Briefkasten Briefe von der Fürsorge und von ihrem Neffen, die am 31. Oktober zur Post gegeben worden waren. Am Sonnabend kam der Neffe, um sich nach dem Befinden der alten Frau zu erkundigen. Da ihm nicht geantwortet wurde und er die Briefe fand, benachrichtigte er die Polizei, die die Tür aufbrach. Man fand Frau Spiller tot auf. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen. Da ein Fenster geöffnet war, hatten die Hausbewohner keinen Verwesungsgeruch bemerkt. Auch hatte die Frau sich früher schon öfter längere Zeit nicht sehen lassen, so daß ihr Verschwinden den Hausgenossen auch diesmal nicht aufgefallen war. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß Frau Spiller eines natürlichen Todes gestorben sein muß. Sie kränkelte häufig und soll an Schwindelanfällen gelitten haben.

Ein Raubüberfall? Montag morgen um 6 Uhr wurde am Großen Stern in Berlin der 22jährige Kaufmann Martin Pöhl, der bei der Meierei Volle angestellt ist, überfallen, niedergeschlagen und eines Betrags von 700 Mark beraubt. Er wurde von einem Schupmann halb ohnmächtig im Gebüsch liegend aufgefunden. Er wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus geschafft. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, erzählte er, daß er gegen 6 Uhr im Großen Stern von einem unbekannten Mann um Feuer gebeten worden war. Während er ihm ein Streichholz reichete, erhielt er mit einem harten Gegenstand einen Schlag gegen die Stirn. Er fiel um und weiß sich an nichts weiter mehr zu erinnern. Tatsächlich stellte der Arzt im Krankenhaus eine Verletzung an der Stirn fest. Neben dem jungen Mann lagte eine leere Aktentasche gelegen. In dieser sollen sich 700 Mark befunden haben.

Unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet. Der 24 Jahre alte Kaufmann Walter Thiemann und seine 22jährige, von ihm geschiedene Frau in Berlin sollen ihren am 6. März 1925 gebornen Sohn Günter ermordet und die Leiche heseitigt haben. Thiemann, der in autbezahltler Stellung war, heiratete vor 3 Jahren die damalige Stenotypistin M. Am 6. März 1925 strengte er die Klage auf Ehescheidung an. Dieser Klage wurde am 16. Juli 1925 stattgegeben. Kurz vorher hatten die Eheleute durch Anferat in einer Berliner Zeitung Annoncen für ihr Kind gesucht. Darauf meldete sich nach den Angaben der jetzt in Untersuchungshaft befindlichen Eheleute eine in München wohnende Frau Stein, der sie ihr Kind übergeben haben wollen. Als vor einigen Wochen das Vormundschaftsgericht nach dem Willen des Kindes forschte, stellte sich heraus, daß das Kind

unauffindbar war. Eine neue Wendung bekam die Untersuchung, als vor etwa 14 Tagen beim Vormundschaftsgericht ein anonymes Schreiben in Schreibmaschinenschrift einging, in dem behauptet wurde, die geschiedene Frau Thiemann, die schon einmal den Versuch gemacht habe, das Kind zu vergiften, habe ihren Vorfall später ausgeführt und die Leiche beseitigt. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß der anonyme Schreiber Thiemann selbst war. Das hat er nach vielen Leugnen einräumen müssen.

Vom Schwiegersohn niedergebissen. Eine Familientragödie spielte sich in dem Hause Hohenzollernstraße 49 in Stettin ab. Der Würtzler Hoff, der zum drittenmal verheiratet ist, lebte dort mit seinem Schwiegersohn, dem 21jährigen Landarbeiter Jaster, zusammen. Hoff, der oft betrunken gewesen sein soll, kam mit seiner Tochter vielfach in Streit. Montag morgen soll Hoff mit einem Küchenmesser auf die Tochter losgegangen sein, worauf der Schwiegersohn den 52 Jahre alten Hoff niederschlug. Jaster soll in Notwehr gehandelt haben. Er stellte sich selbst der Polizei.

Die „intelligenten“ Berlinerinnen. Ein Zigeunerquartier ist von der Berliner Kriminalpolizei im Berliner Norden ausgehoben worden. Seit einigen Wochen hatte sich eine Anzahl von Zigeunerinnen durch ziemlich plumpe Tricks große Geldbeträge erschwemelt. Die braunen Schwindlerinnen erschienen zu zweien oder zu dreien in den Haushaltungen des Berliner Nordens und belehrten ihre „Kundinnen“, daß sie schlecht ausfähen und krank seien, weil ein böser Geist im Hause ist. Dieser Geist säte im Gelde. Dann veranlaßten sie die Verbringung der gesamten Parochast unter ein geheimnißvolles Taschentuch und verschwand nach einem Duzend von Zauberprüchen mit dem Taschentuch — und mit dem Gelde.

Die erschlagene Dienstmagd. Erst jetzt, nach 3 Monaten, wurde festgestellt, daß die Dienstmagd Anzengruber aus Wolfs-glas (Wahern) von drei Personen mit Knütteln erschlagen worden ist. Sie hatte mit ihrem Dienstherrn ein Liebesverhältnis unterhalten und wurde deshalb von der Wäuerin, ihrem 17jährigen Sohn und einem Knechte meuchlings überfallen und so lange mit Knütteln bearbeitet, bis sie tot liegen blieb. Die Mörderin verstand es, einen Unfall vorzutäuschen und gaben an daß die Magd von der Oberkante abgestürzt sei.

Festnahme eines Falschmünzerbandes. In Sonneberg u. Südküringen konnte eine Falschmünzerbande entlarvt und zum größten Teil dingfest gemacht werden, die schon seit 1924 Falschmünze von Fünzigpfennig, Einmark, Zweimark- und Dreimarkstücken sowie von Schweizer Zwei-Frank-Stücken verfertigt und in Umlauf gesetzt hat. Das Haupt der Bande war ein gewisser Fritz Biegenfelder, der festgenommen wurde. Wie verlautet, soll es den Verbrechern gelungen sein, im Laufe der Zeit bedeutende Falschgeldbeträge in den Verkehr zu bringen.

Die Tochter erschießt den Vater. Aus Hamburg wird berichtet: Der Inhaber des Restaurants Bahrenfelder Park, Paul Voigt, geriet mit seiner Frau und Tochter in Streitigkeiten und soll beide mißhandelt haben. Die Tochter eilte, als sie sah, daß ihr Vater auch ihren Verlobten, der vermitteln wollte, mißhandelte, in das in der 1. Etage gelegene Schlafzimmer ihres Vaters und holte von dort einen mit sechs Patronen geladenen Trommelrevolver und gab auf ihren Vater zwei Schüsse ab. In den Verletzungen ist Voigt nach kurzer Zeit gestorben.

Große Überschwemmungen in England. Die Regenperiode hat in England schweren Schaden angerichtet. Weite Ländergebiete im Norden Londons sind überschwemmt. Der Fluß Lea ist über die Ufer getreten, und viele andre Flüsse sind in stetem Wachsen begriffen. In Leicesterhire war die Überschwemmung besonders gewaltig. Zahlreiche Dörfer sind von jeglicher Verbindung abgeschnitten. Alle Verkehrsstraßen und Wege sind unpassierbar.

Ein Amazonenbataillon hat der mandchurische General Tchanghoklin aufgestellt. Das Bataillon nahm an den Gefechten an der Nordgrenze der Provinz Kiang-su teil und kämpfte Schulter an Schulter mit den mandchurischen Truppen. An der Spitze des Bataillons steht ein junges Mädchen mit einem dekorativen kriegerischen Hut. Ausgerüstet ist das Bataillon mit Gewehren und mit einer neuen Art von Handgranaten.

Eisenbahnzusammenstoß in Frankreich. Nach einer Sabotagemeldung aus La Louvière ereignete sich auf dem dortigen Güterbahnhof ein schweres Eisenbahnunglück. Infolge Versagens einer Bremse stieß ein Arbeiterzug auf einen rangierenden Güterzug auf. Von den Reisenden wurde einer getötet und 40 verletzt, einige davon schwer. Mehrere Wagen sind völlig zerstört worden.

Stillestand in der Entwicklung Newyorks. Newyork gehört mit zu den Städten, die mit dem Ergebnis der neusten Volkszählung unzufrieden sind. Eine Zählung, die der Bundesstaat Newyork vor einem Monat vornahm, ergab für das ganze Staatsgebiet 11 162 000 Seelen, für die Stadt Newyork im engern Sinne des Wortes sechs Millionen, eine Zahl, die die Newyorker als viel zu niedrig fanden. Ein Proteststurm der verschiedensten politischen und gesellschaftlichen Verbände veranlaßte die städtischen Behörden, eine neue Zählung durchzuführen, deren Ergebnis aber geradezu niederschmetternd war: es wurden nämlich noch um 17 000 weniger Newyorker gefunden als vor einem Monat. Newyork City hatte demnach im Dezember 1925 genau 5 878 000 Einwohner, eine Zunahme also von nur 253 000 seit fünf Jahren, während der Bundesstaat Newyork um 777 000 Seelen reicher wurde. An dieser Entwicklung ist die rasche Entvölkerung Manhattans schuld, das von ihren 2 198 000 Seelen innerhalb von fünf Jahren nicht weniger als 253 000 verlor.

Fastnachtsgebäck
in **Palmin**
gebacken,
Wird wundervoll!

Palmin nur echt, wenn in Tafel -
Packung mit Schriftzug **Dr. Schlink**

Das größte
Ereignis in der Filmwelt
ist der



Der
Rosenkavalier

MUSIK VON RICHARD STRAUSS
Hauptrollen:

Paul Hartmann, Michael Bohnen

Ab Freitag den 12. Februar im



Das Theater
der internat. Großfilme

Goldes Gesellschaftshaus

Kleiner Stadtmarsch 76 - an der Elbe.
Heute sowie jeden Mittwoch und Sonntag:

Groß. Gesellschaftsbill.

Spiegelglattes Parkett. Gute Ballmusik.
Die neuesten Schläger. Solide Preise.

Voranzeige!

Am Freitag den 12. Februar:

Große Gala-Redoute.

Eine Nacht im Wiener Prater.

Proletarierfrauen

tauten sich die Broschüre von der
Genossin Luise Otto

Vorbeugen nicht

Sie finden darin mehr, als in die-
se. Big. gelebt tue. den Büchern
die Schrift ist ein auswendiger

Ratgeber für Eheleute.

5. Auflage. Preis 50 Pf.

Auswärts gegen Voreinsendung von
70 Pfennig an die

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, große Münzstraße 3.

Heinrichshofen
hat doch die besten **Pianos**

Wilhelm Buschs

sämtliche Werke

auch in einzelnen Ausgaben

empfehlen

Buchhandlung Volksstimme

Linoleum

Läufer - Stückware

Teppiche - Wachstuche

Wachstuchdecken - Reste

besonders billig.

Hugo Nehab
Johannisbergstr. 3

TIVOLI

Magdeburg-Friedrichstadt Magdeburg-Friedrichstadt

Jeden Sonntag gr. Gesellschaftsbill

Doppelorchester 114

Jeden Mittwoch Kränzchen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Magdeburg.

Jubiläumsfeier

Sonntag den 14. Februar, vorm. 10 Uhr

findet anlässlich des 25jährigen Bestehens des Gewerkschaftskartells eine Festveranstaltung statt. Mitwirkende: Kammervirtuose Otto Kobin, Volkschor Magdeburg unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Müller v. d. Ocker, Magdeburger Konzertorchester (Leitung Herr Obermusikmeister Vogel) Festrede des Vorsitzenden Genossen

A. Flügge.

Alle Gewerkschaftsmitglieder werden hierzu eingeladen

Programme zum Preise von 50 Pfennig sind bei den Gewerkschaftskassierern und im Arbeiterssekretariat (Große Münzstraße 3) erhältlich

DER VORSTAND.

der jetzt überhaupt nicht zu passieren ist. Vielleicht ist in diesem Monat endlich mal wieder eine Gemeindevorstandssitzung, damit unsere Genossen darauf hinwirken können, daß die Erwerbslosen zu solchen Arbeiten herangezogen werden, die der Allgemeinheit mehr nützen, als die Reinigung der Feldwege für die Landwirte. Auf die Straßenbeleuchtung könnte auch mehr Sorgfalt gelegt werden.

Wolmirstedt. Schwarzweißrote Freiwortler. Der Königin-Luisen-Bund (Vieschenbund) versucht sich an die Frauen und Köcher von Republikanern verbündet heranzumachen. Freiwortler und -kaffee sollen Lockmittel sein. Auf diese „harmlose“ Werbearbeit muß einmal hingewiesen werden, denn nur durch rechtzeitige Aufklärung kann diesen Leuten das Handwerk gelegt werden. Nur eine gute Frauenorganisation kann das wirksame Gegenmittel gegen die weibliche Nebenorganisation des Stahlhelms schaffen. Republikaner, erhöht eure Aktivität im Kampf um die Republik und das schwarzrotgoldene Reichsbanner! Denkt daran, daß der „Vieschenbund“ ein aktiver Faktor gegen den Volksentscheid wegen der Fürstenabfindung ist. Die Parteiverammlung findet am Dienstag nicht statt. — Gegen die Fürstenabfindung demonstrierte am Sonntag das Reichsbanner in Wolmirstedt. Trotz des stürmischen und kalten Wetters hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die den Worten des Bundessekretärs, Kameraden Karbaum (Magdeburg), lauschte. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die Republik schloß die Kundgebung, die getragen war vom eisernen Willen, dem Fürstenabfindungsstandal durch die Volksabstimmung ein Ende zu bereiten.

Neuhaldensleben. Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch den 10. Februar, abends 6 Uhr, Beratung über Notstandsarbeiten. Regler Besuch von Zuhörern ist zu wünschen. Für die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion heute (Dienstag), abends 8 Uhr, Fraktionssitzung im Rathaus. — Glück im Unglück hatte der Viehhändler Emil Sahn, Jungfernstieg. Als er am Montag morgen mit seinem Gespann den Hof verließ, schlug das an der Seite angebundene Füllen über die Deichsel, wodurch das Pferd wild wurde und durchging. Das durchgehende Gespann mit dem Wagen raste die Schulstraße entlang, bog dann in die Altestraße ein, bis es an der Ecke der Ortsestraße gegen das Haus des Wäldermeisters Wölde stieß. Hierbei wurde das Vordergestell des Wagens zertrümmert, aber die Pferde kamen zum Stehen. Weinahe wäre das Gespann in das Ladenfenster gestürzt; so aber ist zum Glück nur geringer Sachschaden entstanden. — Der Freireiserverein für Feuerbekämpfung hielt am Sonnabend seine Generalsammlung ab. Es wurde Stellung zur Bezirkskonferenz genommen und Genosse Feldmann als Delegierter gewählt. Den Kassenerbericht gab Genosse Schöne. Die Mitgliederzahl ist auf 75 gestiegen. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des Genossen Feldmann als Vorsitzender, Genosse Schöne als Kassierer und Wallbaum als Schriftführer. Nebenfragen wurden die Genossen Stodt und Rudolf. Eine lebhafte Aussprache fand über die Jugendweiche statt, die am 28. März in der Aula des früheren Lehrerseminars stattfinden soll. Bisher sind nur sieben Schulentlassene für die Jugendweiche angemeldet. Weitere Anmeldungen werden beim Genossen Feldmann entgegengenommen. Zur Deckung der Kosten erfolgte eine Sammlung unter den Mitgliedern des Vereins. Eine recht rege Beteiligung von Gesinnungsgenossen wird erwartet. Dann beantragt Genosse Langhammer zur Deckung drückender Ausgaben monatlich einen Sozialbeitrag von 5 Pfg. zu erheben. Dieser Antrag fand einstimmig Annahme. Die Jugendweiche findet in Verbindung mit der Freireligiösen Gemeinde statt. Mit dem Appell, mit aller Energie für die weitere Ausbreitung der freigeistigen Idee und für die Werbung neuer Mitglieder tätig zu sein, schloß Genosse Feldmann die Versammlung. — Wanderturnverein in Freisen. Die Mitgliederversammlung war gut besucht. Es konnten fünf aktive Turner neu aufgenommen werden. Ein Beweis dafür, daß die Arbeiterbewegung auch in Neuhaldensleben immer mehr Anhänger gewinnt. An dem Hallenturnfest in Magdeburg wird sich der Verein mit einer größeren Anzahl Mitglieder beteiligen. Am Sonntag den 7. März ist ein Jugendwettbewerb bei Herzog. Das Kinderturnen nimmt erfreulicherweise immer mehr an Umfang zu. An jedem Turnabend sind jetzt 60 bis 70 Knaben und Mädchen auf dem Turnboden. Aufgabe aller Arbeitereltern muß es sein, ihre Kinder, auch wenn sie noch zur Schule gehen, zum Kinderturnen zu senden. Das Turnen findet in der Turnhalle der Mittelschule statt. — Der Lebensmittels- und Getränkearbeiter-Verband hielt am Sonntag eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Dabei fand die Ernung des Genossen Friedrich Herms als Verbandsjubililar statt. Er gehört 27 Jahre der freien Gewerkschaft an. Vom Vorsitzenden der Ortsgruppe, Genossen Wardy, wurde dem Jubilar eine Ehrenurkunde mit einer Ansprache überreicht. — Feuerversicherung. Die Gewerkschaften und Genossenschaften haben eine eigne Feuerversicherung „Selbsthilfe“ A.-G. ins Leben gerufen. Diese Feuerversicherung wird in spätestens 3 bis 4 Wochen ihre Tätigkeit aufnehmen. Wir empfehlen allen Genossen und Kollegen, welche die Absicht haben, sich gegen Feuer zu versichern, oder deren Feuerversicherung bei einem privatkapitalistischen Unternehmen abläuft, eine neue Versicherung bei der genossenschaftlichen Versicherung abzuschließen. Auskunft im Arbeitersekretariat.

Kreis Calbe.

Uten. Feueralarm weckte in der Nacht zum Montag nach 3 Uhr die Einwohner unseres Städtchens. Das Grundstück der Holzplättcherei Griep hand bei Anbruch der Feuerwehre in hellen Flammen. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr wurde der Brand auf seinen Herd beschränkt. Ueber die Entstehung des Feuers ist man völlig im Unklaren, da der Besitzer und dessen Nachbarkolonie nicht aus dem tiefen Schlummer erweckt werden konnten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Einem dreizehnjährigen Knaben erlaubte sich der Arbeiter W., indem er in der Gajdwirtschaft des Schmiedehauses 85 Mark stahl. Der Dieb wurde erwischt und erhielt dafür eine tüchtige Tracht Prügel.

Agenbörz. Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung hält am Sonntag den 14. Februar, vormittags 10 Uhr, im Lokal von Karl Friede eine öffentliche Versammlung ab mit dem Thema „Krisis, Feuerbestattung und Arbeiterchaft“. Referent ist der Geschäftsführer des Vereins, Genosse Graul (Magdeburg). Regler Besuch der Versammlung wird erwartet.

Calbe. Fallgeschick ist auch in unserer Stadt im Verkehr. Es handelt sich hauptsächlich um Renten-50-Pfennig-Stücke, aber auch um Münzen anderer Werte, die als falsch erkannt wurden. Voricht ist daher an Blase. — Verjähunden ist der Sohn des Agenten Fr. Krennde, welcher in Warbu eine Lehrstelle als Wäder innehatte. Eine Veranlassung zum Verschwinden des jungen Menschen ist nicht erkennbar.

Siedendorf. Die Parteiverammlung am Sonnabend war gut besucht und beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Volksentscheid. In längeren Ausführungen erläuterte Genosse Weber das Für und Wider der Fürstenabfindung. Zum Schluß ging Genosse Weber auch näher auf die Einheitsparade der Kommunisten ein und erklärte an den Auswirkungen ähnlicher Bestrebungen in der Vergangenheit die Notwendigkeit der Ablehnung. Die jetzige geschäftige Schreibweise der „Arbeiterzeitung“ die Sozialdemokratie rechtfertigt diese Ablehnung. Gezerrnt marschieren muß leider auch für den Kampf um den Volksentscheid die Parole sein. Die allgemeine Zustimmung

der Versammlung zeigte, daß die Parteigenossenschaft mit der ablehnenden Haltung gegen die scheinheilige Einheitsparade der Kommunisten einverstanden ist. Im Anschluß schilderte Genosse Seiler die Lechnit des Volksentscheides. Für die Landbevölkerung ist vor allem die öffentliche Abstimmung beim ersten Wahlgang infolge der Brutalität der Agrarier ein schwieriges Problem. Genosse Stille wies auf die Notwendigkeit des Lebens der Kampffondsarbeit zu 50 Pfennig hin, die durch die Beitragslässiger zum Verkauf gebracht wird. Ferner soll durch Sammellisten auch die übrige Bevölkerung für die Finanzierung herangezogen werden. — Durch die Bildung der Frauengruppe war die Wahl eines Arbeiterwohlfahrtsausschusses notwendig. Er setzt sich zusammen aus den Genossinnen Kppl, Seiler, Müller, Vertram, Hellige, Kiel und den Genossen Seiler und Weber. Zur Schluß wurden die Arbeiterwohlfahrtsausschüsse einer Kritik unterzogen. Allgemein kam zum Ausdruck, daß die jetzige Beschäftigung der Arbeitslosen in der Sandgrube ungewinnbringend und nutzlos ist. Es ist nicht einzusehen, daß die Arbeitslosen mit unproduktiven Arbeiten, die für die Unterhaltung der letzten sind, beschäftigt werden, nur um sie von zu Hause wegzubringen. Den Gemeindevorstandern wurde aufgegeben, auf dem schnellsten Wege den Versuch einer Abhilfe zu unternehmen, und die Vorschläge aus der Versammlung, durch die produktive Erwerbslosenfürsorge, vielleicht durch Ausbesserung verschiedener Straßen, der größten Not der Arbeitslosigkeit etwas zu steuern, wurden angenommen.

Groß-Salze. „Keine“ Reute! Der ehemalige „Großkaufmann“, Pfandleihhausbesitzer, jetziger Apfelsinen-Strassenhändler Hermann Kolbe, seine Ehefrau Martha Kolbe sowie ihre Tochter Charlotte, jetzt berechtigte G., hatten sich am Mittwoch vor dem Amtsgericht in Schönebeck wegen Nötigung zu verantworten. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Der Schneidermeister Hanisch war beauftragt, für Porst K. in Groß-Salze einen Leberzieher zu liefern. Albert Hanisch war von seinem Vater angewiesen, diesen Leberzieher am 22. Oktober v. J. abzuliefern und ihn nur gegen Empfang des Geldes auszubändigen. Als Albert Hanisch mit dem Leberzieher wieder weggehen wollte, wurde er von der Frau K. am Arme gepackt und mit Gewalt aus dem Zimmer geschoben. Frau K. soll ihn dann an den Kopf geschlagen haben. Einige Tage darauf, und zwar am 30. Oktober v. J., wurde dann Wilhelm Hanisch zu K. geschickt, um die Angelegenheit zu regeln. Dieser traf auch den Handelsmann Hermann K. Als ihm Wilhelm K. den Auftrag seines Vaters mitteilen wollte, meinte der K., er solle nur kommen. „Wann bekommt er mit der Schippe eins vor den Dummten“. Der Richter ließ die Anklage wegen Nötigung fallen und erkannte gegen die Angeklagten Martha K. und Charlotte K. wegen Körperverletzung auf je 20 Mark und gegen Hermann K. auf 80 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtvermögensfall für je 250 Mark 1 Tag Gefängnis tritt. — Am Stahlhelm-Stammtisch im Café Oberforstern kann Kolbe nun sein Herz ausschütten.

Groß-Salze. Der Ordnungsmann Ebers. Vor kurzem starb das Stahlhelm-Ehrenmitglied, der Veteran von 1870 Müller. Er war bei der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz verstorben. In unserm Orte wird nun folgendes erzählt: Der Zigarrenhändler Ernst Ebers, der für die Liste „Arbeit und Ordnung“ zum Freitag kandidierte, soll die Versicherungssumme von 1000 Mark für den verstorbenen Veteranen von der Hauptverwaltung der Sanitätskolonne angefordert, aber nicht an die Erben ausgezahlt haben. Als die Erben schließlich die Auszahlung verlangten, war das Geld nicht da und der Ordnungsmann Ebers mußte bei seinen Freunden herumlaufen, um das fehlende Geld herbeizuschaffen. Gute Freunde haben denn auch die 1000 Mark gebracht. So wird von glaubwürdiger Seite berichtet. Der Polizei soll dieser Fall von „Ordnung“ bekannt sei. Anzeigegen Ebers wegen Unterschlagung ist aber nicht erstattet. Ob das wohl auch bei einem Mann unterbleiben wäre, der nicht auf der Liste „Arbeit und Ordnung“ steht?

Groß-Salze. Vom Rektor Trebitz. Die „Schönebecker Zeitung“ berichtet in ihrer Sonnabendausgabe von einer Mitgliederversammlung des Stahlhelms im Kurhause. Darin heißt es: „Neben der Stahlhelm- und Landsturm-Stahlhelm sich von ihren Plätzen erhoben und Kamerad Trebitz am Klavier die Weisen des Viebes „Nah hab' mich ergeben“ spielte, erhebt der Jungstahlhelm die rechte Hand zum Schwur und gelobt Treue ... bis zum letzten Atemzuge den ruhmreichen Farben schwarz-weiß-rot.“ Rektor Trebitz, der den Schwur auf Schwarzweißrot am Klavier begleitete, ist republikanischer Beamter, der den Eid auf die Verfassung geleistet hat. Die da sagt, daß die Farben des Reiches schwarzrotgold sind. Was sagt der Magistrat zu diesem Verhalten des Rektors?

Förderfest. Ein Lichtbilderortrag „Krieg dem Kriege“ findet am Donnerstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saale „Zur Linde“ statt. Kamerad Wape (Magdeburg) spricht im Auftrage des Reichsbanner-Wilbungsausschusses. Zweck der Veranstaltung ist, den Geist des Friedens und der Verständigung der Völker zu fördern. Alle Einwohner sind eingeladen. — Einen Geselligkeitsabend veranstaltet am Sonntag abends 8 Uhr das Reichsbanner in der „Linde“. Alle Republikaner mit ihren Frauen sind eingeladen. — Der Parteiverein, der am 1. Februar 25 Jahre besteht und dem noch einer der Gründer angehört, feiert am 20. März das Jubiläumsfest.

Frohje. Die älteste Einwohnerin gestorben. Im Alter von 89 Jahren starb die Witwe Auguste Schröder. Noch zu den drei letzten Wahlen hat sie ihr Stimmrecht für unsere Partei ausgeübt. In unserm Orte gibt es 33 Einwohner mit dem Namen Schröder, welche wahlberechtigt sind. Im hohen Alter von über 80 Jahren hat nun Frohje noch neun Einwohner.

Pünktel. Gemeindevorstandssitzung. Die Kassenbücher an der Chauffee sollen gefüllt und das Holz öffentlich meistbietend verkauft werden. Zu der Nachangelegenheit des Fottener Grabens und des Sandlochs wird der Beschluß vom 25. Mai 1925 aufrechterhalten; hiernach beträgt die Nacht für den Graben und das Sandloch je 30 Mark. Ihre Dorfstutzen und die Wege sollen mit Kies besahren werden. In der Sieblungsangelegenheit beantragte ein Siebler Stundung der Nacht. Der Antrag wird abgelehnt. Bei einem Siebler soll Antrag auf Entzignung gestellt werden.

Schönebeck. Der Arbeiter-Schachklub Fortuna hielt seine Generalversammlung ab. Es wurden wieder drei Neuaufnahmen gemacht. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des alten Vorstandes. Als Delegierter zum Bezirkstag wurde Labebed gewählt. Es wurde gewünscht, daß noch mehr Schachturniere nach Schönebeck gelegt werden. Zum Bundesstag in Jena wurde Labebed als Delegierter gewählt. Im Hauptturnier in Jena nehmen die Kollegen Fritz Waktuschak und Grotke teil. Die Klubmeisterschaft für 1926 hat Kollege Fritz Waktuschak errungen. Die Spielabende finden jeden Mittwoch abends 8 Uhr im Vereinslokal „Wiener Restaurant“ statt.

Schönebeck. Die Schulpflicht (Quäter) der Kinder des Gemeindefürsorgeverbandes dehnt sich immer mehr aus. Auch diese gegenwärtige Einrichtung wird nicht so beachtet in der Öffentlichkeit, wie sie es verdient. Es werden in den einzelnen Schulen täglich 1/4 Liter Milchjuppe oder Rahm und ein Brötchen herausgegeben, in der Pestalozzischule an 138 Kinder, Volksschule Friedrichstraße an 100 Kinder, Breiter Weg 48, Volksschule, an 85, Schönebener Knabenschule, Breiter Weg 47, Mädchenwalschule 124, Engeweg 11, Frohje 35 Kinder. Für Fellebende wird eine selbständige Einrichtung im Schulhaus geschaffen, woran 115 Kinder teilnehmen. Es sind täglich 10 Pfg. für diese Essenportionen und das Brötchen zu entrichten. Eine große Zahl Kinder erhält die Nahrung unentgeltlich. Die Finanzierung geschieht durch den Gemeindefürsorgeverband. Gr.-Salze locht für die Schullinder ebenfalls selbständig. — Das Spektakel hält am 8. Februar seine Sitzung in der „Linde“ ab, in der der Reichsarbeiterparitag be-

sprochen werden soll. — Die Sprechstunden finden ab 11. Februar wieder im Jugendheim (Burgstraße) bei Röhre von 7 bis 8 Uhr statt. — Bei der Gemeinderatsrevision wurden mehrere Gegenstände beschlagnahmt. — In den letzten Nächten mußte durch die Polizei eine Menge Obdachloser untergebracht werden.

Staffurt. Tod infolge Unfalls. Vor einigen Wochen ging der Arbeiter Wedder der Firma Bennede, Geder u. Ko. über den Gutshof. Aus der Luke eines Speichers warfen Arbeiter Ballen Preßstroh auf den Hof, von denen einer den Wedder traf und umwarf. In den erlittenen inneren Verletzungen ist Wedder schließlich verstorben und am Sonntag beerdigt worden. — Dem fäbiischen Schlachthof sind im Januar zum Schlachten folgende Stücke Vieh zugeführt worden, wobei die Zahlen des Vormonats in Klammern hinzugefügt sind: 7 (4) Ochsen, 5 (4) Bullen, 9 (8) Kühe, 14 (16) Jungvinder, 19 (56) Kälber, 944 (884) Schweine, 10 (12) Schafe, 2 (3) Ziegen, 23 (28) Pferde. Außerdem sind in geschlachtetem Zustande eingeführt worden 42 (65) Mindervieh, 23 (7) Kälber, 1 (1) Schwein, 10 1/2 (14) Schafe, 0 (1/2) Pferde.

Stadtkreis Hagerleben.

Aus der Wohlfahrtspflege. Auch in diesem Jahre wird den zur Schulentlassung kommenden bedürftigen jungen Leuten eine Beihilfe zur Einleidung gewährt. Es werden dieselben Vorschriften wie im vergangenen Jahre angewandt. Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger wird auf 50 beschränkt. Bei der Einführung der Fürsorgepflichtverordnung hatte der Staat den neuen Bezirksfürsorgeverbänden und somit auch der Stadt Hagerleben größere Zuschüsse gegeben. Die Erwartung, daß die Rückzahlung erlassen würde, hat sich nicht erfüllt; sie werden jetzt zurückverlangt. Die Vorsteher der (größeren) Wohlfahrtsbezirke gehören der Wohlfahrtsdeputation an. Wenn sie verhindert sind, zur Sitzung zu erscheinen, sind die Stellvertreter zu entsenden. — Im Krankenhaus soll ein zweiter Pfleger angestellt werden. — Die Permunitanlage im Krankenhause zur Enthärtung des Wassers ist durch Aufstellung zweier neuer Vorzatzbehälter verbessert worden. Dadurch ist vollkommen enthärtetes Wasser stets in genügender Menge vorhanden. — Zur Weiterführung der Schulfürsorge (Quäterpflege) sind 4350 Mark Beihilfe vom Staat eingetroffen. Es ist deshalb beschlossen worden, die Zahl der zu verabreichenden täglichen Portionen von 400 auf 500 zu erhöhen. Von der Verrechnung soll besonders die Pestalozzischule berührt werden. — Für längt ausgesetzte Erwerbslose und von der Erwerbslosenfürsorge nicht erfasste Angestellte sind Reichsmittel zu Beihilfen in Höhe von 1250 Mark eingetroffen. Mit diesem Betrag ist bei der großen Zahl der Anwärter nicht viel anzufangen. Das Wohlfahrtsamt stellt eine Liste der Anspruchsberechtigten fest und verteilt die Mittel. — In zahlreichen Fällen kommt es vor, daß Hilfsbedürftige Anträge auf Behandlung durch den Armenarzt und so weiter oder auf Wochenfürsorge stellen, obgleich sie erst seit kurzer Zeit aus der Pflichtmittelliste einer Krankenkasse ausgeschieden sind und durch freiwillige Weiterversicherung (Fortzahlung der Beiträge) leicht hätten die Anwartschaft bei der Kasse aufrechterhalten können. Diese freiwillige Weiterversicherung ist auch bei den Betriebs- und Innungskrankenkassen möglich. Die Wohlfahrtsdeputation beschloß, in solchen Fällen eines selbst verschuldeten Verlustes der Anrechte an die Krankenkasse die Fürsorge nur ausnahmsweise zu gewähren. —

Altmarkt.

Salzwedel. Der Frauenabend war sehr gut besucht. Der Mandolinenkub erfreute durch seine Musikvortrage. Es wurde auch eine allgemeine Verlosung zugunsten der Arbeiterwohlfahrt veranstaltet. Vorlesungen, Gesang und gemeinsame Kaffeestapel erfreuten die Teilnehmer. Eine Anzahl Frauen schlossen sich der Ortsgruppe an. Wen Genossinnen, die mitgeholfen haben und besonders dem Arbeiter-Mandolinenkub, herzlichen Dank für ihre Unterstützung. — Das Gymnasium nimmt Aufnahmearbeiten vom 9. bis 13. Februar, mittags von 12 bis 1 Uhr im Amtszimmer entgegen. Mitzubringen sind die Geburtsurkunde, der Passchein und der Taufschein. — Polizeibericht. Nach Salzwedel übergeführt wurde am Montag morgen einer der Sparrasseneinbrecher, da er an Ort und Stelle brenommen werden soll. — Wegen Betrugs wurde ein Mann festgenommen. — Gestrich wird wegen mehrerer Betrugsfälle der Markthändler Reihbach, der früher seinen Wohnsitz in Salzwedel hatte. Auskunft nimmt die Polizeiverwaltung entgegen. — In der Neuperlestraße wurde in der Nacht zum Montag in einem Geschäft wieder einmal eine Schaufensterscheibe eingeschlagen. Der Polizei wurde Anzeige erstattet. — Das Gespann einer hiesigen Firma ging am Montag morgen in der Alten Fehde durch. — Von einem Handwerksburchen konnte es, bevor es Schaden angerichtet hatte, zum Stehen gebracht werden.

Stadtkreis Stendal.

Kammerpielabend im Stadttheater am Donnerstag abends 8 Uhr. Maxim Gorzik „Nachtschl“ wird aufgeführt. Gerade die Arbeiterschaft dürfte besonders interessiert an dieser Vorstellung sein, darum empfehlen wir den Besuch.

Den fünften Nord gestanden. Der Pole Duda Urbanst hat im Gefängnis jetzt seinen fünften Nord eingestanden. Vor 2 Jahren wurde der Sohn des Schmiedemeisters N. aus Jarchau in einer kleinen Schenung in der Nähe des Dorfes erschossen aufgefunden. Auch diese Tat ist auf das Konto der polnischen Saisonarbeiter zu schreiben. Duda war daran mit seiner Räuberbande beteiligt.

Die Feuerwehr im neuen Mod. Einem Wunsch der Feuerwehrleute ist jetzt die Stadterwaltung nachgekommen, indem sie die blaue Uniform angeschafft. Am Donnerstag wurde ein Appell mit sämtlichen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen abgehalten und am Sonntag vormittags 11 Uhr stellte sich die blau-uniformierte Wehr dem Magistrat und dem Stadterordnetenkollegium vor. Eine Uebung, die einen Angriff auf ein brennendes Schulgebäude darstellte, wurde zur Zufriedenheit ausgeführt. Nach Begrüßungsworten folgte eine Fahrt durch die Straßen und dann ein gemütliches Beisammensein.

Kleintierchau. In den Ausstellungshallen am Ostbahnhof soll vom 31. Juli bis 1. August eine Kleintierchau ebenfalls abgelegen von den Leistungen des Kaninchenzüchtereis Stendal, des Kaninchenzüchtereis der Eisenbahner, des Geflügelzüchtereis und Tierzüchtereis und des Vereins für deutsche Schäferhunde, E. V., Ortsgruppe Stendal.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Wiederig. Donnerstag abends 8 Uhr Versammlung in der „Reintraube“. Kamerad Pevon spricht. Die Abteilung Heyrothsdorger nimmt daran teil. Alle Frauen sind mitsprachend. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein.

Frohje. Die Versammlung war gut besucht. Kameradschaftsführer Otto Friedrich wies auf die Beteiligung zur Fahrt nach Hamburg hin. Kamerad Arwin K. wurde als Hauptverantwortlicher für die Ortsgruppe Frohje gewählt. Im Vereinslokal bei Banke in Schönebeck findet am 1. Februar Sonnabend nach dem 1. des Monats Schöcher statt.

Groß-Salze. Die Monatsversammlung der gesamten Kameradschaft findet am 11. Februar den 11. Sonntag den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr im „Rancho“ statt.

Wiederig. Die Mitgliederversammlung beschloß, die Kreisbannermittel am 7. und 8. Juni in Förderfest abzuhalten. Die Vorarbeiten sind eingeleitet.

Zur Blutreinigung und Aufreißung der Adergefäße haben sich die **Segre-a-Villen** bewährt. — 1.25 und 2.00 Mk. **Sej-Apothek** Magdeburg, Breiter Weg 158.

